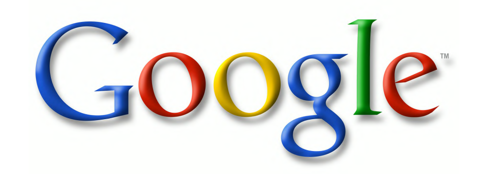



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


Digitized by Google

MAXIMILIANS I.

VERTRAULICHER BRIEFWECHSEL

MIT

SIGMUND PRÜSCHENK FREIHERRN ZU STETTENBERG

NEBST EINER

ANZAHL ZEITGENÖSSISCHER DAS LEBEN AM HOFE BELEUCHTENDER BRIEFE.

HERAUSGEGEBEN

VON

VICTOR VON KRAUS.

INNSBRUCK.
VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITAETS-BUCHHANDLUNG.
1875.



DRUCK DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÆTS-BUCHDRUCKEREI.

DR. DAVID SCHÖNHERR

ZU

INNSBRUCK

GEWIDMET.

Vorwort.

Inmitten eifrigen Sammelns zu Studien über das Zeitalter Maximilians halte ich einen Moment stille und übergebe die schon längst fertig gestellte Sammlung hiemit der Oeffentlichkeit.

Schwer entschliesst man sich zu derlei Publicationen, man trennt nicht gerne das Einzelne vom Ganzen, man gewöhnt sich gar so leicht über der Lust, mit der man derlei Studien betreibt, der Verpflichtungen zu vergessen, die man für den so oft von Berufsgenossen gewährten Genuss an diese abzutragen hat. Da ist es allemal gut, wenn wohlwollende Freunde einen an Karajans Worte erinnern: „Wer aber alles vollenden will, wird mit nichts fertig.“

V. v. Kraus.

Man klagt allgemein und mit Recht über den Mangel einer Geschichte Maximilians I. Was in dieser Richtung von der Geschichtsschreibung bisher geleistet worden, ist theils veraltet theils in dem redlichen Streben, diesen populären Fürsten in populärer Darstellung dem Volke nahe zu bringen, ohne die Absicht einer gründlichen Forschung abgefasst, theils endlich nicht über die ersten Anfänge hinaus dem Abschluss entgegengeführt worden. Es genügt an die Namen Hegewisch, Haltaus, Klüpfel und Chmel zu erinnern. Freilich stellen sich Schwierigkeiten ganz eigener Art einer erschöpfenden Darstellung dieser Regierungsepoche entgegen. Jene gewaltigen Ideen, welche die ersten Dezennien des sechszehnten Jahrhunderts beherrschen, treten in ihren ersten Anfängen eben in der Zeit dieses Fürsten zu Tage. Der kirchlichen Revolution geht eine grossartige Bewegung im politischen Leben unserer Nation voraus. Verwaltung, Recht und staatliche Ordnung ringen sich allenthalben aus den verbrauchten Formen des Mittelalters zu völliger Umgestaltung empor. Die Erwerbung Burgunds, die Aussicht auf Böhmen und Ungarn die Wahrung der Hoheitspflichten in Italien setzen Kaiser und Reich in die mannigfaltigsten oft widersprechendsten und verwickeltsten Beziehungen zu den benachbarten Staaten. Ein neues System der Diplomatie erwächst aus den zahlreichen nach allen Richtungen des Himmels geknüpften Beziehungen. Die Politik Maximilians fängt schon damals an, jenen universalen Charakter vorzubereiten, der unter den spanischen Habsburgern zu so grossartiger Vollendung gedieh. Jene Erregung, jenes unsichere Suchen nach neuen Lebensformen, wie es die ganze Haltung der deutschen Nation charakterisirt, theilt sich auch ihrem obersten Haupte mit. In dem Wesen Maximilians

erinnert nichts an jene selbstgefällige patriarchalische hart an Lethargie streifende Ruhe, die der Charaktergrundzug seines Vaters Friedrich gewesen. Alles an ihm ist Leben, von seltenem Ehrgeize getrieben, mit den weitaussehendsten Entwürfen im Kopfe, verschmäht er es nicht, in die kleinsten Fragen des öffentlichen und privaten Lebens fördernd oder hemmend persönlich einzugreifen. Jener für den Fürsten oft verhängnissvolle Ehrgeiz, in allen Dingen selbst die Initiative ergreifen zu wollen, vereinigt sich in ihm mit einem grossen Maasse von Unbeständigkeit. Es ist oft schwer zu entscheiden, welches in einzelnen Fragen seine innerste Absicht, das Ziel seiner Bestrebungen sei. Was er in dem einen Momente mit Leidenschaft ergreift, das bekämpft er im nächsten mit gleicher Heftigkeit. Die wärmste Sympathie, die er jahrelang einzelnen Personen entgegenbringt, verwandelt sich unter veränderten Umständen in den unversöhnlichsten Groll. Rechnen wir zu dem Allen den gewaltigen Rückschlag, den dieser mehr äussere Gährungsprozess auch auf Kunst und Wissenschaft, insbesondere auf die Entwickelung unserer Sprache üben musste, wie diese Fragen in einer Geschichte dieser Zeit gewiss nicht an letzter Stelle zu behandeln wären, so hätten wir in allgemeinen Umrissen das volle Maass der Schwierigkeiten skizzirt, das sich bei dem heutigen Stande der Forschung einer befriedigenden Darstellung dieser Regierungsepoche entgegenstellt. Zunächst wird es immer darauf ankommen, einzelne Punkte in monographistischer Behandlungsweise in's klare Licht zu stellen. Vieles ist in dieser Richtung in Deutschland, Belgien und selbst Frankreich geschehen, aber Manches steht noch aus. Noch fehlt, um nur wenige Beispiele zu wählen, eine genaue Würdigung Bertholds von Mainz an der Hand der deutschen Reichstagsgeschichte dieser Zeit, eine Geschichte des schwäbischen Bundes, eine Darstellung der Schweizer Verhältnisse um die Wende des XV s., die Einsicht in die zahlreichen recht verwickelten und wie ich meine noch recht missverstandenen Verwaltungsreformen in den österreichischen Erblanden. Um die Schwierigkeiten zu vermehren, kommt dazu, dass eingeweihte Forscher klagen, das zahlreiche Material in den Archiven gestatte uns einen recht belehrenden Einblick in das kleinere provinzielle Leben, soweit dasselbe aus zahlreichen Belehnungs-, Schenkungs- und Uebergabsacten zu erkennen sei, aber für die grösseren das Geschick der ganzen

Nation umfassenden Fragen, an Belegen für eigentliche Staats-Actionen, an Gesandtschaftsberichten, geheimen Instructionen etc. mache sich ein fühlbarer Mangel geltend. Wenn dem auch so, so wird doch das Wenige von vielen Orten her zusammengetragen, wie ich meine, ein ganz befriedigendes Material liefern und eine allseitig regsame Forschung kann auch auf mühsamen Wege die kleinsten Steine zum Bau zusammentragen. Wie dankbar müssen wir desshalb Publicationen wie Janssens Reichs-Correspondenz Frankfurts oder v. Weechs Reissbuch 1504 als Vorbereitung der Kurpfalz zum bairischen Erbfolgekrieg begrüssen! Die Menge der bisher veröffentlichten unter Maximilians Namen ausgestellten Acten, die doch zum Mindesten aus den Entschliessungen jener Personen geflossen sind, die den Absichten des Fürsten sehr nahe standen, ist keine geringe.

Zuerst hat Birk in den Regesten zu Lichnowsky's Geschichte des Hauses Habsburg zahlreiche Auszüge aus Urkunden und Briefen Maximilians veröffentlicht, dann hat Chmel in „Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I." und in den Monumenta Habsburgica die Sammlung erheblich vermehrt, eine kleinere Zahl hatte schon früher Mone im Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters gebracht. In Belgien ist man während der letzten Dezennien sehr fleissig gewesen. Jules de St. Genois hat eine Briefsammlung Maximilians an den Abt von st. Peter zu Gent in den Messager des sciences hist. de Belgique 1845 mitgetheilt. Kervyn de Lettenhove gab 1850 die Memoires de Jean Dadizeele heraus, welche achtzehn Briefe Maximilians an Dadizeele aus den Jahren 1477, 78, 79 und 80 enthalten. Endlich erschienen 1851 und 1852 von dem unermüdlichen M. Gachard zwei Sammlungen Briefe Maximilians die Periode 1478—1508 umfassend (Compte rendu des Scéances etc. II. Serie Tome II und III.) Der Franzose M. le Glay gab 1838 die Correspondance de l'empereur Maximilien I et de Marguerite 1507—1519 in zwei Bänden heraus, eine höchst schätzenswerthe, bezüglich der Datirung jedoch ziemlich unverlässliche Sammlung. Einzelne Briefschaften sind in zahlreichen Publicationen erschienen. Untersucht man alle diese Sammlungen näher, so wird man aus den unter Maximilians Namen ausgestellten Stücken die weitaus grössere Anzahl wieder ausscheiden müssen als solche, die von der Kanzlei und Regierung des Fürsten

ohne sein persönliches Zuthuen, ja wie es in einzelnen Fällen nachweisbar ist, im Widerspruch mit seinen Absichten erflossen sind. Der geringere Theil besteht entweder aus solchen Stücken, bei deren Ausfertigung Maximilian zum Mindesten durch seine Unterschrift persönlich mitgewirkt hat oder aus eigentlichen Autographen. Der Autographen, also jener Stücke, aus denen das Wesen, die Sinnesart, der Bildungsgrad des Fürsten am unmittelbarsten hervortritt, gibt es in diesen Sammlungen nur wenige. Le Glay klagt über den Barbarismus der französischen Sprache, wie er aus den Autographen Maximilians an Margarethe hervortritt. Wir wissen, dass der Erzherzog in dieser Sprache erst von seiner Gemahlin Maria um 1480 unterrichtet wurde.[1]) Das Vlämische, das ihm die Schwiegermutter Margaretha ebenfalls in den Niederlanden beibrachte, scheint von ihm mit noch geringerer Vorliebe gehandhabt worden zu sein.[2]) Wie wichtig ist die Feststellung dieser kleinsten Thatsachen zur richtigen Würdigung von Maximilians Charakter und Entwicklungsgang. Zudem erfahren wir aus solchen für die Oeffentlichkeit nicht bestimmten, an Personen des unbedingtesten Vertrauens gerichteten Briefen die durch keine Rücksichten umhüllte Absicht und Denkweise des Schreibers. Ich glaube, hierin liegt wohl die volle Rechtfertigung, wenn ich die schon bestehenden Publicationen von Urkunden, Briefen und Actenstücken zur Geschichte Maximilians um eine zwar bescheidene, aber ihres eigenthümlichen Characters wegen werthvolle vermehre. Der weitaus grösste Theil der hier mitgetheilten Briefe besteht aus einer vom Erzherzog, später König Maximilian zumeist von den Niederlanden aus in den Jahren 1477—93 mit Sigmund Prüschenk Freiherrn zu Stettenberg, Marschall an dem Hofe Kaiser Friedrichs, unterhaltenen Correspondenz. In dieser Correspondenz fand sich überdiess eine kleine Anzahl Briefe anderer Personen: ein Schreiben Maria von Burgunds an Sigmund Prüschenk, zwei Schreiben Kaiser

---

[1]) Münch Maria v. Burgund.

[2]) In einem Briefe Maximilians an Ypern dto. Brügge 11. Febr. 1487 setzt er eigenhändig hinzu: „Live vrunden duet hierin t'best, want alle onse ende u waelfaert daran cleft" (Gachard lettr. ined.) und in einem Briefe an Johann von Dadizeele fügt er bei: Ik bidde u dat ghy dese Zaken ter herte nemt als ic my in u betrauwe p. m. p. (St. Omer 3. Juli 1497. Mem. de Dadizeele p. 80.)

Friedrichs an Maximilian, endlich ein das Haus Prüschenk betreffender Heirathsvertrag. Sie haben hier ebenfalls Aufnahme gefunden. Die Briefe Maximilians an Prüschenk sind fast durchgehends autographe und besitzen — was schon die zumeist beigefügte Clausel „in sein hand“ bezeichnet — einen vertraulichen Character, welcher den Schreiber aller sonst zu beobachtenden Rücksichten bezüglich seines Gedankenausdruckes und seiner Schreibweise überhebt. Der älteste Brief trägt das Datum 1478. Damals war Erzherzog Maximilian achtzehn Jahre alt und wenige Monate mit der Herzogin Maria von Burgund vermählt, mit der er sich in die Verwaltung der Niederlande theilte.

Leider haben dem Herausgeber die Originale der ursprünglich autographen Briefsammlung nicht vorgelegen. 1. Bei einer Durchsicht der sogenannten Strein'schen Collectaneen im Wiener Ständearchiv fiel dem Herausgeber aus den vielen Bänden dieser Sammlung auch einer in die Hand, der die verschiedensten Nachrichten über das Leben Kaiser Maximilians ohne chronologische Ordnung alles bunt durcheinander enthält, so wie ein ungeschulter Sammler und Alterthumsfreund derlei Material ohne kritische Sichtung zusammen zu stellen pflegt. Hier fand er einen grossen Theil der von Maximilian an Prüschenk gerichteten Briefe. Reichard von Strein, ein hervorragendes österreichisches Ständemitglied, das zu Ende des XVI. s. lebte, [1]) hat mit seltener Liebe für die Geschichte der österreichischen Regenten theils aus gedruckten Werken, theils aus nur ihm zu Gebote stehenden archivalischen Material gesammelt. Seine Aufzeichnungen sind im Wesen höchst verlässlich. Aus Abschriften, deren Originale uns noch erhalten sind, lässt sich dies erweisen. Aber gerade der über Maximilian handelnde Band ist nicht mit derselben Sorgfalt wie die übrigen Bände seiner Sammlung zusammengestellt.

Ein ziemlich ungeschickter Copist, unkundig der in den Zeiten Maximilians üblichen Sprachweise, hat die Zusammenstellung besorgt. In vielen Fällen sind die oft sehr naiven Copistenfehler

---

[1]) Reichard von Strein Herr zu Schwarzenau, Freideck, Schöneck, Härtenstein, Thiernstein und des Thals Wachau Rudolfs II geh. Rath, Hofkammerpräsident und des Erzherzogs Mathias Obersthofmeister. Als bevollmächtigter Minister ging er nach Dänemark, Polen und Siebenbürgen, wurde Rudolfs II Hofkanzler. Beschloss sein Leben in Zurückgezogenheit auf Schloss Freideck am 8. Nov. 1600.



leicht zu verbessern gewesen. Von manchen Briefen werden nur Fragmente geliefert offenbar nur desshalb, weil der Schreiber in dem nicht mitgetheilten Stücke auf paläographische Schwierigkeiten gestossen war. 2. Bei einer Durchsicht des Göttweiher Klosterarchivs kam ich auf einen Papiercodex, der ganz dieselben Stücke in derselben bunten Anordnung wie das Strein'sche Copialbuch enthielt. Der eine Codex scheint eine direkte Abschrift des anderen zu sein, die Schrift lässt auf denselben Schreiber rathen, wahrscheinlich haben wir es hier mit einer in Duplo angefertigten Copie zu thun. Dennoch bot die Vergleichung der beiden Bände den Vortheil, sinnstörende Schreibfehler in dem einem Bande durch die Leseart des anderen zu verbessern. 3. Endlich bewahrt die Handschriftenabtheilung der Hofbibliothek einen Papiercodex des XVII s. (10100 c Rec. 2198), der die meisten der in den beiden erwähnten Codices enthaltenen Briefe Maximilians in einer weitaus besser geordneten Sammlung enthält. Die dort mitgetheilten Fragmente, sind hier zu ganzen Briefen erweitert, die Abschrift ist im Wesentlichen eine correcte, eine verbessernde Hand hat nachträglich an verschiedenen Stellen die Fehler des Copisten entfernt. Kann sich der Copist zwar an vielen Stellen der Orthographie seiner Zeit nicht entziehen, so zeigt er doch sichtlich das Bestreben, sich auch in der Form ängstlich an die ihm vorgelegenen Originale zu halten.

Auch in dieser dritten Sammlung ist so wenig wie in den beiden anderen der Inhalt der Originalbriefe berührt worden. Wir finden in ihr eine Anzahl Briefe, die in den anderen Sammlungen fehlen, doch auch umgekehrt fehlt hier eine kleine Zahl von dort mitgetheilten Briefen. Auch hier hat die Vergleichung der Abschriften untereinander zur Entfernung zweifelloser Lesefehler der Copisten geführt. Diese dritte Sammlung wurde von Christian Adam Fernberger von Egenberg, einem adeligen Ständeherrn Oesterreichs, der um die Mitte des XVII. s. lebte, angelegt. Sie hat dem Herausgeber, soweit es sich um die auch in den anderen Sammlungen abschriftlich erhaltenen Briefe handelte, als Grundlage seiner Edition gedient.

Unzweifelhaft steht der Grundsatz zu Recht bei Publicationen wichtiger Originale, die der Abfassung nach vor 1500 liegen, sich möglichst genau an die Vorlagen zu halten, in noch höherem

Grade würde das von Autographen eines Fürsten gelten, bei denen auch die Form für eine Richtung der Forschung von Bedeutung sein könnte. Im gegebenen Falle aber, wo der Druck nach einer über den Vorwurf der formellen Incorrectheit nicht ganz erhabenen Abschrift zu veranstalten war, schien es einen Moment bedenklich, durch einen genauen Abdruck dieser Copien an einzelnen Stellen die Schreibweise des XVII s. mit in den Kauf zu nehmen. Dennoch hat der Herausgeber, weil im allgemeinen die palaeographische Treue der vorliegenden Abschriften nicht in Zweifel zu ziehen ist, es für entsprechender gehalten, sich nur die Verbesserung der auffälligsten orthographischen in der Schreibweise des XV s. nicht begründeten Unzukömmlichkeiten zu erlauben.

Aber ganz abgesehen von diesen — ich möchte sagen — nur an den Abschriften als solche in seltenen Fällen und höchst vorsichtig vorgenommenen Verbesserungen, [1]) ist noch eine zweite die ursprünglichen Originale berührende Veränderung vorgenommen worden. Jene Schonung, welche Weizsäcker bei der Edition der deutschen Reichstagsacten in der Zeit Wenzels und Ruprechts für die Originale ohne Unterschied, später nur für die Originale der königlichen und kaiserlichen Kanzlei in Anspruch nimmt, und welche er auch für die Zeiten Friedrichs III bezüglich der kaiserlichen Kanzleifertigungen mit nur geringen Veränderungen in Anspruch zu nehmen beabsichtigt, muss nach der Natur der hier gebotenen Briefe Maximilians gewiss auch beobachtet werden. Die Gleichartigkeit der Behandlung verlangt ferner, dass bei der Wiedergabe der, übrigens an Zahl geringen, von anderen Personen geschriebenen Briefen nach denselben Grundsätzen verfahren werde. Zudem stehen ja die meisten dieser Männer in ihrer sprachlichen und orthographischen Bildung der kaiserlichen Kanzlei sehr nahe, deren Fertigungen für die Entwickelung der Reichssprache und damit für die der modernen hochdeutschen Schriftsprache ohne Zweifel von besonderer Bedeutung sind. Daher sind bei dieser Edition von den Weizsäcker'schen Grundsätzen [2]) folgende beobachtet worden:

---

[1]) Hieher gehört die Veränderung des ß in s wie in „daß haus."

[2]) Siehe Vorwort p. LXIX ff. Die nicht aus den besprochenen Sammlungen sondern aus dem Staatsarchive stammenden originalen Autographe Maximilians sind abgesehen von dem beschränkten Gebrauch der Majuscel selbstverständlich ganz ohne jede Veränderung wiedergegeben worden.

1. Anwendung der cursiven Schrift bei Textergänzungen. Als Grundlage diente die Fernberger'sche Sammlung. Zusätze aus den anderen Sammlungen wurden ebenfalls durch Verwendung der Cursive bezeichnet. 2. Der beschränkte Gebrauch der Majuscel. 3. Die Verwendung des u und i als vokalische, des v und j als consonantische Zeichen mit den bei Weizsäcker gegebenen Beschränkungen. 4. Verwendung des s für ſ. 5. Die Verdoppelung des n (wie unnd, unnser) des r (wie unserr) des s (wie bisschof), wo eine Verdoppelung sprachlich nicht gerechtfertigt erscheint, ist aufgegeben worden. Ueber diese Veränderungen ist nicht hinausgegangen worden.

Jedenfalls ist es von grossem Interesse zu wissen, wie ein der Schrift und des Wortes vollkommen mächtiger Mann am Ende des XV s. in jenen Kreisen schrieb, die einen unmittelbaren Einfluss auf die Sprachentwickelung genommen haben. Der Kanzler Serntein war, wie es vielleicht nicht allgemein bekannt, dem Herausgeber aber ganz zweifellos ist, ein äusserst schreib- und sprachgewandter Mann. Mit Recht kann er als die Seele der Maximilianischen Kanzlei betrachtet werden. Mit Absicht ist daher das von ihm stammende originale Stück Nr. 87 ganz getreu wiedergegeben und nur an der Regel der Minuskelschreibung festgehalten worden. Fassen wir Sernteins Stellung am Hofe Maximilians ins Auge und prüfen wir seine Orthographie, so können wir Weizsäckers Behauptung: „Es ist kaum zu zweifeln, dass die in jeder Beziehung unnütze und störende Häufung der Buchstaben theilweise nur desshalb von den Schreibern dieser Zeit beliebt worden ist, weil der Arbeiter nach der Seite bezahlt wurde“ nur im eingeschränkten Sinne gelten lassen.

Vieles spricht dafür, dass die Originale nicht mehr existiren. Im ständischen Archiv befinden sich Aufzeichnungen über das Geschlecht der Grafen von Hardeck. Der Verfasser derselben, der sich nicht nennt, sagt bloss, es seien ihm die Originale der Briefe Maximilians an Sigmund Prüschenk vom Grafen Sigmund Hardeck, einem Enkel des Bruders des Sigmund Prüschenk zum Zwecke dieser Aufzeichnungen vertraulich übermittelt worden. Nun werden zwar nicht die Briefe selbst, aber die Datirungszeilen derselben, wie sie thatsächlich in den Briefen vorkommen, dann Manches mitgetheilt, das dem Schreiber nur nach Einsichtnahme in die Briefe bekannt sein konnte.

Wir finden hier Fragmente aus Briefen, die uns in den drei Sammlungen ganz erhalten sind, aber auch solche, die in denselben fehlen. Es müssen also noch eine Reihe nun leider verloren gegangner Originale dem Aufzeichner dieser genealogischen Notizen vorgelegen haben. In mitten seiner Darstellung citirt er eine Stelle aus Wigileus Hund bayr. Stammbuch, das 1598 im Druck erschien. Die Originale selbst müssen also zu Ende des XVI s. noch existirt haben.

Der Herausgeber hat an die in den besprochenen Sammlungen enthaltenen Briefe auch eine kleinere Anzahl solcher die Prüschenk betreffenden Stücke gefügt, die er im Wiener Staats- und Ständearchiv, dann im Innsbrucker Statthaltereiarchiv gefunden hat. Von eben dort wurden auch Briefe dritter Personen entnommen und theils ihres werthvollen Inhalts wegen, theils weil sie mit den Briefen an Prüschenk das Eine gemein haben, uns einen tiefen Blick in das Leben und Treiben am Hofe Maximilians zu gewähren, hier angereiht. Mit Ausnahme weniger Stücke gehören die Briefe dem XV s. an. Es bedarf wohl keiner Rechtfertigung, wesshalb wir der ganzen Briefsammlung die Namen der hiebei vorzugsweise unser Interesse erregenden Personen vorangestellt haben.

Es sind nur Fragmente, die wir zur Beleuchtung der Stellung und Bedeutung Sigmund Prüschenks am Hofe Kaiser Friedrichs hier beibringen können. Stephan von Prüschenk erwarb die Herrschaft Stettenberg pfandweise und die Güter des Geschlechts von Reichereck, dessen letztes Glied Margaretha Stephans Gemahlin gewesen. Er soll sich an einem Zuge gegen die Türken 1448 betheiligt und im J. 1488 noch gelebt haben. Stephan besass zwei Söhne Sigmund und Heinrich. Beide hoben den Glanz ihres Hauses zu ungeahnter Höhe. Treue Diener Kaiser Friedrichs, ausgezeichnete Finanzmänner besassen sie das volle Vertrauen des Kaisers und seines Sohnes Maximilian und wussten sich in deren Gunst durch bedeutende und häufige Geldvorschüsse zu erhalten, für die sie sich durch zahlreiche Pfandschaften sicher stellen liessen. [1]) 1478 erhielt Sigmund einen Pfandbrief Kaiser Friedrichs auf das Schloss und die Herrschaft Weitereck sammt den Gülten im Ipsthal, das er für 6500 Ducaten von Kaspar von Rogendorf ein-

[1]) 43 Regesten von Birk in Lichnowsky Gesch. Habsbg. Bd. 8 behandeln die Prüschenk.

lösen durfte. Am 7. Juni 1480 wurden beide Brüder und ihre Erben zu Reichs-, Frei- und Panierherrn mit dem Recht, auf rothem Wachs zu siegeln, erhoben. Stettenberg selbst bekamen sie erst 1494 für 10,000 fl. auf ewigen Wiederkauf und in demselben Jahre als erbliches Gut. 1480 verpfändete ihnen Kaiser Friedrich für eine Schuld von 4000 Ducaten und 2500 Pfd. Pf. die Mauth bei dem Schlosse Sarmingstein. 1482 kauften sie von Hademar von Wolkersdorf die Herrschaft Kreuzen, Wasen und Neuhofen. 1483 erhielten sie von Kaiser Friedrich Karlsbach und Planckenstein, das später in den Besitz Bernhards von Toppel übergieng und erst 1494 wieder an die Brüder kam. 1484 erhielten sie den Aufschlag zu Ips und Wien und die Mauth zu Stein und Linz auf zwei Jahre für 7000 fl. in Bestand. 1486 und 1488 erhielten sie die Urbargülten zu Mölk, Mauthausen, Waldhausen, Petzenkirchen, Mühlbach, Pabneukirchen, Särmingstein, Amstetten, Gföll, Emersdorf, Pöchlarn und Ebersdorf. 1488 kamen sie in den pflegweisen Besitz des Schlosses Särmingstein, erhalten das Recht, bei Grein ein Schloss zu bauen und eine ewige Mauth zu errichten. 1491 wird ihnen Persenbeug verpfändet und kaufen sie von Leo Schneckenreuter das Schloss Klingenberg. 1492 verleiht ihnen Friedrich, so lange er lebt, Schloss und Stadt Güns und König Wladislaw verspricht ihnen, sie auch ferner in dem Besitz des Schlosses und der Stadt zu lassen. 1493 verpfändet ihnen Friedrich Eisenstadt und Forchenstein, in demselben Jahre erhalten sie Schloss und Stadt Zistersdorf das sie bald darauf gegen Schloss und Markt Ebenfurt sammt dem Zehent zu Leobersdorf an Veit von Wolkenstein abtreten, ferner das Schloss Kornsbach, im Umtausche für Stettenberg das Schloss und die Herrschaft Mitterberg sammt dem Landgericht im Marchland, die Gülten des abgebrochnen Schlosses Sachseneck, wie es bisher die von Zelking satzweise innegehabt, endlich Eschpersdorf, Hadersdorf und Knobelsburg sammt dem Ungelt zu Langenlois als Pflegschaft. 1494 wird ihnen Lichtenstein bei Mödling, Falkenstein an der Donau und Weissenberg verpfändet, dann das Schloss und der Markt Grein sammt Ungelt der Herrschaft Werfenstein (Struden genannt) und der dortigen alten Mauth, das Schloss Freinstein und die Grafschaft Peillenstein mit einigen Beschränkungen um 40,000 fl. verkauft, endlich der Zehent zu Emersdorf verliehen,

den sie später im Tauschwege wieder abgaben. Schon in diesem Jahre wurde eine weitere Machterweiterung des Prüschenkschen Hauses (Vertrag dto. St. Pölten 21. Februar 1494) eingeleitet. Darnach sollten die beiden Brüder gegen Abtretung von Güns, Ebenfurt, Forchtenstein, Eisenstadt, Weiteneck, Persenbeug, Strechau, Grein sammt der Mauth daselbst, Toppel und Waldeck, einer Zahlung von circa 100,000 fl., unter Vorbehalt eines vierjährigen Rückkaufsrechtes die Grafschaft Hardeck, Herrschaft Terrasburg und Retz, die Märkte Pulkau und Weitenfelden, die Herrschaft Schrembs, das Schloss Zistersdorf und den Markt Kobelsburg, das Landgericht Weikersdorf, das Schloss Särmingstein erblich eingeräumt erhalten. Dieser Vertrag scheint nicht ausgeführt worden sein. Alle diese Verhandlungen über Gebietstausch fanden erst durch den zu Worms dto. 28. März 1495 zwischen Maximilian und Heinrich Prüschenk abgemachten Vertrag ihren Abschluss. [1]) Derselbe bestimmte: 1. Maximilian verkauft den Prüschenk „zu einem steten ewigen kauff“ gegen eine Summe von 88,000 fl. Rh., die er bereits vollständig erhalten hat, folgende Güter: 1. Die Grafschaft Hardeck mit der feste Terrasburg sammt allen Renten, wie sie bis jetzt der von Pösing innegehabt habe, den Markt Weitersfeld mit dem Ungelt daselbst und allem Zugehör. 2. Markt Wuldersdorf sammt Gericht, zwei Teiche zu Garst und Waidhofen an der Thaya. 3. Die Stadt und das Schloss Marchegg sammt Zugehör. 4. Das Schloss und den Markt Grein mit dem Ungelt daselbst, die Herrschaft Werfenstein (genannt Struden) mit der Mauth daselbst mit Ausnahme des zu Struden gelegenen Schlosses. 5. Die Herrschaft Beilenstein und das Schloss und die Herrschaft Freinstein sammt Zugehör. 6. Das Schloss Eschpersdorf mit der Ruine Winkel sammt Zugehör, wie diess Kaiser Friedrich dem Ulrich von Grafeneck abgekauft habe, dann die Herrschaft Kobelsburg. Dazu das Landgericht mit dem Markt Weikersdorf und das Feldgericht sammt Zugehör. 7. Das Schloss Pottendorf auch die Mauth zu Windpassing mit allem Zugehör. Dagegen hat Heinrich Prüschenk eine Reihe von Gütern an König Maximilian ab-

---

[1]) Dieser Vertrag wird von Wisgrill in nicht sehr correcter Weise mitgetheilt. Ich folge hier einem im W. Staatsarchiv befindlichen Vidimus des Abts von Baumgartenberg.

zutreten. Zuerst sollte der König dem Prüschenk Werfenstein, Preinstein und Wuldersdorf übergeben, dagegen Prüschenk an den König das Schloss und die Stadt Güns, Persenbeug und Tobel abtreten. Hierauf soll Maximilian dem Prüschenk das Schloss und die Stadt Marchegg übergeben, Prüschenk hingegen Ebenfurt abtreten, zuletzt soll der König Hardeck und Terrasburg, hingegen Prüschenk: Weiteneck, Strechau, Weissenfels, Waldeck und Särmingstein abtreten. Nach Vollendung dieser suczessiven Uebergabe hätten die Regenten zu Wien die Höhe der Gülten bei den Gebietsabtretungen beiderseits zu prüfen, wobei jedoch die dem Prüschenk übergebenen Schlösser, das hohe und niedere Gericht, die geistliche und weltliche Lehenschaft, die Vogteien, der Wildbann, der Teich zu Garst und die Wälder nicht mit in Rechnung zu ziehen seien. Sollte die so ermittelte Gülte der neuen Güter Prüschenks den Werth von 88,000 fl. Rh. nicht erreichen, so hätte der König das Fehlende nachzuzahlen; umgekehrt, Prüschenk den Ueberschuss an den König zu Handen der Regierung herauszubezahlen. Im Falle eine Einigung zwischen Prüschenk und den Regenten bei der Ermittlung der Summe nicht zu erreichen wäre, hätten Christoph von Lichtenstein zu Nikolsburg Landmarschall Oesterreichs unter der Enns, Georg von Losenstein Hauptmann Oesterreichs ob der Enns, Kaspar von Roggendorf und Simon von Hungerspach königlicher Schatzmeister und Buchhalter den Fall zu untersuchen und an den König zu berichten, der endgültig beschliessen werde.

Das alte Geschlecht der Grafen von Hardeck-Maidburg war wenige Jahre vorher mit Michael dem letzten Sprossen dieses Hauses († 1483) erloschen. Der Besitz dieses Geschlechts kam nun wenigstens in seinen Hauptbestandtheilen an die Prüschenk. Es war nur eine natürliche Folge dieser Erwerbung, dass König Maximilian beide Brüder auf dem Reichstage zu Worms 1495 in den Reichsgrafenstand erhob und ihnen das Recht verlieh, sich fortan Grafen v. Hardeck zu nennen (dto. Aschaffenburg 27. October 1495). Der nunmehrige Graf Heinrich ist der Stammvater des noch heute in Oesterreich begüterten Hauses Hardeck geworden.

Die zahlreichen Geldverlegenheiten Maximilians brachten diesen eben nicht sehr haushälterischen Fürsten noch des öfteren in die Lage, sich an die gefüllten Taschen der Grafen von Hardeck zu

wenden. So kamen noch eine Reihe von Pfandschaften in ihren Besitz.[1]) Es gab im sechszehnten Jahrhundert einen Moment, in dem ernstlich davon die Rede war, sie zu noch höherem Stande zu befördern. Sie sollten Herzoge in der Lausitz werden. Schon 1494 hatte Maximilian dem Sigmund die Herrschaft Weitra pflegweise überlassen. 1497 trat Sigmund auf Bitten des Königs sie an Heinrich ab, die dieser noch in demselben Jahre durch Kauf als erbliches Gut erwarb.[2]) Wir übergehen die weiteren Besitzvermehrungen Heinrichs von Hardeck nach 1500. Es genüge zu erwähnen, dass auch böhmische Güter an die Familie kamen.[3])

Sigmund, der ältere Bruder, scheint den grössten Theil seines Lebens an dem Hofe Kaiser Friedrichs zugebracht zu haben. Einem Briefe Friedrichs an Maximilian, wenige Wochen vor seinem Tode verfasst, entnehmen wir, dass er schon von Jugend auf daselbst verweilte. Bekanntlich war die Gunst des Kaisers insoferne schwer zu bewahren, als der kleinste Missbrauch des einmal gewährten Vertrauens eine bleibende Entfremdung nach sich zu ziehen pflegte. Sigmund scheint dieses Vertrauen nie missbraucht zu haben. Mit jenem Briefe hat Friedrich ihm das schönste Zeugnis ertheilt, dass ein Fürst seinem Diener zu gewähren vermag. Dem Kaiser schien seine unwandelbare Treue über jeden Zweifel erhaben. Dafür zeichnete er ihn oft und in seltenem Maasse zum nicht geringen Aerger der anderen Hofleute aus. Zuerst wurde er und sein Bruder in

---

[1]) Ein Verzeichnis vom Jahre 1500 in den Aufzeichnungen über die Hardecks im Wiener Ständearchiv, dessen Verlässlichkeit ich jedoch nicht erweisen kann, giebt folgenden Besitzstand an; Grafschaft Hardeck, Schloss und Markt Terraspurg, Weitersfeld, Wullersdorf, zwei Teiche zu Garst und Waidhofen an der Thaya, Markt Grein, Struden beide Mauthen, Peillenstein, Freynstein, Espersdorf genannt Grafeneck, Purgstall, Burgsleutt an Struden, Winkel, Kobelsburg, Markt Weikersdorf und das Feldgericht, Schloss Potendorf, die Mauth Winpassing und in der Tornai, Wolkenstein, Starhemberg, Weissenfels, Ungelt im Machland, Forchtenstein, Eisenstadt, Güns, Rauhenstein, Stettenberg, Weiteneck, Persenbeug, Särmingstein, Tobel, Waldeck, Reinarigel und Mitterburg. Die Aemter Poltschach, Gutenstein, Gymal, Hellenstein, Weissenstein, Seffners Amt, Vogtei zu Studentz und Teich, Amt Langenberg, Hadersdorf, Ungelt Langenlois und Aufschlag zu Engelhartszell.

[2]) Urkunden im Staatsarchiv und Innsb. Statth.-Archiv.

[3]) s. Gebhardi Genealog. Gesch. 3. Bd. und Wisgrill „Schauplatz des niederösterreichischen Adels“. Wir entnahmen das Meiste den Aufzeichnungen über die Hardecks im W. Ständearchiv.

den Freiherrnstand erhoben. Zwei Jahre später 1482 bekamen beide Brüder die Anwartschaft auf das Erbtruchsessamt der Steiermark, 1486 erhielten sie hiezu das Amt eines Erbschänken von Oesterreich, 1487 wurden sie in beiden Würden nochmals bestätigt. Sigmund war längst vom kaiserlichen Rathe und Kämmerer zum Range eines obersten Hofmarschalls befördert worden. Als der jugendliche Erzherzog Maximilian zu Ende 1477 seine Heimath mit den Niederlanden als bleibenden Wohnsitz vertauschte, da müssen seine freundschaftlichen Beziehungen zu dem Hofmarschall seines Vaters schon längst geknüpft gewesen sein. Dürfen wir uns aus dem hier veröffentlichten Briefwechsel ein Urtheil über den Charakter dieses kaiserlichen Rathgebers bilden, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir eine gewisse Verwandtschaft in den Charaktereigenthümlichkeiten beider Männer finden. Mit dem Erzherzoge theilte er einen gewissen Sinn für das Romantische, der sich in der Theilnahme für das mittelalterliche Ritterwesen, in der Freude an pomphaften Aufzügen, ich möchte sagen in einer gewissen Grosslebigkeit bekundet. Aber nur bis zu einer bestimmten Grenze können wir diese Verwandtschaft der Neigungen verfolgen. Maximilian war und blieb Zeitlebens ein unpraktischer Schwärmer, der mit den realen Bedürfnissen der Welt und den ihn umgebenden Menschen nie oder wenigstens nie rechtzeitig zu rechnen verstand. Sigmund Prüschenk dagegen benutzte seine glänzende Stelle am kaiserlichen Hofe, um sich der lohnendsten Beweise kaiserlicher Huld zu versichern. In dieser Verschiedenheit der Charaktere lag wieder die geistige Ueberlegenheit des Marschalls über den unbeständigen Erzherzog begründet. Lesen wir die Briefe Maximilians an Prüschenk aufmerksam, so werden wir finden, dass eine gewisse keineswegs in der Altersdifferenz allein begründete Abhängigkeit den Grundton aller Briefe bildet. Tritt auch hie und da eine zeitweilige Verstimmung in ihrem Verhältniss ein, so beeilt sich Maximilian ebenso rasch selbst den leisesten Verdacht von Ungnade in der herzlichsten Weise zu zerstreuen. Er wolle das Mass der Gnade gegen ihn — schreibt er im Jahre 1478 — ganz füllen, wenn er etwan, was er jedoch nicht zugebe, daran einen Zipfel vergessen hätte. Er müsste — meint er ein andermal — nicht für einen frommen Mann gelten, sollte er seiner treuen Dienste vergessen. Ja der Erzherzog ruft geradezu seine Hilfe als die des

einzigen Mannes an, der ihm zu helfen vermochte. Sigmund muss die Gabe der discreten Verschwiegenheit in hohem Grade besessen haben. Denn nur so können wir uns in den Briefen Maximilians die Offenheit erklären, mit der die kleinsten Geheimnisse seines Familienlebens, die verstecktesten Neigungen, seine innerste Gesinnung gegenüber den benachbarten Fürsten besprochen werden. Nicht bloss auf persönliche Zuneigung lässt sich dieses vertraute Verhältniss zurückführen. Schon 1477 muss Prüschenk die Entschliessungen des Kaisers in hohem Grade beherrscht haben. Es war Grund genug vorhanden, dass der sehr abhängige Erzherzog der Gunst dieses Mannes einen grossen Werth beilegte. Auch andere Fürsten konnten im Verkehre mit dem Kaiser derselben nicht entbehren. Eberhard der jüngere Fürst von Würtenberg nennt Prüschenk im Titel eines Briefes seinen grossmächtigsten Freund. Herzog Albrecht von Baiern instruirt 1492 seine Gesandten Georg Eisenhofer und Dr. Hundertpfund, wie sie den Marschall ersuchen sollten, seinen Rath zu ertheilen, auf welche Weise man den damals bekanntlich auf Baiern nicht sehr gut gestimmten Kaiser geneigt und willfährig machen könnte. Die Gesandten sollten Prüschenk gegenüber hervorheben, welch' bedeutende Hilfe der Herzog dem Kaiser und Maximilian geleistet habe. Das für damalige Verhältnisse recht ansehnliche Geschenk von 800—1000 fl. wurde ihm in Aussicht gestellt. Auffallend erscheint es immer, dass die zeitgenössischen Chronisten Prüschenks Stellung gar nicht hervorheben, ja selten seinen Namen nennen. Der Grund liegt wohl hauptsächlich darin, dass die Allmacht dieses Mannes ihre ganz natürliche Grenze hatte. Sie reichte höchstens so weit, als der Einfluss seines Herrn drang, und dass unter allen deutschen Herrschern Friedrich einer der machtlosesten war, ist eine bekannte Thatsache. Sigmund sowohl wie Heinrich waren sich ihrer Stellung am Hofe Friedrichs wohl bewusst. Ob sie dieselbe wirklich missbraucht haben, wie ihre adeligen Genossen in Oesterreich es öfters in unzweideutiger Weise behaupteten, lässt sich schwer erweisen. Beide Brüder verwickelten sich darüber in zahlreiche Ehrenhändel. Die Eizinger erhoben in erbitterter Weise gegen sie den Vorwurf des Länderraubs und Wortbruchs. Bernhard von Scherffenberg schalt Sigmund in einem offnen Ausschreiben einen verrätherischen Schelm. Diesen eben nicht vereinzelten Anklagen setzten die Prüschenk in

ihren Antworten eine stolze Sprache entgegen. Wie verhasst sie speciell in Oesterreich ob der Enns waren, geht aus folgender Thatsache hervor. Noch zu Lebzeiten Kaiser Friedrichs hatte Maximilian beiden Brüdern versprochen, als regierender Herrscher einen von ihnen die Hauptmannschaft von Oesterreich ob der Enns zu verleihen. Als durch Stahrembergs Tod dieses Amt erledigt wurde, da wandte sich die gesammte Landschaft Oesterreichs ob der Enns an Maximilian mit der Bitte, keinen der Prüschenk zu ihrem Landeshauptmann zu machen.

Kaiser Friedrich bewahrte Sigmund bis an sein Ende das vollste Vertrauen. Ende April 1493, zu einer Zeit, in welcher der Kaiser sich schon mit Todesgedanken trug, empfahl er das Schicksal seines Marschalls nochmals mit eigenhändig geschriebenen Worten seinem Sohne. Als Antwort darauf können wir die Bestimmungen einer am 8. Juni 1493 von Maximilian zu Linz ausgestellten Urkunde betrachten, nach welcher er dem Sigmund desshalb, „weil der Kaiser ihm mündlich und schriftlich befohlen, Sigmund vor alle Anderen hoch zu halten“ für die Dauer seiner Dienstzeit einen Rathssold von 300 fl. Rh. zusagt, welche Summe im Falle des Todes Friedrichs aus den Einkünften des Amtes und der Saline zu Aussee bezahlt werden sollte. Bald darauf am 19. August 1493 starb Kaiser Friedrich. Seine Kleinode, von denen er sich sonst am schwersten zu trennen vermochte, hatte er niemandem mit mehr Sicherheit anvertrauen zu können geglaubt, als Sigmund Prüschenk. Wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, dass auch fernerhin die Beziehungen Maximilians zu Sigmund die freundlichsten blieben. Wurde er doch zwei Jahre später mit seinem Bruder in den Grafenstand erhoben. Aber auffallend erscheint es immer, dass wir unter den Personen, die wir in der Umgebung Maximilians nennen hören, den Namen Prüschenk nicht finden. Die Neigungen Maximilians sind eben sehr wandelbarer Natur gewesen. Dass die Beziehungen nicht mehr so ganz die alten waren, möchte ich aus jenem Briefe entnehmen, den Sigmund kaum einen Monat nach Friedrichs Tode an Maximilian bezüglich des aufbewahrten Schatzes schrieb. Es ist bezeichnend, dass Sigmund es für nöthig fand, sich dem neuen Herrscher gegenüber in das rechte Licht zu setzen mit den Worten: „wiewol es kain not tet, dann mich ewr ko. mt. ob got will mein lebtag lang nit

anders erfinden auch mit warhait kainer der lebt anders sagen soll, dann das ich bisher frumbklich redlich und erberklich alls ain frumer gehandelt und hinfur mit allem meinem vermögen ungespart meins leyb und guts, alls ich dann schuldig und pflichtig bin, trewlichen thun will."

Andererseits finden wir, dass Maximilian an die Regenten der niederösterreichischen Lande zu Wien einen energischen Auftrag erliess, darauf zu achten, dass der Pfleger von Weytra Sigmund Prüschenk die Einwohner nicht über Gebühr mit der Robott beschwere und die Bürger bei der Strasse, die ihnen Kaiser Friedrich gegeben, belasse. [1]) Unter den Brüdern tritt Heinrich jetzt mehr in den Vordergrund. Maximilian, gerade in den ersten Regierungsjahren in schwerer Geldnoth, fand bei ihm, als dem Reicheren, einen ausgiebigeren Kredit.

Nur sieben Jahre überlebte Sigmund seinen Herrn. Er starb 1500 unverehelicht. [2]) Seine Besitzungen (darunter Forchtenstein und Kreuzen) und eine sehr bedeutende Schuldforderung an Maximilian gingen in den Besitz Heinrichs über.

Heinrich Prüschenk erfreute sich auch der vollen Gunst Kaiser Friedrichs. Beide Brüder lebten in bester Harmonie, die meisten Gnadenbegabungen kamen beiden gleichmässig zu Gute. Auch er war kaiserlicher Rath und Kämmerer, wurde gleichzeitig Freiherr und Graf. Eine mehr kriegerische Natur stand er dem Hoftreiben ferner als sein Bruder. 1475 nahm er am Kampfe gegen die Türken theil und wurde bei Rain gefangen genommen. Nach seiner Auslösung diente er Friedrich und Maximilian als oberster Feldhauptmann des römischen Reiches. An den Kämpfen Friedrichs gegen Mathias Corvinus auf österreichischem Boden 1484 nahm er lebhaften Antheil. Mit Kaspar Roggendorf führte er das Commando über die in aller Eile zusammengerafften Dienstleute. Doch wich er sorgfältig jeder grösseren Schlacht aus und konnte die Cernirung Wiens durch die Ungarn nicht hindern. In der Unternehmung zum Ersatze des belagerten Korneuburgs war er

---

[1]) Innsbruck Statth.-Archiv (Sittert 9. Juli 1493) freilich fehlt die Unterschrift Maximilians, kann also von der Sigmund Prüschenk missgünstigen Kanzlei ausgegangen sein.

[2]) Nach anderen Angaben 1502.

nicht glücklich, doch hat er später den von seinen Missgönnern erhobenen Verdacht, an dem Ausgange dieser Kämpfe Schuld zu tragen, energisch zurückgewiesen. [1]) Sieben Jahre später, als der Versuch der Habsburger, ihren Anspruch auf Ungarn geltend zu machen, abermals misslungen war, treffen wir ihn unter den Bevollmächtigten Maximilians, die am 7. November 1491 den bekannten Pressburger Frieden abschlossen. [2]) Nach dem Tode seines Bruders vermehrte er den Besitz seines Hauses noch um manch' werthvolles Gut. 1507 treffen wir ihn als Abgesandten Maximilians auf dem Reichstage zu Constanz.

Vermählt mit Elisabeth von Rosenberg, die ihm fünf Söhne und zwei Töchter gebar, starb er nach 1513. Von seinen Söhnen, von denen zwei vor dem Vater starben, wurde Graf Julius der Ahne des noch heute lebenden Geschlechts der Grafen von Hardeck (Hardegg.)

---

[1]) s. Heinrichs Instruction für Kaspar Machwiz 1485.

[2]) Firnhaber Beiträge zur Gesch. Ungarns p. 93.

Maximilian an Kaiser Friedrich. Die Stadt Augsburg habe ihm und seiner Braut als Hochzeitsgeschenk einen goldenen Becher (?) mit 100 Gulden verehrt. Bittet, es der Stadt zu Gnaden zu halten. Köln 18. Juli 1477. [Autogr. cop.]

Aller durchlauchtigister khaiser allergnädigister lieber herr und vatter, mein unterthänige und willige dienst zuvor. allergnädigister herr, ich fuege ewer kays. g*naden* zu wißen: als ich an meinen nächsten zug zu Rain [1]) gewesen bin, haben mich und meine lieb gemachel Maria herzogin zu Purgundt die von Augs-

---

[1]) Der unverständige Copist hat daraus Rom gemacht. Es kann kein anderer Ort als Rain, ein nördlich von Augsburg gelegenes Städtchen, gemeint sein. In der That gibt auch die bekannte Beschreibung der Reise Maximilians nach Gent (s. Lichnowsky VII. S. D-D II. und Chmel Mon. Habsb. I. 1. 159—164) Rain als einen der Rastorte Maximilians an. Lichnowsky's Darstellung der Reise VII. p. 189 enthält in seinen Daten einen offenbaren Widerspruch. Max soll anfangs Juli von Wien aufgebrochen, fünf Tage später in Graz, weitere achtzehn Tage später in Rain, weitere neun Tage später in Frankfurt eingetroffen sein. Von Frankfurt sei er nach Köln gefahren, welches er am 31. Juli verlassen hätte. Da dieses letzte Datum unzweifelhaft beglaubigt ist, so muss Max jedenfalls schon vor dem Juli Wien verlassen haben. Dafür sprechen auch ein Schreiben Maxens an Herzog Sigmund dto. Wien 21. April, in welchem von seiner eben vorhabenden Reise die Rede ist und ein Schreiben Friedrichs an Max dto. Wien 25. Mai, welches doch schon Maxens Abzug von Wien voraussetzt. (s. Chmel Mon. H. I. 1. 153). Wie aus dem Datum des obigen Briefes hervorgeht, muss also Max mindestens vom 18.—31. Juli in Köln verweilt haben. Die schon von Krones nachgewiesene Verlässlichkeit von J. Unresti Chron. Austr. erhält hier eine neue Bestätigung. Die betreffende Stelle (Hahn Coll. monument. p. 616) lautet: „Und hertzog Maximilian von Oesterreich hueb sich zw seynem gemahel zw Wien aus zwischen der Osterren und Phingsten inn dem LXXVII iare, und kham gen Cholln, do lag er ain zeyt still, vntz er mit radt etlicher fursten, geystlicher und weltlicher ganntz beschloss und an sannd Petter kettenfewr cham er gegn Ach . . .“

purg mit einen vergulten schweren .... [1]) und hundert guldin darinnen geehrt und empfangen und bitten laßen, in meine furderung in ihren sachen, so sie bey euren gnaden gethan haben, an eure kayserl. gnaden zu geben. allso bitt ich eurer kays. gn*aden* demütiglich, wollen dieselben von Augspurg in ihren sachen und notturften, so sie je zu zeiten bey ewren gnaden zu thun haben und zu erkennen geben werden, gnediglich hören und bevolchen haben. Das will ich demütiglich umb euer kay. gn*aden* verdienen. geben zu Coln am freytag vor sannt Maria Magdalenatag anno domini sieben und sibenzig.

Maximilian von gottes gnaden herzog zu Oesterreich.

Aus den Strein. Coll. im W. Ständearchiv.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Zeigt ihm die Absendung des Protonotar Hessler und des Jobst an den Kaiser an. Schildert ihm seine überaus traurige Lage. Es gäbe in der ganzen Welt keinen grösseren verzagteren Bösewicht als den König von Frankreich. Dringende Bitte um Hilfe. Pernes 18. October 1477. [Autogr. cop.]

Maximilian herczog zu Osterreich zu Burgundi Brabant graff zue Flandern.

Lieber herr Sigmund. ich schick hiemit den prothon*otary* Hessler undt meister Jobsten zue unsern lieben herrn undt vatter den Römischen khayser, all mein schwer anliegend sachen zu erkennen und großen kost, so ich den haben mues alle monat. wiewol ich bin ein großmechtiger herr undt große landt undt viel stett hab, doch auff den sommer hinaus pas, so sich die wärm anfacht, so mir von sein gn*aden* nicht hilff beschicht, so bin ich in x oder xiiii tagen *aller* meiner land wieder beraubt. gott wolt, daz meines herrn gnad also wol wüste die sachen, als ich besorg von grund meines hertzen die leng, darin sein gnad mit sein sachen gern umbgehet. het sein gnad mich mit den von Metz herauffgesandt nicht gar her nur bis gen Cöln, so hett es mich bey vi^C^ taußend gld. behalten, viel stätt und land und leut behalten. sein gn*aden* nem das ebenspihl uber einst und will sein gn*aden* mir

[1]) Hier ist ein Wort ausgelassen.

helffen, so helff mir sein gnad bey zeiten, daß sein gnad und mir zue lieb werde. ich versuch erst, was wehe thut, daß ich meine schöne khlaynod versetzen und verkhauffen soll. ich hab warlich ob c tausent R*einisch* wert versetzt, mein gemahl deßgleichen auch und mit namen das schön mantel, das der hertzog hett, do er zu Trier einrait umb xl M gld. solches vorgemehlt bringt lieben herren und vater nach den pesten fur und erzelt oft und alle tag sein gn*aden* mein anliegend schwer not, darinnen ich begriffen bin, und helfft und rat an meinen letzten ende, es wärn sonst alle ewr trew dinst verlorn. ihr secht mich warlich mit frewden nimmermehr; es ist noch wirt hie warlich kain fried nimmermehr. man sag dann, daz unser lieber herr und vatter zue ostern zue Frauckfurt sey, so dann so, ist freud leut und gut hie und warlich der khönig fleucht hinder Pariß hinweg, kein großer verzagter bößwicht ist in aller welt nit als er ist. er hat nie khein statt meiner gemahl mit gewalt angefangen nur mit verrätheray als sein hoffnung ist, er wolt mich mit starckher macht nur in landen liegen, daz ich viel leut hinwieder muß haben und will mich mit gelt erschöpfen. lieber herr Sigmund, spart kein muhe und bringt den Hessler so tag und nacht zu sein gn*aden*, damit mir bey zeiten geholffen werd. datum in Pern an st. Lucas tag anno lxxvii jar.

p. m. p.

herrn Sigmunden Pruschnickhen.

[2]) Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl. Die von Chmel in Monum. Habsb. Abthlg. I. Bd. 2. p. 392 ff. mitgetheilten Schreiben Friedrichs an Maximilian dto. Januar und 8. Februar 1778 können wohl als Antworten auf diesen Brief betrachtet werden.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Drückt seine Sehnsucht nach dem Kaiser aus. Schildert die trefflichen geistigen und körperlichen Eigenschaften seines Weibes, das niederländische Hofleben und seine zahlreichen Geschäfte. Brügge 8. Dezember 1477. [Autogr. cop.]

Maximilian herczog zu Österreich Burgund Brabant, etc.

Lieber herr Sigmund. ich fueg euch zuewißen, das mir von gottes gnaden wolgehet und die groß begihr, die ich hab, die ist, daß ich unsern lieben herrn undt vatter bey mir heroben hiet mit seiner persohn. hoff ich mich aller meiner feindt zuerwehren. ich

hab ein schöns froms tugenhafftigs weib, daz ich mich benuegen laß und danckh gott. sie ist so lang als die Leyenbergerin,[1]) von leib klein viel kleiner den die Rosina und schneeweis. ein prauns haar, ein kleins naßl, ein kleins heuptel und antlitz, praun undt grabe augen gemischt, schön undt lauter. dann daz unter heutel an augen ist etwas herdann gesenkt, gleich als sie geschlaffen hiet, doch es ist nit wol zumerckhen. der mund ist etwas hoch doch rein und rot. sonst viel schöner iungfrowen alls ich all mein taag bey einer gesehen hab und frölich. daz frawenzimmer nichts bey den tag verspert die nacht uber. es ist daz gantz haus voll iungfrowen undt frowen bey xl. sie muegen auch den gantzen taag uberahl im haus umblauffen. die alt fraw unser mutter ist ein feine schöne fraw zu ihr maß und vast listig viel.... [2]). hetten wir hie fried wir säßen im rosengarten. mein hoffleut kommen nu wol von den paad zue Bruckh in Flandern. sagen deßgleichen haben wir all khussen gelernt. mein gemahl ist ein gantze waidtmännin mit valckhen und hundten. sie hatt ein weiß windtspil, daz laufft vast bald. Daz liegt zue maisten theil alle nacht bey uns, hie legt sich iedermann umb xii nieder schlaffen zue morgen wieder auff umb viii. ich bin aber der armist mensch daz ich nicht eßen schlaffn spatziren stechen mag von ubrigen geschefften. datum Bruckh in Flandern an unser lieben frawentag concept*ionis* lxxvii.

p. m. p.

herrn Sigmunden Prueschnickhen.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Er habe durchaus nicht auf sein früheres Versprechen, ihn bei sich zu behalten, vergessen. Jetzt bedarf er aber eines Mannes um die Person des Kaisers, auf den er sich verlassen könne. Er müsste undankbar sein, wollte er sich nicht seiner treuen Dienste erinnern. Beschreibt seinen thränenreichen Abschied von der Rosina. Er wolle ihr durch Prüschenk unter dem Pseudonym „Caspar Perckhaimer" schreiben. Er empfiehlt

[1]) Laxenburgerin.

[2]) In der Göttweiher Hs. steht: „vast lustig und gut."

ihm die Rosina auf das Wärmste. Der Kaiser möge sie mit Polheim oder sonst einem braven Mann verheirathen. Brügge Ende 1477. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmundt. ewer schreiben hab ich vernommen. nu hab ich nicht zeit euch nach notturfft undt nach meinen willen undt guten trewen hertzen, das ich zue euch hab, zu schreiben. und ist khurtzlich daz die meinung, die ich euch eigentlich gern schreiben wolt: am ersten auf ewr schreiben, darin ihr vermelt der redt halb, so ich offt vor etwo vil zeiten gethan hab; im anfankh, do (sie) diese meine reis mit den ersten khund uns allen ist worden, die dann gelaut hat daß mir ie gemeint war, damit ihr mit mir in die Niderland ziehen solt. daz ich aber nu gantz zum letzten geschwiegen hab. nun solt ihr hinwider daz wißen, daz ich solcher red aller nach noturfft ingedenkh bin. aber daz ich sie bisher verschwiegen han an dem letzten abschied, haben gemacht die großen geschäfft, damit ich beladen bin gewesen. ich hab mir es auch zu kheinen sinn mehr genommen, daß ihr einige frag mehr darvon solt haben. ich hette auch gedacht, ihr solt diese antwort von euch selbsten verstanden haben. wann dieser anschlag, den wir mit einander gemacht haben, hat gelaut, ob es sich zu friden schicket oben in den Niederlandt, des ich dann ohn zweiffel bin, daz mit gottes hilff noch beschehen wer, daz dann ihr von stundt an, so paldt solches beschehe, zue mir ein zeit kommen solt. aber diese red ist am meist*en* beschehen zwischen uns, do die hochzeit zue Khöln solt gewesen sein. seit es sich aber verkert hatt und nu in diesen irrsall und glücksradt stet und sofern von unsern herrn undt vatter khom und so gar gegen sein gnaden verirret bin der nachkhommenden hilff halb, als ihr wol darumb vor offt underrichtet seit worden von mir, so tarff ich leut, die bey sein gn*aden* sein, darauff ich mich warlich verlaßen mag und die uns baider sach gern gut sehen. ihr habt solches wol ein theil in uwrn schreiben bedacht. doch unser letzter vertrag ist der, ihr seit sein aber in ein vergessen, ob gott daz glückh gab so meins herren gnad auch kommen word und ihr dann als versechlich (?) ist mit sein gn*ad* wieder von mir scheiden wurd, daß wir dann daselbst möchten erinnert werden, was sich eines zue dem andern versehen solt. daz er nicht mehr so vil sorg auff im hiet daß ihr dann da bey mir bleiben solt ein zeit als lang euch gemeint sey und ewr dinst bey

unserm herrn und vatter erleiden mag. ich hab euch mündlich solches obgemelt meinung uber vi oder viii maln zue Wien und in der Newenstatt erzelt. doch ich verstund, daß sein gnad nit hinauff mit mir mocht. ir solt sein billig wol ingedenckh sein gewesen. gar am abschied hab ichs auch eins theils vergessen, daß ich euchs nicht aber erzehlt hab. zum andern wegen ewrs hochen bevehlen und ermanung halb daz zue sagen des amts bey mir, ob daz da der allmechtig gott vor sey beschech, daß uns*er* herr und vatter abgieng nach laut ewrs schreiben, sag ich aber so viel darzue, was ich euch vormalln und mennigmahl zuegesagt hab. der und ander artickl halb das nicht ietzt not ist zuerzehlen. ihr seit des wol ingedenckh, des ich das noch in willens hab zuehalten und zehennmahl mehr, wann ich euch schreiben khundt oder mundtlich versprochen hab. ich bekhenn und weiß, das ihr mir mit trewem gedient habt. nu war ich doch nicht from geheißen, soll ich euch nicht nach meinem mögen trewlich wieder belohnen und euch sollich dienst wiederumb vergelten. wann ihr mein durfft, es sey vrum oder schlecht, mag ich anderst ich dien euch. darob ir genuegen habt, der wortt sein genug euch darumb von mir erzehllt. wann euch not ist, so versucht mich mit den werchen, die euch von mir zue nutz muegen khommen. auch lieber herr Sigmund. ich und mein hertzliebe Roßin sein in aller lieb von einander gescheiden. sie hatt umb mich und wann sie die alten tag gedacht hat ob x mahl geweint und uns hat nichts wehers gethan an beiden seiten, daz wir nicht miteinander haben reden muegen. doch han ich nie aus ihr bringen muegen, warumb sie so spicz gegen mir geweßen ist. wann ich sie daran gemanet hab, so hat sie gewant, wann ich sie recht angesehen han, so hatt sie aber gewaint, warumb sie mich nit mehr zu ihr hat laßen wollen, das ist wahre ursach, die sie mir hinaus geschrieben hat. lat sie bevohlen seyn gegen meins h*errn* gn*aden* und tröst sie offt. sie wurd sich warlich krankh khummern. wann ihr ihr schreiben wolt von mir, gebt mir ein andern namen undt nennet mich den herren Caspar Perekhaimer. doch thut ihr es vor auch zu wißen, daz sie es weis, und euch in der maß wieder antwort. O mein Roßina sie erbarmt mich von grund meines hertzen, ich pitt euch last sie euch auch erbarmen und bitt sein gnaden sich auch lassen bevohlen sein von meinetwegen, ob sie der von Polheim nit zu der ehe nam, daz sein gnad

sie wol mit ein schönen und frommen mann versorgen. aber sie will mir ie nicht trawen in das von Polhaim sach auch sonst. ich mein sie sey, in (!) was wais wie. ich khan ihr kein gruntlichs trawen aus ir bringen. datum Bruckh am sontag lxxii. [1])

M*aximilian* h*erzog* zue Ost*erreich* p. m. p.

Bevehlet mich ewrs herrn gnad als meinen lieben herrn und vatter, des ich mit leib und gut bin etc. vergebt mir, daz ich falsch hab geschrieben in wörtern. ich habe vast mueßen eylen. die leut haben sie alle verwundert, was ich schreib.

Lieber herr Sigmund. lat euch den Perner bevohlen sein in *sein* sachen.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Schildert seine traurige Lage und hofft Alles von der persönlichen Hieherkunft des Kaisers und dessen Hilfe. Erwähnt sein früheres Verhältniss zu Rosina. Er beschreibt den Zustand seiner niederländischen Provinzen und die Sinnesart seiner Unterthanen. Mittheilung eines Stechspieles und der vorhabenden kriegerischen Unternehmungen. Brüssel 4. Februar 1478. [2]) [Autogr. cop.]

Maximilian. lieber herr Sigmund. ich laß euch wißen, daß mein sach wol stet mit allen dingen und gar wol, ausgenommen die voricht mühe und sorg, die ich mit den Frantzosen hab, als ich euch des mennigmahl underricht hab. verzeicht mich, daz ich

---

[1]) Der Brief scheint sowohl von Maximilian als von dem Schreiber des Copialb. der Hofbibl. falsch datirt worden zu sein. Ich finde unter Aufzeichnungen über die Prüschenks im ständ. Archiv ein kurzes Fragment dieses Briefes mit der Jahreszahl 1476. Diese Zahl dürfte auch in, dem dem Schreiber des Copialbuches vorliegenden Briefe gestanden haben, nur hat der Schreiber, den ersten Schaft der V. übersehend, statt LXXVI, LXXII eingesetzt. Aber auch das von Maximilian eingesetzte Datum ist falsch. Erst am 29. August 1477 erscheint Maximilian das erstemal zu Gent, überhaupt in den Niederlanden. Der burgund. Stil kommt natürlich hier bei einem nach Ostern fallenden Datum gar nicht in Betracht. Im September und Oktober 1477 treffen wir den Erzherzog zu Brügge. In diese Zeit dürfte die Abfassung des Briefes fallen.

[2]) Maximilian datirt im Briefe 1477. Er richtet sich nach dem in Burgund üblichen mos gallicanus.



euch nicht auff die alten schreiben geantwortet hab, dann ich warlich großer unmuen undt geschefft halb nit thun hab muegen. mir ist das cantate als gelegen, ich bin mit schandt undt spot hie, als ich euch des mennigmahl vor provetisiert hab vor meinen aufpruch zue Wien. kombt der khayser zue rechter zeit, so bin ich in hymll; verzeucht sein gnadt nur xiiii tag hinuber, so ist zu besorgen mir schlagen ein landt oder zwey aber von mir, die dann nit sein hernach zubezwingen oder vielleicht allemiteinander. wer sein gnad nur im reich, so wer ich der sorg halb ab. darumben so helfft umb gottes willen. habt ihr mir all eur taag geholffen, so ist mir itzunder not zuehelffen. ich bin sonsten gar verloren, verspot undt verjaget aus diesen landen. item als ir mier schreibt von wegen der ploben hoßen daz die verpunten mit den Rospen sein soll, die ist warlich nicht, wann er mir gelobt hatt, das es nichts sey. und als ihr mir schreibt, die *Rosina* sey schon, daz glaub ich woll aber so schön nicht als mir noch wehe thut die alt Bueb*erin.* [1]) es hatt ein endt, ich soll nimmer daran gedenckhen. ich hab euch menigmahl durch schrifft underricht wie ich mit unsern kaysers hilff der sorg und bang ab*w*er, dann *ist* meiner kostung des monets umb x M g. aber so sein gn*aden* im reich auf den pain mir zuehelffen wul, wer sein gn*aden* denn nur mit m pferdten bey mir, so hette ich fried von den könig ohn zweiffl. wann der khönig weß wol, wann sein gn*aden* mit ernst ahn ihn wölt, aber daß sein gn*aden* mir mit persohndlich vleiß thet, daz wir ihn beidt vertrieben. halt er besorgt auch umb sein umbstoßer die wir darnach auch wieder ihn auffwogen möchten. die hyigen land, wo es ein klein fried einst hiet, den es doch in zehen jarn nit gehabt hat ein taag nicht im landt, sondern der großen steyr halben, so sie uber ihren zins und vorigen hertzogen Carolen haben mueßen geben; es sein groß stett ob xx als Wien ist eine der andern zu hülffe zuraiten nur in diesen landen ausgenommen Burgundi paide so graffschaft so hertzogthumb, die iede nur ein tag reiß von der andern liegt. in der mitt zu maist theil under oder bey allen großen steten ein khleines stetel als Steyr oder Grätz und ich hab ietzt verzahlter völckher in meiner khost

[1]) In der Sammlung Fernberger steht falsch pueberey, richtig in den beiden anderen Sammlungen.

undt meiner gemahl ob hundert. daz jar nimmer. man bringt mir iii^{C} falckhen in mein hand. darauff khauff ich, was ich will, bey xx oder xxx ney falckhen. iiii falckhmeister: ein in Brabant, ein in Flandern, ein in meinen hoff, ein bey meiner gemahl. die haben all yeder sein eigen vogl, ii jägermeister: ein in Brabant hat iii^{C} hundt, ein in Hegenaw hat i^{C} hund. groß pühl voller khunigl, die man mir hait in Flandern Holand bey x^{M} in einer vierten einer meil. bey xx großen geschlossen im wasser, als Laxnburg ist, die da alß von wegen braiten maurn undt von tückhen gescheibt nidern thurn vi oder acht gemacht sein. item all stätt die in Holand liegen im wassergraben und die schloß hietn der stätt, daß sie nit wieder den fürsten thun mügen. die wassergräben seind in Holland daz rechte meer, als zu Venedig, in Brabant Flandern. die wassergreben, wann man die connel in stetten schwelt, bey einer halbn vierten einen meil breit und all stet klein und groß haben die see. könten diese land wern ungewonnen, wo sie leut hettn, die sie werten. aber der land *sinn*[1]) ist: der negst herr der liebst, wer im veldt herr ist, der ist herr des gantzen land. es bleibt kein burger in einer statt uber iii tag belägert, er ubergibt sich und die stadt. der konig gewung mir nimmer mehr khein statt mit sturm oder mit gewalt ab, es ist nur daz sich das land sich alß mitteinander sich ihm ergeb. sie nemen alle tag ein newen herrn gern auff. als paldt ichs ubersiehe, daß eine hupfet, so hupfen die andern alle nach, alls es vorgeschehen ist. und ich hab *wohl*[2]) gestochen uber den zorn auff Wellisch mit den von Reymund, ist ein hertzog von Sophoy, mit den graffn von Horn oder Montüegi und mit den jungen Polhaim. ich hab das pest gethan, wann ich hab viii stechholtz zerstossen. morgen ziehen all mein leut hin auff die Frantzosen, denselben ii bruckhen zubrechen, daz sie von einem geleger nicht zue den andern muegen. und würd ich darnach zu ihn khommen und wern uns gen feldt auff zwen schlagen für Tornay und alls verbrennen und uns darnach darneben in die stätt legern und wehren, daz die feind nicht zu eßen haben, ob sie sich selbst heraus eßen. ich hab auf iii ^{M} zu roß iii zu fues so Walchen so burger eins den stetn undt

[1]) In Sammlung Fernberger steht statt „sinn“ steyr.
[2]) In der Sammlung Fernberger steht „nocht“.

Teutsch i M. datum zu *Pru*ssel in meiner herberg, daz schonest lustigest haus, so ich mein lebtag gesehen hab. doch es ist [1]) auch mein. an dem aschermittwoch anno lxxvii jar.

p. m. p.

herrn Sigmund Pruschnickhen.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl. Einzelne Fragmente aus diesem Briefe finden sich auch im Göttweiher und Landschaftl. Cod.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Versichert ihm, dass er nicht die geringste Ursache habe, ihm ungnädig zu sein. Wünscht die Anwesenheit seines Vaters, des Kaisers, bei dem Abschluss des Friedens mit dem König von Frankreich. Bemerkungen über seine Länder. Erwartet täglich die Geburt eines Sohnes s. l. vor dem 23. Juni [2]) 1478. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmundt. alls ihr mir geschrieben habt, daß ich euch feindt soll sein, daß da der von Zoller das gemacht soll haben, oder euch versagt gegen mir, laß ich euch wißen, daz der von Zoller oder niemandts nie euch gegen mir versagt hat. wenn warumb sie haben deßen khein ursach, noch ihr habt daz umb mich nicht verschuldt denn alle gnadt, ich bin (ich) euch auch ohn zweiffel gleich so gnedig, als vor je, undt vil mehr dann vor. ich danckh euch des vleiß, daß ihr in mein sachen than habt der abvertigung unsers cardinals halben, undt khan euch nit mehr mit worten danckhen auff jetzt mahlen. dann ich hoffe, ihr solt die werckh khurtzlich auch finden mit werckhen euch danckhen wieder wil. hülff euch nur gott eintmahls mit unsern lieben herren undt vatter hieher in mein reich. ich wurd mein pottschafft in khurtz nach ausgang des frides den acht tag zu sein gn*aden* senden und und wier*d* summa summarum, daz ich sein gnaden wierd zuerkhenen geben daß sein gnadt (es werd gericht oder nicht) daz es not war undt auch sein gnaden und der gantzen Christenheit, daz sein gnad hierab anverziehen zu mir quem. es würd sein gnaden an andern sachen auch nicht fehlen. doch würd es gericht zwischen mein und des khönig von Franckhreich, so ist sein khay. mt. zuekunft zwir nutzes dann zue dem krieg, wiewol es sehr auch not

[1]) In der Göttweiher Hs. steht statt „ist“: „nicht“.

[2]) Die Geburt Philipps erfolgte am 23. Juni 1478.

wahr, so es halt nicht zubericht kem. dann würd es in dieser teding nicht gericht so würd es mein hülff an den meisten liegen an den fursten, den sein gnad von mein wegen beweist undt verlihen hat. in der hoffnung ich ietz leb die sach außer landen. in diß ich hab von schön steten undt von gejaidt undt falckhenpeis Holandt undt Hegenaw. doch in Hegenaw seindt nicht so schön stätt aber ihr seindt xxii landtsherren geschlecht, xxii gefürste khlöster oder die (die) da geinn felt sein auch xxii. war es fried undt hiet ich unsern herren undt vatter bey mir hie nur ii wochein, so war ich im paradies. ich wart alle tag eines schöns sons von meiner gemahl, die altag geliegen soll. all frawen undt ertzt sagen, es soll ein kleiner junger hertzog wern, sie meinen auch, daz sie in langer zeit khein frawenspildt so groß undt gering haben tragen sehen. datum zu veldt, ich weiß nicht wie es heist, am freytag vor den sontag lxxviii p. m. p.

Maximilian H*erzog zu* Osterreich Burg*und* Brabant.

Herrn Sigismunden Prueschnickhen etc.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl. Der Schluss des Briefes auch in dem Göttweiher und landschaftl. Cod.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Freut sich über den Besitz eines Sohnes. Er habe ein seltsames Ritterspiel ersonnen und einen Harnisch, drei Kronen werth, machen lassen s. l. 24. Juni 1478. [1]) [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund ich bin gar fro, daz ich ein gesellen hab ahn meinen sohn und wars nur fried worn, daz ich rennen und stechen möcht. ich hab viel seltzamer ritterspihl erdacht, nach deme und ich die Wallisch hoffweis auch gesehen hab und wart nur damit auff euch. ich will euchs seltzam furlegen. darnach wüst euch zurichten. ich laß mir harnisch viel machen alles darzue, es ist in langer zeit khein huebscher Frantzosischer harnisch gemacht worden, als ich jetz hab. er gesteet iii cron allain von den platner. datum an st. Johannstaag. lxxvii jar. p. m. p.

herrn Sigmunden Prueschnickhen.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl. Der Schluss des Briefes auch im Göttweiher und landschaftl. Cod.

---

[1]) Die Jahreszahl 1477 im Brief ist falsch. Philipp ward am 23. Juni 1478 geboren.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Dankt ihm für die mitgetheilten Neuigkeiten und versichert ihn seiner vollsten Gnade. Zeigt ihm die völlige Eroberung Gelderns und seine weiteren Kriegsunternehmungen an. Im Haag 14. September (1478). [1]) [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund ich danckh euch der newen mähr und ander underrichtung, die ihr mir durch ewr schreiben bey den Puecher gethan habt. unser herr und liebster vater der Romisch rex hatt mir auch bey den gemelten Puecher geschrieben und gedanckht des, daß ich euch mit gnaden geneigt undt gunst bin von der dienst wegen, die ihr sein gnaden undt mir thut. als ich das sein g*naden* anderstmaln auch durch mein schreiben underricht habe. und sein khay. mt. an mich noch begehrt, solliches gegen euch alzeit zubeleiben. nach dem ihr die dinstparkheit an beiden zeiten alzeit volmehrt und nach dem und ich zue solchen vorgemelten von mir selbst genugsamblich und gantz geneigt bin, so will ich doch von dieser begert wegen noch mer sein undt die gnadt gantz fulln, ob ich vordert ein zipfel vergeßen het, des ich doch nicht meine. auch lieber herr Sigmund fueg ich euch zuewißen, daz ich daz landt von Gheldern nu gantz gewonnen habe undt hab den sommer mit gueten lust vertrieben als mit kriegen püchsenschießen veldtzuegen harnisch furn auch daneben tantz*en* und gestochen gerennt undt gejagt und gepaist und han gemeint, ich solt nichts anderst dann frölich sein. nachdem ich der wantzigen hoßen oder Frantzoßen ein wenig ab bin, so hat mich doch der schwartz Henßl betrogen und die bundtherren in Luxenburg ahn mich gehetzt, das sie [2]) des khonigs anstandt gebrochen haben. die mues ich den winter verjagen. ich hab wol iii M soldtner dargesandt die darzuziehen mit iiii haubtpuchsen undt xx schlangen. die weren inen noch in diesen monat anfahen den psalter lesen. ich han auch noch ein krieg mit gottes hilff angefangen mit der statt zue Vtrich. O pöser reich pauern! wir werden auf die ander woch in gottes namen zum drittenmahl persohnlich in das veldt

---

[1]) Der Brief liegt undatirt vor. Doch ergibt sich das Jahr aus den in demselben berührten Angelegenheiten.

[2]) In der Göttweiher und landschaftl. Hs. steht statt „sie“: „wir“.

ziehen wieder sie. ich traw undt hoff glückliches ent. datum zue Haag im Holandt an den heylig creutztaag.

p. m. p.

Maximilian ertzhertzog zue Osterreich zue Burgundi.

herrn Sigismunden Prueschinckhen in sein handt.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl. Die zweite Hälfte des Briefes auch im Göttweiher und landsch. Cod.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Er möchte dafür Sorge tragen, dass sein Abgesandter, der Fiskal Hans, vom Kaiser in Sachen der Hülfe gegen die Franzosen im Geheimen gehört werde. Brüssel 28. October 1478. [Autogr. cop.]

Maximilianus etc.

Lieber herr Sigmund last euch die sachen gegen unsern herrn und vatter befohlen seyn als euch m*aister* Hans fischal des weitern von meinetwegen unterrichten wird. doch so hab ich fast an seiner gnaden hülff gezweifflet. dann ich schier von dem Frantzösischen kurtz überzohen wird ohne zweiffel den nächsten sommer, so fern unser herr und vatter keine gegensteuer gegen ihme macht. so daß beschicht und so ich hülfflos von seiner gnaden sein würde, so besorge ich, ich müste ein gantzer.... werden, daß ich doch noch keinen bluts tropffen hab. auf dise pottschafft setze ich mein böste hoffnung, dann mir die zeit zu lang wird, daß ich mich nit selbst in der hoffnung verbrennet und darumben so bitt ich euch nach als vor auf das höchst, ihr wollet fleiß haben, daß der vorgenannt meister Hans vor unsern herrn dem kayser fürderlich und in geheim gehört werde und thut fleiss .... daß er von seiner gnaden offt und dick in geheim gehört werde, daß er in diser sachen eigentlich seiner gnaden willen unterricht und es zu guten thun. datum zu Brüssel an st. Judastag 1478.

Aus Hoheneck die Stände Oesterreichs ob der Enns 1727. p. 299.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Drückt seine Freude darüber aus, dass der Kaiser bald ins Reich kommen wolle. Er möchte den Kaiser zur Ausführung fleissig anhalten. Pernes 21. September (1479). [Autogr. cop.]

Maximilian h*erzog* zue Osterreich zu Burgund etc.

Lieber herr Sigmund. ich han ewr schreiben bei doctor Heßler

vernommen und danckh euch des gueten vleiß, den ihr in mein sachen habt. doch eins artickels bin ich hoch erfrewt, damit ihr meint, daz die khay. mt. soll in khurtz ins reich khommen. daz ich den auff erd khein höhere freidt west, dann daz ich sein gn*aden* noch einst solt sehen. dann ich in willen bin, zer stund mich bey sein gn*aden* verfuegen, so fern seiner gn*aden* zukhunfft khant auff den winter sein. darumb lieber herr Sigmundt thuet ende und habt vleiß, damit solches geschehe. so hoff ich, es soll ewr mue nit verdrießen. sein khay. mt. wird auch versteen, was nutz sein khay. gn*aden* mir und der gantzen Christenheit nutz und ehr daraus gehen. datum zu Pern in Flandern an st. Math. taag.

p. m. p.

herrn Sigmunden Prueschnickhen in sein hande.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Zeigt ihm seinen vorhabenden Feldzug gegen die Franzosen an. Zählt seine Streitkräfte auf. Er hält das Resultat dieser Kämpfe doch für traurig. Prüschenk möge seiner in frohen Stunden gedenken. Die Franzosen haben ihm von der Seite weg den Buhlen der Rosina gefangen genommen. Er wolle ihn wieder frei machen. Ernage 26. September 1479. [Autogr. cop.]

Maximilian h*erzog* zue Oesterreich Burgund. Lieber herr Sigmund. ich fueg euch zu wißn, daz ich jetz wider bereit bin zu veldt zu ziehen und hab alle mein leut bey ein, die ich hab im streit-mecht gehabt: als herr Reinprecht und der marschalckh, die ich alle das jahr hab laßen liegen in krieg in dem landt von Ghelder. auch die ich gehabt hab im land zue Luxemburg. der haubtman ist graff Eberhart von Trarberg und sonsten ein gantzen hauffen Pickharten, Englisch, Teutsch undt Flamig und Brabander. wann sie beyeinander sein all, daz ich sich, so will ich euch die anzahl senden. der könig hatt deßgleichen all sein leut von Burgund und herabgefordert und aus Schampani, die mich aus Lucemburg bekriegt haben und sein in willen mit mir zuestreiten und sich wieder zu rechen, des ich auch nicht anderst begehr, denn daß ich die er haben soll, daz ich armer hertzog soll auff ein tag die gantz cron von Frankreich bestreiten. ich bin auch bedacht mit

allen meinen haupleuten wie .vor wie ich khan. wann wir all trost haben auff unsern gueten willen und auff unser recht schleg zuesuchen oder die mein veinten zuegeben. wiewol die Frantzoßen und wir zuenegst ein wüste arbeit an beiden theilen gemacht haben und doch auch nichts zuelohn oder zue taglohn gehabt haben, denn stech und schleg, hunger und durst, angst, mühe und arbeit und dazue ve*r*lohren alles, was wir heten an beiden seiten, so dunckt uns doch, so wir die sach so gut machen ieden zue sein theil, wann wir zuesammen khemen, als dann gantz darauff stehet, wann ich in warheit kein irrung oder umbgehen an beiden seiten daran sich, daß wir solten viel schons und engel mahlen und khan doch nichts *denn* teuffel und unlust und schleg an beiden seiten daraus werden. lieber herr Sigmund. wann euch an pesten ist mit rennen, stechen, tantzen, so gedenckt an mich vnd *wünst* mir des (auch) eins teils, dann mein pfeiffer hie sein die Frantzösischen püchßen meister mit irn schlangen. die haben mich schir 3 oder 4 mahlen zue todt gepfiffen. auch (beredt euch) gegen der alten lieben R. daz ich ihren p*uhlen* [1]) verführt hab, daß er gefangen ist. dann ich hett ihn gern behuet. aber ich hett selbst so viel mit mir zue thun, daz die Frantzoßen in namen mir an der seiten. doch hoff ich ihn baldt wieder ledig zuemachen. ich ziech itz daheim und will ein andern Frantzosen haben, damit ich ihn mag ledig machen. wurd ich aber erschlagen, erschoßen, gefangen, so bitt sie, daz sie woll umb mich weinen. datum zue Ern' an sontag nach Mathäi lxxviiii

p. m. p.

herrn Sigmunden Prueschnickhen in sein handt.

In der Sammlung Fernberger und im Göttweiher und landschaftl. Cod.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Es sei nicht wahr, dass er ihn beschuldigt habe an dem Nichterscheinen des Kaisers im Reiche die Ursache zu tragen. s. l. 1479. Wahrscheinlich Fragment eines Briefes. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. auch ist angelangt, wie euch gesagt soll seyn, daß ich euch zeich, ier seht nit gern, daß unser h*err*

[1]) In der Sammlung Fernberger steht: „P“. Die beiden andern Hs. haben an dieser Stelle „puhlen“. Es ist anzunehmen, dass im Original nur dieser eine Buchstabe stand. Vielleicht sollte er Polheim bedeuten?!

der kayser herauf *in* das reich kom. begehr ich an euch bittund ihr wellet sollhes nit glauben, wann ich furwahr noch iemand gegen mir in kain ubl nit gedacht hab.

Aufzeichnungen über die Grafen von Hardegg im W. Stände Archiv.

Maximilian an Sigmuund Prüschenk. Er soll dem Nikolaus Oesterreicher das durch den Tod des Bernhard Romreich erledigte Amt bei Kaiser Friedrich verschaffen. Roermond 8 Juli 1481. [Copie.]

Maximilian von gotts gnaden ertzhertzog zue Osterreich zue Burgundi zue Gheldern etc. und zue Brabant etc. grafe zue Flandern und zue Thyrol etc.

Getrewer lieber. wir haben vernommen, wie Bernhart Romreich mit *tod* sey abgangen und verscheiden. schreiben wir hiemit unserm allergn*ädigsten* lieben herren und vattern dem Rom. khay. etc. und bitten sein gn*aden*, Nickhlaßen Osterreicher von seiner alten und getrewen dinst willen, so er sein gn*aden* und uns bisher than hat, mit demselben Romreicher*s* ampt für ander zuversehen. begehren wir an dich mit sondern und gantzen vleiß, daz du den benanten Osterreicher bey seinen khay. gn*aden* fürderest, sein gn*aden* von unsern wegen bittest, damit in sein gnad zue Romreich auffnehm und wollest dir in darin umb unsern willen bey sein khay. gn*aden* also bevohlen haben, damit er dißer unser fürderung bey dir empfinde zugenießen. daran thustu unser gut gefallen undt unser mainung, daz wir genediglich gegen dir wollen erkhennen. geben in unser statt Rormundt an sontag vor st. Kiliantag anno etc. lxxxi.

unserm getrewen lieben Sigismunden Pruschnickh.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Empfiehlt ihm die Brüder Bernhard und Wolfgang von Polheim. Den ersteren möge er in den Rath Friedrichs bringen. Haag, 17. September 1481. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. ich bitt und begehr mit sondern gn*aden* an euch, wolt euch umb meinen willen Bernharten und Wolfgangen gepruder von Polheimb in allen irn sachen bevohlen laßen sein

und in der k. mt. negsten rat den benanten Bernharden bringen. dadurch er auch merer und zue großern gebraucht mag werden. daran beweist ihr mir ein sonder gefallen. datum in Haag an st. Lamprechtstag anno domini etc. lxxxi

p. m. p.

M*aximilian* h*erzog* zu Osterreich Burg*und*

herrn Sigmunden Pruschnickhen.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Er soll das Anliegen des Wolfgang von Polheim beim Kaiser unterstützen. Dieser habe viel Schlimmes erlitten. Nachrichten über sein Befinden. Brüssel 30. November 1481. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. last euch mein cammer-herren Wolffgangen von Pollhaim bevohlen sein in sein sachen gegen unsern herren, den Römischen khayser. und daz ihn sein k. mt. genedig in sein anliegen sich gegen ihn beweise, damit er empfinde, daz mein furderung gegen sein gnaden in erschoßen hab. auch erzehlt sein gn*aden* die hart khost, die er bei mir und lang dienst von jugent auff gethan hatt und nemlich itzt in den Frantzosischen kriegen und durch sein gefencknuß. auch lieber herr Sigmund fur newe mähr weis ich nichts besonders, dann daß ich in iii monaten noch in schimpf noch in ernst mein leib mit harnisch unermanglicht ist blieben, des ich doch in vi jarn nit gedenkh. doch brauch ich mein handt an meistn mit der federn mit den fechten mit den . . . . undt den groben wilden schwegen. da hab ich schier alle meine roß noch zue todt geritten. damit seit gott bevohlen undt sagt ewrn puelen mein dienst undt halst die liebste von meint wegn. geschrieben mit meiner handt zue Bruessel an st. Antre taag lxxxi.

Maximilian ertzhertzog zue Osterreich Burgund.

herrn Sigmunden Prueschnickhen in sein handt.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maria, Gemahlin Maximilians, an Sigmund Prüschenk. Dank für seine treuen Dienste. Bitte, das Gesuch des Michael von Wolkenstein um eine Druchsessstelle bei Kaiser Friedrich zu unterstützen. Brügge 23. Dezember 1481. [Copie].

Maria von gotes gnaden ertzhertzogin zue Osterreich zue Burgundt zue Brabandt und zue Geldern etc. graffe zue Flandern.

Getrewer lieber. wir sein mehrmahl deiner willigen und getrewen dinst, so du unserm allergnedigsten lieben herrn und vater dem Rom. khay. etc. thust und beweisest bericht worden. daz khombt unsern lieben herren und gemahel und uns von dir zue sondern danckh und wolgefallen, mit sonderm vleiß begehrendt, du wollest in sollchen deinen getrewen und willigen dinsten bey sein khay. mt. verharren, als wir uns dann des zue dir unzweiffenlich versehen. und wann wir nun unsern lieben getrewen Mihaelen von Wolckhenstain von der getreuen und willigen dinst wegen, so sein pruder denselben unsern lieben herrn und gemahel und uns teglich thun und beweisen, gnad und fürderung zuerzeigen geneigt sein, begehren wir ahn dich mit sondern und gantzen vleiß, wollest dir denselben Michaelen von Wolckhenstein bey sein khey. gn*aden* laßen bevohlen sein undt sein gnadt mit vleiß pitten, daß sein gn*ad* in uns zugefallen zue seiner gnaden drugseß auffnehme. darinn wollest dir ihn umb unsern willen bey sein khay. gn*aden* gunstlich und also bevohlen haben, damit er und sein pruder dieser unser fürderung bei dir nutzlich und empfinden zugenießen. daran tustu unser sondern gefallen, daz wir gnediglich gegen dir erkhennen wollen. geben in unser statt Brugckh am sontag nach st. Thomastaag anno etc. lxxxi.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Eberhard der Jüngere von Würtenberg an Sigmund Prüschenk. Zeigt ihm die Absendung seines Dieners Michael von Paisweyl an. Er hätte ihm Mehreres zu berichten. Augsburg 15. April 1482. [Copie].

Eberhardt grave zu Wirtenberg und zu Mumppelgart der junger.

Unsern freundlichen grus und alles guz zuvor. wohlgeporner großmächtiger besonder lieber brueder. wir schickhen hiemit zu uch diesen unsern diener und lieben getrewen Micheln von Paißweyl. den haben wir unser anligenden nothdurft halben mit uch zu reden bevolhen. und eigentlich underrichtet. so dann ir ab ime wol vernemmen werdent. bitten wir uch freuntlich zu gelauben und darinn zu erzaigen, wie unser vertrawen zu uch steit. das wollen wir umb

uch beschulden. datum Augspurg am montag nach quasimodi geniti anno etc. lxxxxii.

dem wolgeborenen großmächtigsten unsern besondern lieben brueder Sigmundten Prewschenckhen freyherrn zu Stattenberg der kayserlichen may. obristen hofmarschalcken und erbschenken in Steyer.

Strein Coll. im W. Ständearchiv. Wir theilen dieses Schreiben wegen des die Stellung Prüschenks charakterisirenden Titels mit.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Er soll den beiliegenden Brief an seine Adresse gelangen lassen. Warnt ihn vor (Rosinens) falschem Sinn. Bittet um baldige Rücksendung des Gesandten. Salzburg? 1482? [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. gebt und theilt diesen prieff nach laut der uberschrifft. lat euch das R. [1]) bevohlen sein, trawt im nicht, es ist falsch undt trugnhafftig, es thut jetzt sunderlich und warlich gar sehr und fast sundlich es ist aber bald hin und herwieder umb sey. datum zu Saltzburg lxxxii. [2]) p. m. p. lat euch den legaten bevohlen sein, damit er furderlich gehört werde und wieder zu mir geschickt. mein dinst in allen guten bevor.

herrn Sigmunden Pruschinckhen.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Zeigt ihm die Absendung des Rathes Kaspar Meck an Kaiser Friedrich an. Bittet um Zusendung eines türkischen Pferdes. Brüssel 22. Juli 1484. [Copie].

Maximilian von gottes gnaden ertzhertzog zue Osterreich in Burgundi.

Lieber getrewer. alls wir unserm allergnedigsten lieben herrn und vattern dem Röm. khay. etc. etwas unser sachen hiemit schrei-

---

[1]) Die Göttweiher und landschaftl. Hs. enthält den Namen Rosina. Die Sammlung Fernb. nur den ersten Buchstaben, der in falsch verstandenem Sinn mit „p“ abgeschrieben ist.

[2]) Die Ortsangabe ist entschieden falsch gelesen sobald wir an der Jahreszahl 1482 festhalten. Es erheben sich aber mit Rücksicht auf den Inhalt des Briefes einige Bedenken gegen die Jahreszahl. Wahrscheinlich ist die letzte x im Orig. v. zulesen. Dann wäre der Brief in das Jahr 1477 zu verweisen.



ben und dir auch; daneben. als uns nicht zweiffelt du an seiner gnaden brieff, den wir sein khay. gn*aden* senden, vernehmen würdest. nun haben wir unsern getrewen lieben Casparn Megckhen unsern rath bey uns enthalten in meinung, wie sich unser sachen wurden schickhen, der sein khay. gn*aden* bey ihm auch zueberichten, dadurch sich dann daz datum des bemelten unsers briefs geeltent hat. deshalben wollest uns auch denselben unsern ratn bey sein gnaden entschulden und so wir nun nicht sonders wißen, dißmahls seinen gnaden zuverkhunden, haben wir dem bemelten unserm rat hinab zuziehen vergunt. dann als wir dir negst geschrieben und begehrt haben, uns mit einen Türkhischem pferde zuversehen, begehren wir noch an dich mit sonderm vleiß: wolst uns mit einem pferde versehen und daz den benanten Megckhen antworten, der würd uns das verner zueschickhen. daran thust uns*er* gut gefallen gnediglich zuerkhennen. geben in unser statt Brüßl an st. Maria Magdalena. tag anno etc. lxxxiiii.

unsern lieben getrewen Sigmund Pruschnickh der
khay. mt. hoffmarschalckh undt camer erbdrugses
unser furstenthumb Steyr.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Zeigt ihm die Werbung des Georg Kettner an. Brüssel 16. August 1484. [Copie].

Maximilian von gottes gnaden ertzhertzog zu Osterreich zu Burgundi.

Lieber getrewer. alls du etwas sachen durch unsern getrewen lieben Jorign Khetner, unsern rate und kuchlmeister, an uns hast werben laßen, der hatt sollches an uns bracht und wir haben es vernommen. und haben daran sondern gefalln mit sondern vleiß begerend, wolst verder unser sachen, wo die an dich gelangen, lassen bevohlen sein. als du dann bißher gethan hast und wir uns des zu dir versehen. daran thustu uns*er* gut gefallen gnediglich zuerkhenen. geben in unser statt Brüßl am montag nach assumptionis Mariae anno lxxxiiii.

kön. handtschrifft darauff. [1])

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

---

[1]) Bemerkung des Copisten.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Ersucht ihn, die seinem Vater dem Kaiser vorgebrachte Bitte, die Aufschläge in Kärnthen und Krain dem Hans von Wolckenstein und Balthasar Eggenberger zu verleihen, zu unterstützen. Antwerpen 1. November 1484. [Copie].

Maximilian von gottes gnaden ertzhertzog zue Osterreich zu Burgundien zue Brabant zue Gheldern undt graf zu Flandern zue Thyrol und zue Zupfen.

Lieber getrewer, wir schreiben hiemit aber unserm allergnedigsten lieben herren undt vatter den Rom. khayser, sein gn*aden* aufsleg in Khärnden undt zue Crain unserm lieben getrewen Hanßen von Wolckenstain undt Walthaßen Eckhenperger zu verlaßen undt sie damit zuversehen. und wann wir dann denselben umb getreu nutzlich dinst, uns die bruder von Wolkenstain bewießen, mit sondern gnaden und fürdrung geneigt sein. begern wir *an* dich mit allen ernst: du wollest bey unserm allergn*ädigsten* lieben herrn undt vatter ungeruet helffen undt anhalten, wie darinn angesehen und den berurten Wolckensteiner undt Eckhenberger sollich aufsleg bevohlen und gelaßen werden, damit sein bruder undt er diß uns*er* fürdrung zuegenießen befinden. das langt uns von dir zue sondern gefallen gnediglich zuerkhennen. geben in unser statt Anntorff auff aller heyligen taag anno etc. lxxxiiii.

unserm lieben getrewen Sigmund Prueschnickh
der khay. mt. cammerer und erbmarschalckh unsers
fürstenthumbs Steyr.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Sigmund Prüschenk an Georg Eizinger. Fragment. Er nennt ihn einen lügenhaften Bösewicht. Er habe seine Güter in Ehren erworben. Das könne man von den Eizingern nicht sagen. Er werde am kaiserlichen Hof sein Recht suchen. (Freinstadt 10. Januar 1485). [Autogr. cop.]

Und alls ier meldet, ich hab denselben Wolframstorfer aus dem landt und wider an dem kay. hof belait, laß ich euch wissen, wer mich das zeicht, daß ich in aus dem landt belait hab, der leugt euch an alls ain lugenhaftiger bößwicht. item alls ier schreibt, daß ich ettlich stet und geschloß auf der Tonau und graniz in mein

gewaltsamb bracht hab, das hab ich mit eren tan und wider mein h*errn* und landsfursten ich noch mein vorfordern meines namens noch stamen kainer nie tan, ob gott will, auch noch nit thun wellen. wie aber ier eu und euern vorfordern gehalten haben und wie sy zu den guettern khumen sein, so ier habt, waiß man das woll, lasse ich in sein wert. und die sprich, so ich in euch hab, will ich ob kay. hof bey unsern beeden herrn und landsfursten suchen, darinn sich alle ritterliche recht enden. zu dem wiewoll mir die kug. may. von Behemb, mein gnediger herr herzog Jorg von Bayern nit aufpieten ze richten, wo es der kay. may. unsern allergnädigsten herren nit zu schimpflich wer. wan ich die kng. may. nicht verachten noch verschmahen will, wie ier und eur brueder thut. ier habt mir auch das mein wider gott ehr und recht genumen. das ich an den enden und billichen stetten auch furbringen will. wie es mir in verhört und recht erkennt wirt und alles, das ier mich bezeicht, von mir weisen und wo mir in weysung ainicherley abgieng, das ich ob gott will nicht hoff, mit mundt und hand alls ain frummer freyherr zu ainem solchen tehter zu tun. was eures willen darinn ist, last euch verschriben wissen.

Strein Coll. im W. Ständearchiv. Das Datum des Briefes ergibt sich aus anderen Anfzeichnungen daselbst. Georg Eizinger, der in einer Fehde von Georg Wolframstorf geschlagen wurde, hatte Sigmund Prüschenk beschuldigt, er hätte letzteren hiebei mit Knechten unterstützt.

Sigmund Prüschenk an Martin Eizinger. Er hätte auf das lügenhafte Schreiben seines Bruders Georg Eizinger bereits gebührend geantwortet, obwohl er als ein Ehrloser keiner Antwort werth sei. Er setze hiemit einen Tag von jetzt über vier Wochen am kaiserlichen Hofe fest. Dort wolle er die Handlungen der Eizinger aufdecken. Freinstadt 11. Januar 1485. [Autogr. cop.]

H*errn* Mert von Eyzing. alls ier mein brueder schreibt, darinn ier anrürt, daß mich euer brueder Jörg von Eyzing pezeich, wie ich knecht darzue geliehen soll haben, daß in h*err* Jorg von Wolframbstorf gschlagen hat und mag das weislichen machen. ich hab dem benanten euren bruedern auf sein erdicht verlogen schreiben vor mein antwort than, wie wol mir im nicht geburt zu schreiben noch khainen frumen, nachdem er erkannt ist fur ain, der zu khain

ehren gehört. doch ob er meiner vordern antwort vergessen hiet, schreib ich im iez abermall. und alls ier im dann schreiben, so ir meinem brueder Heinrichen ain zicht etwo vill tichterey, die mir mein ehr verunglümpfen, anrürt, erbeutt ich mich fur unsern aller-gnädgsten den kayser zu verantworten und von mir zu bringen. penenen auch desthalb ain tag von heut uber 4 wochen an den kay. hof, wo die zeit sein kay. gnaden seyn, und allsdan under augen euer handlung, so ir bisher than habt, darumb mir wissen ist, sagen, und nit hunderterley uber euch schreiben alls ir thuet in euer verschrieben antwort. geben in der Freyenstatt am erchtag nach st. Erhartstag ao. lxxxv.

Sigmund Prueschenkh frh. zu Stettenberg obrister druchsess in Steyer.

Strein Coll. im W. Ständearchiv.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Versichert ihn seiner Gnade und ersucht ihn, auch ferner treue Dienste zu thuen. Schickt Dr. Schenk an den Kaiser. Der wisse viel von den Niederlanden zu erzählen. Beschreibt, wie er die Fastnacht vertrieben, auf der Jagd gewesen etc. Antwerpen 24. Februar 1485. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. ich khan euch auff ewr schreiben ieztunder nit antworten. dan ich ewr schreiben bei den Vischer noch nicht empfangen hab: doch haben wir allerley mit doctor Antre redt gehabt auff die werbung, er ahn uns gethan hat, auff ewr und ewrs prueders dinst halben. als ihr auch wol durch ihn vernehmen werdet. und bit euch, ihr wollet unsern herrn den Romischen kayser alle zeit also treulichen dienen. dann wer sein khey. gnaden jetzt in seiner khay. gnaden nöten dient, daz ist mir zwier lieber, dann mir selbst. ich bitt euch auch, ihr wolt den vorgemelten doctor Schennckhen unserm herrn dem Röm. kayser bevehlen. lieber herr Sigmund. ich schrieb euch gern newe mähr, so weis ich nichts besonders. denn ich hiemit unsern herrn keyser verkhund durch den Schenckhen. der hatt derselben seltzamen hieigischen newen und alten mähr aufgefast, nach dem er in die zen landen offt gewest ist, daz genueg wirt ein halben tag haben unsern herrn den Romischen khayser zue underrichten als dan das

für ein wesen in diesen landen ist. lieber herr Sigmund. ich schreib euch gern, wie ich die faßnach vertrieben hab. so ist sie so seltzam gewest, daz ich es nit weiß für lust oder unlust zuschreiben oder zu loben oder zue schelten. ich hab gejagt und wol gefangen mit meiner handt voraus schwein aber sie haben mir mein hunt erschlaagen und haben mir mein gut roß erschlagen und mir. ich hab auch wol gepaist. so hab ich mein pest vogel verloren und von den raigern erstochen. ich hab gekriegt schön stett vnd viel meiner veindt genommen und vernicht. so hab ich doch viel kelten und mue gelitten und viel schöner pfenning verzehrt. ich hab sehr tantzen und gestochen und gefaschangt, heist hie gemynnet, und großen dankh von den frawen verdient, zum meisten erlich gelacht. aber im stechen bin ich so sehr gefallen, daz ich kaum ins hertz hab muegen. und mich will auch keine allein von hertzen lieb habn. und ist es fastn und weiß nicht, was ich peichtn soll. das alles, was ich gethan hab in dieser faßnacht, hatt sich selbst gepeicht. damit bevihl ich euch ewren schön puln, wo er ist. datum zu Antorff an st. Mathiastag lxxxv. [1])

Maximilian Herzog zu Oesterreich. p. m. p.
herrn Sigmunden Prueschnickhen marschalckh in sein hand.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Bittet ihn, die Ankunft des Kaisers zu Köln 14 Tage früher bekannt zu geben. Die schönen Frauen am niederländischen Hofe hegen grosse Erwartungen von Prüschenk. Er möge sie nicht Lügen strafen. Mastricht 8. September 1485. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. ich hab mit großen frewden verstanden die zuekhunfft der k. mt. bitt darauff euch, ihr wollet mich wißen

[1]) Das Datum dieses Briefes macht einige Schwierigkeit. Wenn im Orig. wirklich Mathias steht, welches fest auf den 24. Februar fällt, so richtet sich das Datum nicht nach dem übl. mos gallic. denn 1486 war er in diesem Monat zu Frankfurt nach eben vollzogener Königswahl. Im vorliegenden Briefe unterfertigt er sich überdiess noch als Herzog. Doch ist die Annahme zulässig, dass im Orig. Mathaei (21. September) stand. Wirklich finden wir ihn um den 8. October zu Antwerpen (s. Lichnowsky Regg. Nr. 752). Da aber Maximilian in seinem Schreiben von der Fastnacht wie von einem unlängst gehabten Feste spricht, diese aber 1485 auf den 15. Februar fällt, so glauben wir mit einiger Sicherheit trotz des nicht beachteten mos gallic. an dem 24. Februar 1485 festhalten zu können.

laßen, auff was zeit sein khay. mt. g*naden* zu Köln sein würd. damit ich da sein gnaden entgegen möcht reiten und auch mich darnach zueschickhen sein k. g*naden* hie zuempfahen, als es gebührt und daz ich daz möcht ein xv tag zuvor wissen, dann mein sachen noch nicht am pesten darzue gericht sein. angesehen daz ich noch steckh im krieg mit den Lutrichern. doch ich versich mich, es werde gericht zerstund. ich lesch aber uberahl das pest daz ich khan. doch die eyl thut mir schaaden. die schönen frawen hier haben hörn sagen von einem hübschen gesellen, der heist herr Sigmund Prueschinckh. der sey bey der k. may. die haben groß verlangen den zue sehen und bey ihm im glauben schlaffen doch in schönen ehrn. sehet wol zue, wann ihr herab khommet, daß ihr den glauben halt oder ihr würd zerstund ausgejagt etc. datum zue Mastricht an unser frawen tag nativitatis lxxxv.

Maximilian E*erzherzog* zue Osterreich. p. m. p.

herrn Sigmunden Prueschnickhen in sein handt.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Erklärt sich mit der Verheirathung seiner Schwester an den herzog von Savoyen, der ein mächtiger Herr sei, einverstanden. Antwerpen 1485. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmundt. ich hab mich pas erfahren nach dem wesen undt nach des hertzogen von Sophay. er ist edler doch von den maisten nicht reich in jarlichen gulten 1 C M. gl. R. wann er ein stewr uber sein landt thuet, tregt auch so viel. er ist geschwistertkhindt mit den khonig von Franckhreich, von sein leib vast hübsch undt geradt, man schatzt in fur den hüpstschesten Wallischen fursten. sein land stost an mein land vom Burgundi undt an Schweitz undt an Meylandt undt an Franckreich. solt er mein schwager wern, es deicht mich nicht ungereimbt. dann meiner schwester leib war zum minsten wol versehen. wo man es nicht verpeßern möcht, deucht mich es guet. datum zue Antorff lxxxv.

p. m. p.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl., Göttweiher und landschaftl. Cod.

Instruktion Heinrich Prüschenks für Caspar Machwiz, den er zum Kaiser Friedrich sendet. Prüschenk habe erfahren, dass er beim Kaiser verläumdet werde. Erörtert die Ursachen, welche die Eroberung Korneuburgs durch die Ungarn 1484 herbeiführten und seine Mühe und grossen Kosten, dies zu verhindern. Er trage durchaus nicht die Schuld an dem Ausgange. Der „ehrlose Schalk" Martin Eizinger werfe ihm Betrug vor. Er bittet um Rechtfertigung, um Enthebung von der Führung der Dienstleute, die ihm nur üble Nachrede brächte und endliche Bezahlung seiner aufgewandten Kosten. s. l. et dato. (1485). [Copie.]

Vermerckte was Caspar Machwiz von mir Heinrichn Pruschennken freyherrn zu Stettenberg an die kaiserlichen maiestätt etc. werben soll.

Von erst, das er seinen kaiserlichen gnaden mein unterthänig gehorsam schuldig willig dienst sage.

Mich sey angelangt, wie ich gen seinen k. gn*aden* vast verungelimpht sey, dadurch sein k. gn*aden* vielleicht ain ungnädigen willen oder verdenken zu mir haben möcht. darauf erbeut ich mich vor sein k. gn*aden* auf solch unbillig hinderwerttligs verklagen verhören zu lassen und nach eren zu verantburtten, wann gott wais, daß ich sein k. gnaden nicht von güts sondern von eren wegen bisher gedient hab und alles, das ich mein lebttag verdient und zuwegen bracht, hab ich sein k. gn*aden* zu eren treulich dargestreckht nach mein höchsten vermügen.

Das aber dem also sey hat sein k. gn*aden*, als man sich für Khornnewnburg geschlagen hat, nyemanz von dienstleutten im landt gehabt, es hat auch nymbts kein mensch hinein schicken wöllen, sondern mich herr Purckharrt von Kienberg und die arm stat menig angeruft um hilf. wiewoll mir von der k. mayt. nichts bevolhen ist gewesen nymbts hinein zu schiken, hab ich dennoch fur mich selbs zu zwayen mallen als bey iii^C dienstleut hineingeschikt und nachmalen bey zway hundert hinein gesend auf mein aigen gelt. dieselben fünfthalb hundert knecht hab ich mit meine aigen gelt betzalt und von sein k. gn*aden* nichts darauf empfangen und wo ich des nit ton hiet, hiet der Kienberger und die burger di stat Newnburg nicht xiiii tag erhalten mugen. des ich mich dann an dem Kiennberger und die burger selbs zeuch.

Und so die stadt Korneuburg die selb zeit verloren wer worden, mag sein k. gn*aden* selbs ermeßen, nachdem kain volckh dieselb zeit gewesen ist, wie es mit den andern stetten gangen wäre.

So hab ich auch mein höchsten und muglichsten vleiß fürkert, damit die speiß und schiffung gen Wienn kommen ist, auch leut und gut umb mein aigen geld dartzu aufbracht und wer außerhalb mein hilf nicht ain schif dahin kommen.

So hab ich darnach mein höchsten vleiß fürkert und das feld Kornewnburg zubereiten, auf und zusammen bracht, daß sonst außerhalb meiner hilf und des grossen vleiß, so ich dann tag und nacht gehabt hab, auch nicht beschehen werde.

Zu demselben veld hab ich auch aufgenommen hundert pferdt und iii^C fueßknecht und den Gilas mit xxxvi pferdten und bey lxx khnechten, den Hainz Stange und Wazla Zobadizkhy mit hundert und etlichen pfärdten auch als von main aigen geld und von sein k. gn*aden* nichts darauf empfangen.

So hab ich auch selbs meines aigen guts, die mein gewesen seyn, verloren zween und dreyßig wegen dartzu roß geschierr speiß puchsen pulfer kugl pheil und ander nothdurft, was zu veld gehört hat.

So seind mir dieselben leut all erlegt worden und hab auf di iii^C fueßknecht bisher den dienst für und angeben müßn auch allen ihren schaden mit beratten gelt betzalt und denselben knecht sein mir noch bey ii^C ungeledigt worden, den ich den sold und dienst für und an auch noch geben muß.

So hab ich auch den geraysigen irn schaden, was sy der genommen haben, auch von main aigen gelt betzalt und was derselben noch gefangen seyn iren sold auch bisher zallt.

So hab ich auch mit mein selbs leib trewlichen vleiß gehabt, damit ich die stat Kornewburg geenberndt (?) hielt und wo man mein rat gevollget hat, will ich weislich machen, das die sach anders gangen sey dan leyder beschechen ist.

Nach dem schlachen hat mir mein brueder von seiner k. gn*aden* wegen geschrieben und hinein gen Gräz zu sein k. gn*aden* ervordert. und als ich hinein kommen bin, hat mich sein k. gn*aden* mit viiii M. Pf. und etlichen hundert *hu*serern abgefertigt. ist man den alten dienstleuten, so der Wulfestorfer aufgenommen

hat, auch den Haintz Stangn und Wazla Zobadiskhin, so ich von seiner k. gn*aden* wegen aufgenommen hab, mehr schuldig gewesen dann mir sein k. gn*aden* geben und mit abgeferttigt hat.

So hab ich auf seiner k. gn*aden* schadenbrief, der da laut iiii^{C} pfärd und ii^{C} fueßknecht, auf mein aigen sold und schaden aufgenomen iii^{C} pfärdt und ii^{C} fueßknecht darauf ich bisher weder helbing nŏch phenig empfangen.

So hab ich auch auf die andern dienstleut, so noch zu Wien und allenthalben in landt seyn, ain merkliche summa gelts meines aigen guts dargeliehen, als sich dann das in raittung erfinden würdet.

So hab ich den Meroskowiz von mein aigen gelt ain tausend Ungarisch gulden geben, item ein tausend gulden hat mir mein brueder von seiner k. gn*aden* wegen geschikt. die han ich auch dem Meroskowiz geben.

So hat mich sein k. gn*aden* zu Gräz abgeferttigt, das man mir all nuz und rent allenthalben im land under und ob der Ens raichen solt. ist mir von niembt nichts gereicht worden, dan die von Krembs haben mir geben iii^{C} t. d. und der Karlinger lviii Unger. gulden.

Es sein auch vil schreiben von sein k. gn*aden* nach mallen ausgangen, andern leuten von den nutzen und räntten gelt zu geben. dawider mir nit geburdt hat zu reden.

So hat mir auch sein k. gn*aden* zugesaget die aufslag von den von Rogendorf landleutn Tyrenstain und Engl in zu beantwurtten. hat mir nymbt kain nicht abtretten wellen, sonder die landleut haben mir iren aufslags abtretten.

So hat mir sein k. gn*aden* zugesagt vi^{M} und vi^{C} gulden von hertzog Jorigen zu schiken, der mir auch kainer worden ist.

So hat mir auch sein k. gn*aden* zugesagt von der stat Regenspurg iii^{M} gulden zu schickhen, der mier auch kainer worden ist. so hat mir auch sein k. gn*aden* zugesagt ii^{M} man aus der Steyermarch Kernden und Krain zuschicken, der mir auch kainer kommen ist.

So hat mir auch sein k. gn*aden* zugeschrieben, die landlewt ob der Enns zu schiken. der sein mir als bey Engl komen erst, nachdem als die stat Kornnewburg verloren worden ist.

So ist auch in dem land Osterreich under der Enns gar nymbt aufgewesen dann zwen oder drey herrn Oswald Eytzinger und Deltintzer.

So mag sein k. gn*aden* in dem allen vernemmen und versten, ob die verwarlosung schuld oder mangl, dadurch di stadt Kornewburg verloren worden ist seiner k. gn*aden* oder mein sey. wann ich mein leib und gut nach meinen höchsten vermügen darinn nicht gesparrt hab, als das solchs manigen guten man wol wißen und unverborgen ist. wann sein k. gn*aden* selb versten mag, daß ich noch yemandt mit nichte ycht ausrichten mag.

Wo mich aber yemands gen sein k. gn*aden* versagt oder verklagt hiet, als mir dann der erloß schalckh Mert Eytzingen gen sein k. gn*aden* getan hat, daß ich sein k. gn*aden* mer auf die dienstleut raytten solt, dan ich ausgeben hab oder mer ingenomen hiet, dann ich sein k. gn*aden* in raittung furbringen wurde, erbeut ich mich zu sambt den quittungen sein k. gn*aden* genugsame underrichtung zetun, daß ich die sach treulich und frumblich gehandelt habe und sol in got wil nymmer mehr anders von mir gehört werden.

So han ich mich, dieweil der Sinzendorfer und Anthoni camerschreiber bey mir gewesen sein und mir die sein k. gn*aden* zugeschaft hat, an ihren willen und wißen nichts gehandelt. darummen mag sy sein k. gn*aden* ervordern und hörn. auf das alles bitt ich sein k. gn*aden* mit underthänigen gehorsamen fleiß alls meinen allergnädigsten herrn welle bestellen und schaffen mit mir zu raitten, so würdet sein k. gn*aden* darinnen erfinden, daß ich mehr, dann an meinen vermugen gewesen ist, meines bruders und meines guts daran gelegt hab und mich gegen etlichen dienstleuthen mit wißen und willen des Sintzendorfer und camerschreiber verschrieben hab umb iii^{M} gulden, der ich noch nicht bezalt hab, damit sein k. gn*aden* kein aufruer under den dienstleuten worden ist.

Und bitt auch sein k. gn*aden* mit aller underthänigkeit und in demütigen fleiße als meinen genedigsten herrn welle mich mit gnaden aus dem handel laßen und die dienstleut ain andern befehlen als ich dann sein k. gn*aden* umb solches in gegenburtigkeit des von Niedertor und hern Christophen von Zelking gebetten hab.

wie wohl ich wenig danck noch genedigs willen von sein k. gn*aden* mit mein getreuen dinsten und darstreckung meines leibs guts und habs, wolt ich sein k. gn*aden* dennoch gerne länger in dem handl dinen, so ist es an meins vermügen nicht. aber was ich mit meinem leib und gut von meins brueder und mein wegen alls ein getreuer und gehorsamer landmann und mer, dann an meins vermügen ist, tun soll oder mag, erbeut ich mich allzeit sein k. gn*aden* willig. aber mit den dienstleuten wil ich furan in keinen weg nichts mehr zetun noch zu schafen haben. wann ich zusambt meinen großen müe und darlegen nicht anders von etlichen landleuten hiet, dann groß verdenckhen nachred und versagen gen sein k. gnaden. wiewohl mir all auslag und mewtt von sein k. gn*aden* verschrieben sein mich davon nicht zu entsetzen sondern ich sey dann meines solds schadens und darlegens betzallt, erbeut ich mich dannoch sein k. gn*aden* landt und leuten zu eren und nüz die aufsleg und mewtt all abzutretten allain Eberstorf und Sermyngstein nicht, so uns dann umb unser erst schuld und darlegen auch verschreiben sein. auch all müth und ränt, damit die sein k. gn*aden* zu seiner k. gn*aden* landt und lewtten nuz brauchen mag und das mir sein k. gn*aden* nur so genedig sey und mich umb ain thail meiner schuld ainschaff, damit ich der betzallt werd und di schuldbrief, so ich den dienstleutten von seinen k. gn*aden* wegen geben hab, erledigen auch ander mein gellter, so mir darzue gelichen haben, ain tail betzallen mug. das alles will ich umb sein k. may. als meinen allergenedigsten herrn mit undertänigen gehorsamen willigen vleiß allzeit gern verdienen.

Strein Coll. im W. Ständearchiv.

Georg Eizinger an Kaiser Friedrich. Er habe das kaiserliche Schreiben erhalten, welches ihn wegen Beleidigungen der Prüschenks und wegen Rechnungslegung über den Aufschlag zu Neumarkt an den Hof zitire. Er habe vollen Grund gehabt, die Prüschenks zu schmähen und sei bereit, bei Erfüllung bestimmter Bedingungen zu erscheinen. (1485). [Copie.]

Allerdurchleuchtigister khayser allergn*ädigster* herr. eur khai. gn*aden* sein mein undertenig willig dinst zu voran berait. aller-

gn*ädigster* herr als mir eur kay. may. schreibt und zeucht an daz verunglimphn, so ich wider h*er*rn Sigmunden und herrn Hainrichen gebrueder die Prüeschinckhen getaan hab, desthalb mir eur kay. may. auf sandt Galln tag tag gesezt und auf solchen tag als ain erben meins vetern des von Planckhnstein seligen handlung des aufschlag wegen und mawtt halben zum Newmarkht in raittung ervordert hat mit weitern inhalt, euer khay. may. schreiben hab ich underteinigl*ich* vernommen. allergenedigister kaiser daß ich die gemelten Prueschinckhen verunglimpfen muß, dazue haben sy mich getrungen. wenn warumb sy haben mir ir zuesagen gelubt und versprochen nit gehalten und uber daz zu merklichen und großen schaden bracht, darauf sy das noch auf hewtigen tag umbgen. sollt ich dann dazue geschweigen, mag meniglich ermeßen, daz mir daz nit zu tuen wer, ich muß mich des uber seiner erclagen und ofenwarn. aber nachdem mich eur kay. gn*aden* meins vettern des von Plankenstain seligen erben benennt noch über solch mein erbschaft haben die Prueschinckhen deselbn meins vettern seligen handlung in raittung ervordert. nu sein mir deselben meins vettern raitbrief und register, darumb ich khain wißen gehabt, durch mein gerhabn nit geraicht, sonder durch meins vettern seeligen gelasn wittibn enpfrembt und empfurt und weitter irn brueder dem von Tyrnstain ingeantwurt worden, von dem als ich verstee solche raitbrief und register an eur kay. may. gelangt haben. deshalben eur kay. may. woll versteen mag, daß ich außerhalb des für k. gn*aden* kain raittung thuen khan. so mir aber eur kay. may. meins vettern seeligen raitbrief und register zu meinen handen heraus und Allanntsteig widergibt und so mich die Prueschinckhen zu den, daz mir mein vetter seliger gelaßen, davon sy mich wieder die billichkeit geweltigelich getrungen haben, komen lasn und mir mein schaden abtragen und so ich mit glait von eur kay. gn*aden* versehen wirde, wonn auch der von Rogendorf, der dan neben und mit berürten mein vettern seligen die aufschleg und maut gehandlt und solcher handlung wisen hat, zu solcher raittung auch ervordert, waz dann in raittung zu mein vettern seeligen bracht und mit gutem beweis fürgelegt wirdet, daz muß ich mir woll und wee thun laßen. und bit eur kay. may. als meinen allergnädigsten herrn, geruhe mich weitter nit dringen noch beschweren. als ich mich dann zu eur khay. gn*aden* diemüttiglich versiech. daz wil ich umb

dieselb ewr. kay. gn*adén* als meinen allergn*ädigsten* herrn underteniglich und gern verdienen.

Strein Coll. im W. Ständearchiv. Weder der Schreiber noch das Datum ist ersichtlich. Doch glaubte ich beides mit Sicherheit ergänzen zu können.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Er sei guter Dinge, nur die Flamänder werden ihm noch zu schaffen machen. (1483—1485). [1] [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. ich schreib euch gern viel newe mähr. aber ich weiß auff ietz nichts sonders, dann daz ich hab angefangen nach allen diesen kriegen, die ich volbracht hab, guete khurtz weil zue haben mit tantzen stechen peißen jagen. doch so besorg ich der Flemming, ich werd einst mueßen ein x^{M} zue todt schlagen, so wern sie mich mit frieden laßen darnach.

M*aximilian* h*erzog* zu Ost*erreich* Burg*und.*

Unsern lieben getrewen Sigmunden Prueschnickhen der kay. mt. hoffmarschalckh und camer erbdrugseß unser fürstenthumbs Steyr.

Sammlung Fernberger in der Hofbibl., Göttweiher und landschaftl. Cod.

Kaiser Friedrich an Maximilian. Fordert ihn dringend auf, zu ihm ins Reich zu kommen, die Angelegenheiten des Hauses Oesterreich sich mehr zu Herzen zu nehmen und droht ihm, widrigenfalls andere Wege zu finden, um den unleidlichen Zuständen in den Erbländern ein Ende zu machen. Andernach 25. November 1486. [Concept.]

Lieber sun. wir haben beid zu vil malen unser landtlewt und underthan mit ewr*er* zukunfft getrost und aufgehaltn, die sich aber bisher verczogen hat, dardurch das volk in ganz erschreckhen und verzagkeit gefallen. in massen ir aus Gotharts von Strahemberg [2]) schreiben, das uns heint zu abent uberanttwort ist und wir euch hiemit senden, vernemen werden. so haben wir auf ewr schreiben und potschafft uns bey Micheln von Wolkenstein getan uns*ern*

---

[1]) Das Amt eines Erbtruchsess der Steiermark erhielt Prüschenk am 9. Dezember 1482. Maximilian wurde Anfangs 1486 römischer König.

[2]) Statt Stahremberg.

churfursten und ettlichen fursten ewr zukunfft verkundet. solt sich das aber verendern und nichts daraus werden, brecht uns und euch umb unsere land und wurde euch einen mißgelauben geperen, der euch in ewerm regiment zu ewigen nachteil keme. das und was uns beiden und unsern wirden regierungen landen und lewtten daran gelegen, wellet pas, dann bisher beschehen ist, zu herczen nemen und euch ewerm erbietten und zusagen nach auf daz fürderlichist zu uns fugen und ferrer nicht verczichen als ir uns und euch selbst das zutun schuldig seidt. dann wir an ewr gegenwurtikeit bey churfursten fursten noch andern nichts außgerichten mugen. wellen wir zusambt der billikeit in aller vetterlicher liebe und trew in ewig zeit umb ewr liebe beschulden und zugut nymmer vergessen. dann wo ewr liebe des nit tett, des wir uns doch zu euch gancz nit versehen, wurden wir damit geursacht ander wege zusuchen, damit wir zu frid kumen. dann wir die sachen der gestalt an unser grundlichs und gancz verderben lenger nit erleiden mugen, daraus euch kunfftig nachteil und schaden entsteen wurde. das wollet pas, dann wir schreiben mugen, bedenckhen und uns und euch selbst auch unserm namen und haws Osterreich zu ern und gut darzu nit kumen lassen. begeren des ewr entlich schrifftlich anttwort bey disem unserm boten. geben zu Andernach am samßtag sant Katherinen tag anno etc. lxxxvi.

Mehrfach corrigirtes Concept im W. Staatsarchiv. Oben auf der ersten Seite: der kuniclichen mt. zukunft halbn.

Kaiser Friedrich an Maximilian. Er soll den über Sigmund Prüschenk ausgestreuten Verdächtigungen keinen Glauben schenken. Speyer 10. Dezember 1486. [Autogr. cop.]

Durchleichtigister furst lieber son. ob iemandt, wer der wer, auff das so sich zue *B*russel begeben hatt zwischen meines marschalcks und andern, als ewern räten und euch wißen ist, ihn bey euch unverglimpffen wolt, wie das wär, bit ich euch auff das högst, darzue nicht glauben zuesetzen, sondern daz er sich in aller trew, als er mir und euch schuldig ist, haltet und als ich euch vormahlen etwa offt auch geschrieben darauff augen haben. darin ich ihn für die ihn angeben mit sondern gnaden geneigt sein wolt und sholt. und lat ihn nit verhetzen gegen euch, dann er uns in

allen sachen trew ist dann der obgenannt, den der handl antrift. daz khombt mir zue großem wolgefallen ew*er* antwort. geben Speyr an den andern sontag im atvent anno 1486. [1])

p. m. p.

Dem durchleichtigisten fursten Maximiliano Romischen khönig unsern lieben son etc.

Als Ueberschrift steht: Der khay. may. handschrifft.

Sammlung FernbergerW. Hofbl.

Kaiser Friedrich an Maximilian. Fordert ihn in noch dringenderer Weise auf nach Speyer zu kommen, alle Lustbarkeiten zurückzulassen und die Ehre der Erbländer und des heiligen Reiches nicht weiter zu verachten. Der Kaiser lehnt jeden Rathschlag, auf welche Weise Maximilian sich mit dem Könige von Frankreich vertragen könnte, ab, zeigt ihm zugleich an, welche schmähliche Sprache von Frankreich bei den Churfürsten über ihn geführt werde. Das Beste sei, wenn er alle anderen Dinge bei Seite lasse und sich bei den Churfürsten persönlich Raths hohle. Speyer 5. Januar 1487. [Concept.]

Lieber sun. wir haben die werbung so Caspar Megk ewrs ausbeleibens halben auf ew*er*n befelh an uns getan hat verstanden. nu wisset ir, in was gestalt ir den last des kriegs vor uns*er*n und des h*eiligen* r*eichs* churfurst*en* furst*en* und besamlung zu Franckfort auf euch genomen, dem in eigner persone auszuwartten. auf den meniclich bisher sein aufsehen gehabt. so ir nu persondlich zu uns und uns*er*n churfursten her gen Speyr nit kumbt, versteet ir selbst, haben euch das auch zu vil malen durch unser schrifft und potschafft entdeckhet, das wir bey in noch uns*er*n oheimen den fursten von Beyr*e*n noch auch mit der erst*en* noch and*er*n enden nichts fruchtpers gehandlen noch ausrichten. so sein wir auch durch ew*er*n verczug in den schimpf mit dem heyrat unsr*er* tochter kumen die vast unglich . . . . [2]) sehen ist und bitten abermals ewr liebe mit besundern ermanen und ganczem fleiß auf daz hochst

[1]) In der Abschrift ist irrig das Jahr 1456 gesetzt.

[2]) Unleserlich.

wir ymmer mugen, ir wollet uns, euch selbst, das heilig reich und unser erbliche lande mer, dann bisher beschehen ist, zuherczen nemen und alle frewd und hendl*en*, die euch an ewr zukunfft verhindern, zu rugk slahen und euch auf daz eylindist ymmer beschehn mag und dieweil wir und die churfursten beyeinander sein, zu uns fugen und in keinen wege lenger verczieben, das wirdet euch bey dem kunig von Franckreich, dem heiligen reich, ew*er*n underthanen und and*er*n mer aufsehen und fricht machen, dann ewr erbliche lande und des h*eiligen* r*eichs* ere und aufnemen dermassen zuverachten und liederlichen hendlen, die keinen grunt noch bestand auf in tragen, anzuhangen. so wollen wir in mittler zeit nit destmynder sovil uns muglichen ist sinnen und handlen, was zu furdrung der sachen dienett und das zusambt der billikeit mit aller vetterlich*er* lieb umb euch beschuld*en*. dann wo ir aber ausbeleiben wurdet, so haben wir euch unser gemutt, darein wir durch solichen ewr*en* veigru*n*g gedrungen werden, vormals durch unser schrifft entdecket. das wollet bedenckhen und es darczu nit kumen lassen, als ir uns, euch selbst, dem h*eiligen* r*eich* und uns*er*n erblich*en* landen des zutunde schuld*ig* seidt. und als uns ewr liebe auch bittet, euch zuraten, ob ir mit dem kunig von Franckrich einen fridlichen anstand, des er sich verwilliget hab, aufnemen oder umb ein gancze entliche rachtung mit im handlen sullet. ist, als ir selbst versteet, uns swer darinn zuraten. dann ir wisset, was unrats und verderbens uns und uns*er*m haws Osterreich bisher aus solich des kunigs teidung und hendlen entstanden ist. so langet uns dabey vorgebenlich an, wie der gemelt kunig von Franckreich euch gegen uns*er*n churfursten und and*er*n enden schimpflich und smechlichen ausschreibe oder noch zutunde in willen sey. das wir mit beswerten herczen gehört haben und euch damit nit geren betrüben, nach dem euch aber, wo das beschehen solt, mercklichen ungelauben widerwillen und abfall daraus entsteen, haben wir euch das aus vetterlichen mitleidigen gemutt nit verhalten mugen und ist nit rechtlichers noch nuczlichers fur euch, dann das ir all ding zu rugk slahet und euch on alles verczieben zu uns und uns*er*n churfurst*en* fuget. daselbst euch am fruchtperlichist geraten und vil erlichers, dann ir dergestalt in ew*er*n landen tut, gehandelt werden mag. das wollet mer bedenckhen und zu herczen nemen, dann wir davon schreiben mugen, und dise meynung vetterlich und gut

versteen. geben zu Speyr an donnerstag vor der dreyer kunig tag 1487.

Mehrfach corrigirtes Concept im W. Staatsarchiv.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Versichert ihn seiner vollen Gnade. Brüssel 6. Januar (1487). [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund, verseht euch zu mir alls zu einem sunder gnedigen herrn, dann auch ewer getreue dienst nit vergiß und wollt euch der kay. mt. und meine sachen getreulich lassen befohlen seyn, alls ich des kein zweifl hab. geschehen zu Brüssl an d*em* heil*igen* 3 könig tag.

Maximilian von g. g. Rom. kunig. p. m. p.

Herrn Sigmunden Prueschnickhen in sein hand.

Aufzeichnungen über die Grafen von Hardegg im W. Ständearchiv.

Maximilian an Kaiser Friedrich. Verspricht in Erwiederung des Schreibens Friedrichs vom 10. Dezember 1486, er werde Sigmund Prüschenk durch Niemanden verunglimpfen lassen. Brüssel 10. Januar 1487. [Autogr. cop.]

Allergn*ädigster* herr. ewrn khayserlichen gnaden handschrifft, berürent herrn Sigmund Pruschnick, hab ich underteniglich verstanden und will demselben gentzlich nachgehen und also thun. so hat ewr khay. gn*aden* mich auch mündlich bericht, daz der benandt herr Sigmund ewr gn*aden* und mir ein getrewer diner ist, damit ich ihn dann billig mit sondern gnaden geneigt bin und will ihn niemand laßen versagen oder verwehren und mich [1]) ewren gnaden underrichtung halten. damit bevihl ich mich *ewer* khay. gn*aden* dann der allmechtig gott als mein allergnedigsten herren und vatter alzeit nit freiden sparen wil. datum Prüßel am erichtag [2]) nach trium re*gum*.

Allergn*ädigster* herr der teding nach, wie ich dann zuletzt ewren khay. gn*aden* verkunt hab, mit dem khonig von Franck-

[1]) wohl: nach.

[2]) In der Fernberger Sammlung steht freytag.

reich nocht sich sehr, daz zu verleutern. bit darauff *ewer* kay. gn*aden* rat underricht und gnedige antwort.

ewer khay. mt.

gehorsamer son
Maximilian p. m. p.

Dem Romischen khayser meinen allergnedigsten lieben herrn und vatter in sein gnaden hande.

Als Ueberschrift steht: Der Rom. khay. may. handschrifft.

Aufzeichnungen über die Grafen von Hardegg im W. Ständearchiv und Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Thuring von Thann an Cyprian von Serntein. Bericht über die Kämpfe mit den Franzosen in Burgund. Amans 1. September 1488. [Autogr. orig.]

Edler gnedig her. min willige dienste sind uch altzit bereit als billeich ist. noch dem ich auff donstag nacht nechst gen Amans komen bin und auff die ix stund am fritag frue ist komen h*er* Anthony von Landegk mit hund*er*t knecht*en*. thun ich uch zu wissen, als die Franczosen das sch*l*oss Kouffie erobert hand mit grossem schaden und die so drinn waren seich ritt*er*lich gewert han, den dritten sturm vorgehaltn und darnoch hand die Frantzosen unser lout lassen hengken fur fier schloss das ein Kouffr und fuer drue andre schloss, so wür vormoln gewunne*n* und verprant hand. fur die selbiche *ver*prante schloss hab*e*n sy ouch ettleich gehengt. item noch dem hand sy lassen ausrueffen mit trumpeten ein fried und aber noch dem zogen fur ein ande*r* gross stark schloss genant Sofan. die hand sich auff geben sund*er* ein schucz lossen bescheen und aber hand sy ausrueffen lossen, das nieman in die graffschafft Burgonge ziehe by lib und gut kein schaden thun. nach dem auff gester fritag hand sy ingenomen ein stettlein und ein schloss genant Schanit ouch von der graffschafft. ist wol zu versteen ir valsch verrätterleich furneme*n*.

Item. wo mügleich wer, das die ku. mt. furderlich v*er*ordn*e*t ii^{M} man zu ross und fuoss, die auff das beldest das sein möchte. hie weren etleich der Frantzosen lager zu uberfallen wann sy sich nit besorg*e*n ouch daz schloss Kouffe beschossen. ist unversehn mit spiss und ander noturfft. were zu besehen und ein anschlag zu thund.

Item. die red gad, das die houptstügk, so vor Kouffe geschossen hand, sind komen aus Lottringen. mag sein oder nit. gnedig*er* lieb*er* her*r* von Serenthein. die befelch der ku. mt. ist geendert, noch dem wur hie stargk sind mit folgk und unser fursatz, wo sich die Frantzosen fur uns lagern wurden, gar truwleich alles geschuz wied*er* sy bruchn. wann die houptstugk gebort und gesubert sind das alles gestein wol darin dienent hat zugeriecht de*n* poppen schucz und sind ander fier büchsenmeist*er* zu uns kome*n* zu fuess. sind zu Brisach abgefertiget. aber ettleich mit meister Vasy*us* sind noch nit kome*n*. ich befill mich an uwe*r* gnad min zu bedengken by der ku. mt. mit gutem willen und fleis umb uch zu ve*r*dienen. geben zu Amans auff samstag der erst tag im Septemb*er* anno lxxxviii.

uwe willig diene*r*
Thuring de Thann.

Dem edlen und vesten hern Zyprian von Serennthein ku. mt. oberster *pro*tonota*rius* meine*m* gnedig*e*n hern.

Lit. claus. pap. orig. im Wiener Staatsarchiv.

Maximilian an den Kaiser und die Churfürsten aus seinem Gefängniss zu Brügge 1488. Er theilt ihnen seine bedrängte Lage und seine Aussichten mit. Es sei sein letztes Schreiben. Flehendliche Bitte um Hilfe. Brügge 1488. [Autogr. cop.]

Allergnedigister kayser auch liebe herrn oheimb und freundt. mein willige dienst zuvor. mein gelegenheit und anligen hab ich der kay. mt. und euer lieb hiebey mit meiner aignen handt auf das kurzest wollen und müßen mit großer not zu erkennen geben. habs gestelt in articlsweis solches am leichtesten und kurzsten zu verstehen.

1. Die ursach warumb ich so lang nit geschriben ist die, daß ich hab wollen klärlich wissen die warhait von meiner gelegenheit, bin darauf gewiß getröst gewesen und erwart noch der zeit.
2. Mein schätzung wirdt sein sonder geldt ob allein regiment und den leib meines sohn verschont, den mueß ich über-

geben und den zorn bestehen oder zu besitzen, sie werden mir gifft zu essen geben und darmit tödten.

3. Der zweyer schazung trost und warliche versicherung hab ich zu wißen in zwey tail getailt. die erst und lest die best, ist zwey thail. das dritte thail ist sicherung meines todts.
4. das viertt. hillft mir gott izt von hinnen, wirdt ich zu stundt bereit sein *ewer* kays. mt. oder dem reich zu dienen, meine maister werden mir geldt genug geben das sie ob mögen sein und die billigen nit erstatten, wan sie selb als sie allzeit thun oder sie werden mich tödten, so bin ich bezalt, sie thun all meine leuth von mier, das ist der leste brief ain für all.
5. Darumb ich gefangen so jammerlich bin worden, ist nit mein schuld noch meines haupts noch meines herczen, aber all ubelthatt ist an mir auf die zeit von iedermann jezt erzaigt worden feind und freundt unglückh auch mit.
6. Allergnedigister herr liebe herrn ich bitt euch durch gottes und der gerechtigkeitwillen umb rath und hülff. sapienti pauca. ich het gern weiter geschriben ich darf nit, dan das ist das lezte und schreibs mit großen sorgen.

E*wer* kays. mt. demütig son auch derselben *ewer*
l*ieb* und oheimb Maximilian.

Mein oheimb dem erzbischoff zu Cöln in sein handt.

Nur in dem Göttweiher und landschaftl. Cod. Der Brief ist in vielen Punkten unklar. Es ist schwer zu bemessen, ob dies auf Rechnung des bedrängten Schreibers oder der vorliegenden Abschriften zu setzen ist. Bei beiden Abschriften befindet sich ein Zusatz folgenden Inhaltes. „Sebastian von Hohenfeld habe ein Schreiben aus dem Gefängniss gebracht, das Maximilian ihm in den Schuh zwischen die Sohlen genäht habe. Vielleicht sei dieses Schreiben mit dem vorliegenden identisch?“ Dass Nachrichten auf verstecktem Wege aus Maximilians Gefängniss hinaus ins Reich gelangten, wissen wir unter Anderm aus dem sonst gut unterrichteten Chron. Unresti p. 766: Darnach an dem phintztag nach dem asscher mittichn ist gen koln komen des kunigs diener ainer, der auf den freytag davor aus Pruck komen ist in kauffmannsweise und hat confirmirt die forign arttickl...“

Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol. Zeigt ihm die Einfahrt in das Rottenmanner Silberbergwerk und seine vorhabende Gemsjagd an, verspricht ihm, weitere Neuigkeiten melden zu wollen. Rottenmann 13. Juni 1490. [Autogr. orig.]

Hochgeborn*er* furst frewntlich*er* lieber veter vnd vat*er*. wi*er* wollt*en* gern ewr liebe newe maer schreib*en*, dy da ser guet wer*n*. so wart*en* wi*er* altag der gnad*en* gottes. aber alsouil bier teglich in hofnung seind, hab*en* wier ewr liebe durch andre vnser schreib*en* durch dy canczley verkunt. wi*er* sein heut in den Rat*en*ma*n*er silber perg [1]) genar*en* od*er* gesloffen vnd haben darin fast ain schonen anfank gefund*en*, gleich zu scheczen ain tag darin sund*er* zbeifl ind*er*halb v od*er* sex jar*en* gar groslich erscheinen mues. vnd dy genk sind dik vnd prait aber gar hert. wier werd*en* marg*en* gems*en* [2]) jag*en*. gott geb das (ich) * wier mug*en* ain mit (h) * vnser hand vellen. wier trag*en* besunder*en* hass van lang*en* zeit*en* zu den selb*en* wild*en* (ue) * tier*en*. vnd wier richt*en* hie ain gejade zu mit wilden wurmen genant dy sbarczen peeren. der seind gar vill hie vmb. wie es vns am baidwerg gen wiert auch sunst in vnser rais, der hofnung darin wier altag leb*en*, (s) * wellen wier ewr liebe alczeit v*er*kund*en* als vnser*em* frewntliche lieben veter*n* vnd vater, dem wier alczeit zu dienen vnd wilfar*en* (...) * begierlich genaigt seind, den auch der almechtig gott alczeit frolich vnd gesunt spar*en* welle. datu*m* zu Rat*en*man am suntag nach corporis xpy anno d*omi*ny lxxxx⁰ ewr liebe frewntlich*er* veter vnd sun p. m. p. Maximilian Ro*mischer* kunig etc.

Rückwärts: Dem hochgebornen furst*en* vnser*em* frewntlichen lieben vetern vnd vater her*r*n Sigmund*en* erczh*er*czog*en* zu Ostrich etc.

Lit. claus. pap. orig. Wiener Staatsarchiv. Rückwärts aufgedrücktes Verschl. Ring. Sig. Der Brief ist durchaus von Maximilians eigener Hand geschrieben. Von zwei verschiedenen Händen des XVI s. steht rückwärts geschrieben: kunig Maximilian Newmarperckh werch vnnd gejaid halben. und: ku. aigen hantgeschr*ift* Newmar p*er*kw*er*ch halb.

---

[1]) silber perg unterstrichen.

[2]) gems*en* unterstrichen.

* Die eingeklammerten Stellen sind im Text durchstrichne Buchstaben. Die letzte durchstrichne Stelle ist nicht leserlich. Es ist bezeichnend für Maximilian, dass er das bereits geschriebene vertrauliche „ich“ mit „wir“ vertauscht.

Graf Leonhard von Görz an Sigmund Prüschenk. Erinnert ihn an sein Versprechen, seine Angelegenheiten am kaiserlichen Hofe befördern zu wollen. Er soll das Anbringen des Gesandten Andreas Hohenburger beim Kaiser unterstützen. Er versehe sich trotz gegentheiliger Einflüsterungen des Besten zu ihm. Lienz 24. Juni 1490. [Orig.]

Leonnhard von gotts gnaden phaltzgrave in Kärnnden grave zu Görtz und Tirol etc.

Unsern grues bevor edler besonder lieber. nach dem ir uns zu jungst im abschid ain vertrawliches zuesagen und verbilligen tan habt, ob uns ainicherlay anstiess oder not tuen wurde, etwas an dew k*aiserlich* mt. zebringen, ew des berichten, in dem ir untz der bemelten k*aiserlich* mt. ew umb unser*e*n willen muen und das an dew k*aiserlich* mt. gelangen lassen, solhs ewes guet*e*n erbiet*e*n wir ew noch danckhen. und beger*e*n mit sunder*e*m vleis, aber ir wellet dew mainun*g*, so wir der k*aiserlich* mt. hiemit schreiben, mit dem pesten fueg furnemen, darinne ewch muen, darmit wir deshalben der purligkhait nach darinne angesechen werden. dardurch wir der sachen zu rue kchomen. auch unser*e*n getrewen lieben Anndre Hochenburger hilflich sein, das er genadigklich gehort und kurczlichen abgevertiget werde. ir wellet ew auch dermassen darinne bebeisen als wir ain unzweiflichs vertrawen untz ew haben. wie wol man uns das zu arg ertailt, das wir in kchainen weg gelawben, sunder uns alles guets, als ir das emal erzaigt habt, noch versechen. geben zu Luentz an sand Johannstag anno d*omi*ni etc. lxxxx[to]

Commissio d*omi*ni
Comit*is* p*ro*pria.

Rückw: Dem edln uns besonder lieben Sigmunden Prueschinckhn freiherrn zw Statenburg obrister drucksatz in Steir hofmarschalckh und kamrer.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschluss Sig. Wiener Staatsarchiv.

Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol. Bittet ihn, sich ungestört dem Vergnügen der Jagd hinzugeben und nicht aus Rücksicht für ihn das Wild zu schonen. Enns 15. Juli 1490. [Orig.]

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig zu allentzeiten merer des reichs etc.

Hochgeborner lieber vetter und furst. wir vernemen, wie dein lieb das wiltpret nit jagen sunder auf unser zukunfft, damit wir des mitsambt dir destmer schiessen und vellen mochten, ersparn welle. das uns doch in dheinen weg gemeint ist, angesehen daz des sovil ist, daz das nit mag so pald verjagt oder ausgerewt werden. demnach begern wir an dein lieb mit gar besonderm frewndtlichem vleysse bittund, du wellest fur und fur allenthalben nach deinem lust willen und gevallen heczen jagen und ander wayd*er*ney treyben und der keins auf uns sparn. daran ertzeigt uns dein lieb frewndtlichs wolgevallen. geben zu Enns an phintztag nach sant Margrethentag anno d*omi*ni etc. lxxxx^0 unsers reichs im funfften jare.

ad mandatum d*omi*ni
regis p*ro*p*rium*.

Rückw.: Dem hochgebornen Sigmunden ertzhertzogen zu Osterreich etc. unserm lieben vettern und fürst*en*.

Lit. claus. pap. orig. Wiener Staatsarchiv. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Rückw. von gleichzeitiger Hand: Ca. *registr.* wiltpret zu jag*en*. und: er soll jag*en*.

Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol. Klagt über den verrätherischen Sinn der Ungarn und verweist auf Stadions Bericht. Graz 8. August 1490. [Autogr. orig.]

Hochgeborn*er* furst frewntlich*er* lieber veter. wier wolt*en* gern ewr liebe newe maer wissen lassen. so gend dy Vngr*en* so mit grasser v*er*reiterey vmb. das kain*er* nichtcz gebyss ist, ob es rat oder weys vmb sy ist. doch wiert ewr liebe Stadian alle sach*en* bericht*en*. datu*m* zu Grecz am suntag nach affare *vir*ginis anno d*omi*ny 1490 p. m. p.

Maximilian R*omischer* kunig.

Rückw.: Vnser*em* frewntlichen (oheim) * veter he*rr*n Sigmund*en* erczh*er*zog zu Ost*er*reich etc.

Lit. claus. pap. orig. Wiener Staatsarchiv. Durchaus von Maximilians eigener Hand geschrieben. Rückw. aufgedr. Verschl. Ring. Sig. Von fremder etwas späterer Hand rückw: kunig Maximiliani neu zeittung. und: kriegsleuf.

* Durchstrichen.

Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol. Uebersendet ihm als „erstes Beutestück“ eine auf Schloss Hartberg in Steiermark vorgefundene Armbrust sammt Winde. Bruck an der Mur 14. August 1490. [Orig.]

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig zu allentzeiten merer des reichs etc.

Hochgeborner lieber veter und furst. uns sind in eroberung unser stat und slosses Harperg in unserm furstenthumb Steyr gelegen ein groß armbbrost und winden zu pewt worden, die wir deiner lieben bey unserm getrewen lieben Hansen Ramung unserm und deinem rat und saltzmeyr zu Hall im Intal, der in kurtzen tagen gen Ynsprugg komen wirdet, zuschicken. das wir deiner lieben nit fur ein gab oder erung sonder die eerst pewt zugeteilt haben. geben zu Pruck an der Muer an sambstag nach sant Laurentzentag anno d*omi*ni etc. lxxxx unsers reichs im funfften jare.

Commissio dom*ini*
regis p*ropri*a.

Rückw.: Dem hochgebornen Sigmunden ertzhertzogen zu Osterreich etc. unserm lieben vettern und fursten.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Ständearchiv. s. Hormayr Taschb. 1841 p. 149.

Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol. Er sendet ihm das Schwert des Königs Mathias von Ungarn, das dieser im Kampfe gegen Oesterreich getragen habe und verspricht ihm, bei Eintritt besserer Witterung eine seltsame türkische Büchse, die bei der Belagerung von Griechisch-Weissenburg gute Dienste gethan, zu schicken. Linz 10. Januar 1491. [Orig.]

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig zu allentzeiten merer des reichs etc.

Hochgeborner lieber vetter und furst. wir senden deiner lieben bey unserm und deinem slosser Bartlme Freysleben weylent kunig Mathiasen ze Hungern swert, so er wider unser haws Osterreich gebraucht, das damit beschedigt und durch des vorcht er stette und slösser erobert, die wir aber von den gnaden gots zum merern

5*

teil wider bracht haben. wir wellen auch deiner lieben, so pald die Thunaw aufgefrieren wirdet, zu einer pewt aus Osterreich ain selczame grosse Turgkische puchsen, damit der alt Turgkisch keyser vor Kriechischen Weyssemburg und darnach kunig Mathias zu Hungern vil guter tatten getan haben, zu einer ewigen gedechtnus zuschicken und ist uns diczmals nichts selczamers zehanden gestanden. daz wolten wir deiner lieben, der wir mit gnaden und freuntschafften geneygt sein, nicht verhalten. geben zu Lynncz an suntag vor sand Anthonitag anno d*omi*ni etc. lxxxxi unsers reichs im funfften jare.

ad mandatum d*omi*ni
regis p*roprium*

Rückw.: Dem hochgebornen Sigmunden ertzhertzogn zu Oesterreich etc. unserm lieben vettern und fursten.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv. Rückw. von anderer Hand: peutpfening Hungrisch swert und Turgkisch puchs*en*. In Firnhaber „Beiträge zur Geschichte Ungarns" im II. Bd. des Archivs der kaiserl. Akad. ist ein Auszug aus dem bei Hormayr histor. Taschenbuch 1841 p. 149 mitgetheilten Druck dieses Briefes enthalten. Wir tragen kein Bedenken noch zwei weitere im Taschenbuch enthaltene Briefe Maximilians an Erzherzog Sigmund hier einzureihen. Im Taschenbuch gehen diese unter dem seltsamen Titel „Aus alten Jägerbriefen" veröffentlichten Stücke, überdiess unvollständig und fehlerhaft gegeben, unter einer Fülle anderer kleiner nicht hieher gehörender Beiträge für die Forschung verloren.

Bericht des Nicolaus Sniczer an Maximilian über seine Mission bei dem Könige von Polen die Erwerbung Ungarns betreffend. Sandomir 25. März 1491. [Autogr. orig.]

Allerdurchluchtigister kunig allergnedigister herre. mein gehorsam untertenig und pflichtig dinste sein ewr kunigclichen mt. in aller diemutigkeit zuvoran allzeit bereit. demnach und ewr ku. mt. in aller diemutigkeit zuvoran allzeit bereit. demnach und ewr ku. mt. mir bevolhen hat, was mir vom kunig von Polan auf mein werbung zu antwort werde und begegen, daz ich ewrer ku. mt. aufs furderlichist berichten sollte, mocht ewrer ku. mt. verwundern warumb das solang verzogen sey. so mag doch ewrer ku. mt. auch wol gedenckhen, das es nit ee bescheen mag dann so mans hat. was aber die verlangrung gemacht hat, wirdet ewrer ku. mt.,

so ich bei der sein wirde, wol vernemen. allergnedigister herr am nechstverschinen suntag nach Judica hab ich erst vom kunig audiencz gehabt und da was mir bevohlen gewesen ist von kaiserlicher und ewrer ku. mt. wegen inhalt der instruction mir gegeben geworben. darauf im der kunig bedechtnuss genomen und darnach an unser lieben frawnabend annunctiacionis solh antwort gegeben hat: nachdem ich in derselben meiner werbung im zuerkennen geben hiet bruderliche lieb fruntschafft und gneigten guten willen, so die keiserlich und ewrer ku. mt. zu im hetten und sich widerumb zu im versehen, were er albeg der gewesen, der gern getan het, was ewrer beder m.ten zu eren willen und gevallen het sein mugen. und noch der mainung und willens, wo sich die kaiserlich und ewrer ku. mt. irem erbieten nach dermassen auch also gegen im hallten, furan nach seinem vermugen noch allzeit zutun, was ewrer mten lieb und gevellig sey. seine ku. wirde habe auch die underrichtung ewrer m.tet gerechtigkeit mitsambt der abschrifft der verschreibung im ubergeantwort, die er im hab interpretiren lassen, wol vernomen und der vorher sovil wissen nit gehabt, als nu. und ungezweiflt kaiserlich und auch ewr ku. mt. haben widerumb seiner sone gerechtigkait, die sy zum kunigreich Hungern haben ains tails iure propinquitatis oder erbschafft halben, von weilent kunig Albrechten und kunig Lasslaen herrürend, auch aus freyer wale, so das kunigreich Hungern als wol als andre Cristenliche reich aus recht und gewonhait zutun macht habe, gut wissen und werden sich darinne gegen denselbn iren sunen als iren gesipten frunden also hallten und beweisen, daz die sachen nit zu unainigkeit sunder zu fride zwischen ewrer m.tet und inen komen oder raichen und der kriege, so daraus erwachsen möcht, wider die ungelaubigen zu beschirmung der Cristenheit gebert und gewendet werde. weiter ich hiet in meiner werbung under anderm zwai stuckh angezogen, daz ain wie der kunig von Beheim keiserlicher m.tet mit glubden und aiden verpunden und verpflicht were, daz er wider sein keiserlich person in nichte sein oder tun sollte, daz ander herczog Albrecht hette ewrer k. m.tet durch seine brief und botschafft versichert, sich on eurer ku. m.tet wissen und willen mit dem kunig von Behaim nit zu verainen sunder wolt sich gar vil lieber mit ewrer ku. mt. vertragen. von den wesste sein gnad gar nit und hette davon nye dann yezt vernomen und nachdem die ettwo treflich

weren, wolte seinen gnaden swer sein keiserlich auch ewrer ku. m.t auf ir begern, unwissent derselben stuckh, zuantworten. sein gnad wolte sich aber darinne ob iren sonen erkunden und darnach aufs aller furderlichist ewren beiden m.ten durch sein aigen botschafft antwort geben. und mich damit also von im abgeschaiden. dann herczog Albrechts halben verkund ich ewrer ku. mt., das sich der warlich mit dem kunig von Behaim geaint und vertragen hat und bin des aller erst, als mir im die antwort vom kunig gegeben was, warlich und gruntlich bericht worden. wann es vor von yederman in zweifl geseczt ward den maisten und trefflichisten der Polonischen herren und als man sagt dem kunig auch selbs ist es vast wider wann ers ausserhalb irs willens und wissens getan hat. und ist bescheen noch in der vastnacht vast umb die zeit, als ich von ewrer k. gnaden geczogen bin in solher gestallt und besluss, daz im der kunig von Behaim sol geben die herczogthumb, stett und slosser als ewrer kunigclich m.t an der hiereingelegten zedl verzaichent [1]) vernemen wirdet, im auch nach irs vaters tod zum kunigreich Polan, des sich der kunig gegen im hat verzeihen müssen, verhelffen. darntgegen, sol der herczog des Hungrischen reichs müssig geen. und den kunig darinn ungeirrt lassen. es ist auch in der teiding dem herczogen furgehalten, daz er alle die, so sich sein in Hungern gehallten haben, dem kunig gehorsam machen und sich des neben andern artikln gegen dem kunig verschreiben sulle. er hat es aber, nachdem er ir nu mer nit mechtig sein mag und sy weiter umb in nichts geben, in die verschreibung nit seczen wellen, sunder sich angenomen. sovil im muglich sey allen vleis anzukern, daz sy im hulden und sweren. und das also zuerlangen, werden sy yczt kurczlich widerumb zueinander komen und davon handeln, wie sy es möchten erlangen. nachdem aber derselben

---

[1]) Beiliegend ein kleiner Zettel, auf welchem verzeichnet steht:

Oppauia cum castro	Bytom
Hradek	Swyrklenycz
Carnow	Furstenstein
Czwylin	Milicz
Glubczicze	Spadek duc. Albi
Cosle	Gora
Thoschek	ducatus Glogouien.
Wladislaw	ducatus Jaganen.

meinung gancz nit ist, sich dem kunig zu underwerffen und aus der ursach, daz der Bathor Ysstwan nach der teding ettlich, die mit dem herczogen gestanden sein, hat enthaubten lassen, willen haben, so sy der herczog begeben hab, in selbs ainen herren zu suchen und zufinden, so hat ainer, der ewren kunigclichen gnaden sich zu allem dinst und gehorsam erbewt und ich ewern kunigclichen gnaden hernach wol nennen wil, geraten und mich ewern k. g. haissen schreiben, daz ewer k. m., so sy anders dieselben auf iren teil haben und ziehen welle, dem Kyshorwath von stund on alles verziehen schreib, daz der mit Nicolas Lapoßpatak, Johani Tharczay und Johani de Czeeke, die der namhaftigsten under in sein und die andern zu vil vermugen, von ewr k. m.t wegen, als er zutun wol wais, handl, daz sy sich an ewer gnad geben. so wil er dazwischen mit denselbn sovil practiciren, daz er verhofft, so sy von ewer gnaden wegen ersucht werden, daz sy sich ewer k. mt. zusagen sullen. deßgleichen sol ewer k. m.t den Magyer Balesch auch also ersuchen lassen und so ewer k. mt. dem Kyshorwath das also bevehlen werde, daz dann ewr m.t im dabei ainen offen brief schikh mit inen zuhandlen macht geb und was er ainem yeden von ewr k. mt. wegen zusag, das ewer k. m.t in das hallten und ir gnediger herr sein welle. derselbe hat mir auch vil mer ander guter underrichtung, die gros fur ewer k. m.t sein werden, geben. und ewer k. mt. emboten, so herczog Albrecht von seinem furnemen nu abgestanden sey, sulle ewer k. mt. on all fursorg sein und welle darum seinen halls verpfenden, daz dem kunig von Beheim ainich hilff aus Polan wider ewer k. m.t gegeben werde. und ob gleich wol der allt kunig des uberpeten wurd als dann yczt darumb versucht wirdet, er aber nymer glauben welle, das es geschee. so werden es doch die Polanischen herren, die bisher auf den herczogen groß gelegt haben und sich beclagen, das es alles umb sunst gescheen sey, daz nymer zugeben tun noch bescheen lassen. dann sy sich in dhainen frembden krieg und zuvoran wider ewer k. m.t, des er wares wissen hab, nit einlegen noch mischen, sunder frid haben, hallten und dabei beleiben wellen. item als ich nu gewesst, das herczog Albrecht sich, wie vorgemelt ist, vertragen hat, hab ich gemaint, nit not zusein, zu im zu ziehen und das also underwegen lassen, angesehen daz ewer k. m.t erbieten nu mer dhainen nucz bracht het, uberflussig und villeicht veracht-

lich gewesen wer. und so ich mich gleich gern zu im gefügt, so het ich doch unsicherheithalben, nachdem uberal umb in und den kunig, die beid nur vier meil voneinander sein, ir beider solldner, den sy fasst vil schuldig bleiben und die nit zubeczallen haben, in dorffern ligen und yederman frunden und feinden nemen, zu im nit komen mugen. so ist auch dadurch nichts versawmbt. wann was ich im het sagen sullen, hat er alles aus seinen oratoren, die es dann von ewer ku. m.t selbs auch gehort haben, wol vernomen. so ist sein auch die kunigclich wirde von Polan alles gar lautter von mir bericht, die ims nit verhalten und was sein ausred sein, in irer antwort wol verstanden wirdet. und damit bevilh ich mich ewer kunigclichen m.t als meinem allergnedigsten herrn, bei der ich aufs allerfurderlichist sein wil. geben zu Sanndomir an unser lieben frawn tag annunctiacionis anno etc. lxxxxi⁰.

Ewer k. m.t

gehorsamer diener
Lucas Sniczer.

Lit. claus. pap. Orig. im Innsbr. Statth. Archiv. Wir geben diesen Bericht wie die weiter unten folgenden Briefe des Ritters von Reichenburg als Ergänzungen zu Firnhabers Publication: „Beiträge zur Geschichte Ungarns" Archiv der Akad. II. Bd.

Heirathsvertrag geschlossen zwischen Erzbischof Friedrich von Salzburg und Graf Sigmund von Schaumburg einer — und den Brüdern Sigmund und Heinrich Prüschenk andrerseits betreffend die zukünftige Vermählung der Elisabeth Tochter des verstorbenen Grafen Georg von Schaumburg mit Hans Prüschenk dem Sohne Heinrichs. Die Vollziehung der Ehe soll in zwölf Jahren stattfinden. Der aus dem Vertrag tretende Theil hat dem anderen ein Strafgeld von 10.000 fl. Ungar. zu entrichten. Linz 6. Mai 1491. [Copie.]

Vermerckht die abred der heyrat zwischen dem hochwürdigsten fürsten und herrn herrn Friderichen ertzbischoffen zue Saltzburg des Bapstlichen stuhls legaten und den wolgebornen herrn herrn Sigmunden seiner fürstlichen gnaden vetter beider graffen zue Schaun*burg* vettern graff Georgen von Schaumburg fur sich selbst und als formund an statt des graff Uhlrichen von Schaum-

burg seeligen sune eins und der edlen herren herren Sigmunden Prueschnickhen obristen schenckhen in Osterreich obristen drugseßen in Steyr keyßerlichen may. hoffmarschalckh und camerer und herren Heinrichen Prueschnickhen seinen bruder beider freyherrn undt panierherren zue Statmberg etc. anderstheils beschehen. weyland des wolgebornen herren herren Georgen graffn zue Schaumburg seeliger gedechtnus tochter jungfrawen Eliesabethen und des genanten herren Heinrichs sohne herrn Hanßen Prueschinckhen auch freyhern und panierherren zue Statmberg etc. antreffent immaßen hernach volgt: von ersten ist von beeden obgenanten theilen zue ent abgeredt und beschlossen, daz der genant von Sallzburg und gemelter graff Sigmund von Schaumburg fur sich selbst und alls vormund an statt ihres bemelten vetter graff Georgn von Schaumburg seeligen tochter berurthen herrn Sigmunden und herrn Heinrichen vettern und sohne herrn Hanßen Prueschnickhen etc. zu einer eehlichen kam und gmahl zuegesagt gelobt und geben. also daß dieselb zwey person herr Hanß Prueschnickh und die graffin jungfraw Eliesabeth nue jetz und furan bey dem fall hernach benant und auffgesatz zwey ehelich khanleut und gmahl sein sollen und so sie nach dem willen gottes die vogtbaren jar erlangen, soll alsdann weiters nach ordnung der heyligen Christlichen kirchen das beyliegen beschehen von dato der beredung inner zwölff jarn nacheinander volgendt an all irrung und ausfluecht. verrer ist abgeredt, das genanter von Saltzburg und graff Sigmund von Schaumberg als vormund an statt irs benanten vattern oder ihr erbergemelten herrn Hanßen Prueschnickhen etc. zue der berueten gräffin jungfraw Eliesabethen zue heyratgut iii^{M} R. gld. geben landleuffigen lat zetlbrief versehen sollen. im die nach dem ehrlichen beyliegen in der friest darnach negst volgend zuebezahlen. ungeverlich dieselbn 3^{M} R. g. heyratgut sollen benanter jungfraw Elßpetn durch die berurten herrn die Prueschinckhen wiederlegt werden mit 3^{M}R. g. nach den landtsrechten Osterreich darzue mit anderthalb taußend R. g. freyer morgengab. also daß heyratgut wiederlegung und morgengab in einer summa vii^{M} v^{C} gld. bringen soll. dieselb summa soll ihr genugsam auszeigt nemlich allweg fur xx R. g. ein Reinischen gulden gelts verschriebn und darumben mit einer lantleuffigen gemechtbrief versehen werden ungefehrlich. item alls weyland obberurter graff Jörg von Schaumburg seeliger gedechtnus

obgemelter seiner tochter jungfrawen Elßpeten fünfftaußend Ungerischen g. zue heyratgut verordnet und geschafft hatt inhalt des gescheffts von ihm ausgangen und nachdem aber hiervor nur 3 M R. g. zu heyratgut fürgelegt und angezeigt sein, ist auch abgeredt daz genanter von Saltzburg und graff Sigmund von Schaumburg als vormund an statt ihrs vetters oder ir erben berurten herrn Hanßen Prueschinckh etc. der uber ... iii M vi C lxvi gl. R. v β. x δ. nach dem eelichen beyliegen an guten genugsam aus zeigen oder aber darumb mit einer landtleuffigen geltbrieff im die inner zway jarn nach berrürten eelichen beyliegen negst darnach volgendt zubezahlen versehen sollen, damit er den fünfftaußend Ung. guld. in allweg nach ausweissung des geschäffts volliglich benügig gemacht werde. und so solches beschehen ist, sollen gemelt 3 M vi C lxvi R. g. v β. und x δ. durch genanten herrn Hanßen Prueschnickhen etc. berurter jungfrawen Elßbeten seiner gemahl zue freyen gut wie billig ist verschrieben werden ungevehrlich. item hierin ist auch in sonderheit abgeret und beschlossen, das gemelt graffin jungfraw Elßpeten obgemelten graffen von Schaumberg ihrem vettern auff Mendlichstein ein verzeyhung wie recht und billig ist geben soll ungevehrlich. weiter ist beredt auff itz zeit durch obgenant beed theil der tag des beyliegen fürgenommen würdt, daß alsdann auff denselben tag gemechtbrief geltbrief und verzeihung hier vorgemelter maaß ververtigt gegen einander ubergeantwort und geben werden sollen wie sich gebührt ungevehrlich, zue beschluß der sachen ist namblich abgerett und verfast, welcher theil aus hiervor geschriebner abredt trat und seins theils halb darinn nicht verwahren noch volg geben wolt, der selb theil ist dem andern theil, so in der abredt bleibt, zehntausend Ungerischen gulden zue fall zuegeben schuldig. und soll im auch die, allspaldten er aus der abredt trit, darnach in einem halben jahr nagstvolgend an die endt, da der haltendt theil wißentlich sitz, on alles mitl auch an all ausfluecht, eintrag, irrung und wiederredt bezahlen antworten und geben an abgang. ob aber der ausgehendt theil mit solcher bezahlung deß fals in bestimbter zeit sewmig und daruber verzug that, so soll der haltendt theil beruhrten fall der zehentaußent Ung. g. haben undt bekhomen zue des ausgehent theil und seiner erben geschlossn leuten hab und gutern, davon in dan ein yeder landsfürst oder ihrer gnaden anwaldt darunder solch ir geschlosser

leut und gueter gelegen sein auff krafft der gegenwurtigen abredt umbwihendt on alles mitl gnug thun sollen und muegen, so fern uns er oder sein erben solchs fals und was sie des mit verzug schaaden genomen hetten gantz entricht und benügig gemacht werden ungevehrlich. ob aber inner gemelter zeit der zwölff jar under den zweyen person herrn Hanßen Prueschnickhen etc. und jungfraw Elspeten, ee und das benant beyliegen beschehe, derselben personen eine mit todt abgieng, so soll alsdann die gegenwurtige abredt vernicht todt ab undt krafftlos sein ungevehrlich. und damit solch abredt in hie vorgeschriebner maas also verreckht und nachgangen werde, haben ped theil den andern, nemblich der von Saltzburg und graff Sigmund von Schaumberg für sich selbst und an statt gemelten graf Georgen irs vettern, für den sie sich als negst frundt vormundt undt gerhaben krefftiglich angenommen haben, und für ir und sein erben bey ir fürstlichen würden undt treuen zuegesagt undt gelobt undt herr Sigmundt und herr Heinrich geprueder die Prueschinckhen etc, veraintlich fur sie undt ir erben bey ihren trewen gelobt undt versprochen zuehalten undt zuverreckhen, was die gegenwurtig abredt aus zeigt, an all ausfluecht treulich und ungevehrlich. solches zue glaubwürdigen urkhunt und gruntlicher gedechtnuß der sachen hat ein theil den andern ein gleichlautendt abredt hier vorgemerckter maß in geschrifft begriffen uberantwort besiglt mit iedes theils anhangenden insigel und zue gezeugnus der sachen haben dazue peedt theil mit vleiß erbeten den ersamen geistlichen herrn Matthiaßen Holtzleutner pfarrer der pfarrkirchen zue Efferding und den edln undt gestrengen ritter herrn Benedicten Schoffer zue Freyburg, daß die ihr insigel auch daran gehangen haben ihn und ihren erben an schaaden. geben zue Lyntz an freytag nach des heyligen creutztag invent. nach Christi unsers lieben herren geburt in xiiii C undt im lxxxxi jar.

Wir Friderich von gottes gnaden ertzbischoff zue Saltzburg legat des stuls zue Rom etc. obgemelter bekhenne solch handlung hiervor geschrieben mit dieser unser handtschrifft stet zuehalten ungevehrlich.

Und wir obgenanter graff Sigmund von Schaumberg bekhennen solches auch mit dieser unser handtschrifft. undt ich obgenanter Sigmundt Prueschnickh freyherr zue Statenberg etc. bekhennen für

mich und obgemelten mein brudern solches hievor geschrieben mit der meinen aignen handschrifft.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Reinprecht von Reichenburg an Maximilian. Schildert ihm seine bedrängte Lage. Stuhlweissenburg werde, wenn nicht Hilfe komme, den Feinden in die Hände fallen. In des Königs Abwesenheit sei gar nichts auszurichten. Wien 19. Mai 1491. [Orig.]

Allergenadigister herr. und ich verkhundt eurn konigklichen gnaden, das der Wornnemisse an nachtn umb funf ur her khomen ist. der sagt wie der täber, der am jungsten gewunen sey worden, wider verlorn und in der veindt handt khomen sey und besorgit sich auch vasst seins tabers halben des furslag dergleichen des Tungkh Amwros gesloß und vermaindt, so nicht pallt in den sachen gehandelt werdt, sey zu besorigen, das herczog Larenncz, bischove zw Funfkirchen, Dischp*ot* und der brior daselb umb zurukh und auf die ander seytn fallen mochten. nun hab ich vormallen eurn konigklichen *gnaden* menigermalln geschriben, den und andern handl *ewer* k. *gnaden* verkhundt, der schweren lewff halben underrichtung thon. aber e. ko. *gnaden* handelt noch khlain darin. es maindt auch der Wornnemisse, so den von Weissenwurg nicht palt zuhillf khomen werdt, sey zu besorgen, das die stat aus *ewer* ko. *gnaden* handt auch khomen mocht, demnach sy khain gellt haben auch weit die fuederung suechen müssen. ich hab auch vormalln *ewer* ko. *gnaden* verkhundt, wie der Khniessy Pawl und Gere Mänäsch in die Windischn landt zihen. die dann noch vasst in dem selbn handl gemuet sein. damit sy *ewer* ko. *gnaden* umb dasselb prächten. eur ko. *gnaden* welle auch darauf betacht sein, den und andern handl fur sich nemen, damit das nicht so leichtfertigklich verlorn werde, das *ewer* ko. *gnaden* glugkhsäligklich zuhanden gestanden ist dann das *ewer* ko. *gnaden* groß nachtail bracht, so *ewer* ko. *gnaden* nicht so pallt herab welle. verorn *ewer* ko. *gnaden* etlich tawsend dinstlewt herab, damit in doch widerstandt gethon werde. dann man der hirygen dinstlewt an gellt nindert zu prauchen noch nuczen khann. auch als mir *ewer* ko. *gnaden* auforderbrief geben hat, verkhundt ich *ewer* ko. *gnaden*, das die auffvordrung im landt Osterreich Steirmarch Kherndten Windischen Carnden und Ungern

nichts ist, e*wer* ko. *gnaden* sey dann selb hie. darnach wisse sich e*wer* ko. *gnaden* zurichten. ich bin auch ungezweifellt, der Wornemisse wirdt e*wer* ko. *gnaden* auch etlichen handl gruntlich underrichtung thon. dat*um* eillends Wien pfincztag vor pfingstn A° 91.

E*wer* k. *gnaden* underthaniger

Reinprecht von Reihennburg.

Dem Romischen konig etc. meinem allergenadigsten herrn.

Lit. claus. pap. orig. im Innsbrucker Statth.-Archiv.

Reinprecht von Reichenburg an Maximilian. Anfrage wegen Aufnahme von zweitausend Fussknechten die bei Tyrnau liegen und früher in böhmischen Diensten gewesen. Wien 19. Mai 1491. [Autogr. orig.]

Allerg*nedigster* herr. der Fünffkirher hat mir empot*en*, das ii M zu fus vi meil under Diernaw ligen, die peym künig von Pehem gewesen, die in ewer ku. gnaden dienst komen wolten. darauff hab ich dem Fünffkirher wider podtschafft tan, das er in zuempiet e*wer* ku. *gnaden* sy und noch mer aufnemen. das sy zuversteen geben, wievil in e*wer* *gnaden* des ersten vorhin geben müst und wievil ir aller sein wurden, das verkünd ich e*wer* ku. gnaden im pestn. mich aigentlich zuperichtn, was ich mich darinn von e*wer* *gnaden* wegn annemen oder handln sol. des pin ich schuldig und willig zutain. dat*um* Wien pfintztags vor pfingstn ao. lxxxxi.

E*wer* ku. mt.

williger

Reimprechtt Ryh*em*burger.

Rückw.: Dem Römischen künig und künig zu Hungern etc. mein*em* allerg*nedigsten* herren.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv.

Reimprecht von Reichenburg an Maximilian. Zeigt seine Ankunft zu Wiener Neustadt und den treuen Sinn der Bewohner an. Aber ohne baldige Hilfe würden die Bürger auch nichts mehr zu thun vermögen. Neustadt 1. Juni 1491. [Orig.]

Allergenadigister herr. ich verkhund eurn konigklichen *gnaden* das ich mich angestern zw Wienn erhebt hab und bin alhie des

Strein, Hanncz, Stanng und der, die mir *euer* ko. *gnaden* zuegeschafft hat, wartundt, damit ich dann mein muglichistn vleis ankhern will. auch genadigister her, die purger hie sein zw mir khomen, mir furbracht und zuerkhennen geben, das groß mängl der speißhalben hie ist. yder mon besorgt sich vor den geschlossern darumb gelegen. haben mich gebetn, *euer* ko. *gnaden* zuschreiben, damit *euer* ko. *gnaden* selb in den handl sahe. dann was sy von speis hereinfuren, mussen sy mit grosser belaitung thon. des sy dann auch willig sein. aber *euer* ko. *gnaden* mag ermessen schwerlichen zuthon ist. demnach ir hie nur auf hundert und sechs phart auch funfzigkh zu fues hie ligen und den lewtn die belaitung swerlich ist, dann in die auf den geschlossern zustargkh worden, so vermain sy auch, so in die newen frucht nicht hereinkhomen, wurdt grosser mangl und nachtaill gemainer stat und *euer* ko. *gnaden* zufordrist entstundt, dann sy haben all ir hoffnung auf *euer* ko. *gnaden* ye und ye gehabt. aber in die leng wurden ander handl underlawffen. dem welle eur ko. *gnaden* furkhomen und sy ir guete hoffnung nicht verliessen lassen. dann ich solichen handl *euer* ko. *gnaden* im pesstn verkhundt. bit *euer* ko. *gnaden* mir in ungnaden nicht aufnemen. sy vermain auch, so in *euer* ko. *gnaden* ain tawsent mon zuverornde, mocht man den geschlossern grossen widerstandt thon und ains nach dem andern gewunen, damit hinfur nicht grosser schaden davon zw wartn wär. in den handln welle sich *euer* ko. *gnaden* gnadigklich erzaigen. so thon die guetn lewt, was sy vermugen. beschiecht aber des nicht, vermayn sy in schwerer zu ligen dann in der pelegnuß. dat. Newstat mitichen post Urbany aº lxxxxi.

E*uer* k. *gnaden*

williger

Reinprecht von Reyhenwurg.

Dem Romischen kunig etc. meinem allergenadigisten herrn.

Lit. claus. pap. orig. im Innsbrucker Statthaltereiarchiv.

Maximilian an Kaiser Friedrich. Bittet unter Hinweis auf den an Prüschenk geschickten Kredenzbrief um Hilfe. Kempten 21. September 1491. [Autogr. cop.]

Allergn*ädigster* liebster herr und vatter. ich hab, damit ich eur khayserlich mayestat nicht mue zuelesen, geschrieben herrn

Sigmund Pruschnickh marschalckh und denselben in derselben schrifft von mein wegen gebeten, *euer* k. mt. zuepiten auff daz högst, damit *euer* kay. may. mir so gnedig wol sein, auch den armen leuten zue Osterreich undt Steyr, daz *euer* kay. may. noch verwilligen wolle der soldtner bezahlung eins theils und daz man ihr mag zue wiederstand der feindt gebrauchen und die armen leut dadurch beschützen. daz khombt auch den feinden zue großen mistrost und den unsern zue trost. daß will ich auch alzeit umb ewre khayserlich mayestat mit sambt der billigkeit in allen gehorsam verdienen und pitte darauff *euer* khayserlich may. umb ein gnedige furderliche antwort. datum Kempten st. Mattheus abent anno lxxxxi.

p. m. p.
Euer k. mt. gehorsamer son Maximilian
Romischer konig.

Dem Romischen khayser meinem allergn*ädigsten* lieben herrn undt vatter.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Schildert seine traurige Lage, klagt über grossen Geldmangel und weist auf die von Ungarn drohende Gefahr hin. König Wladislaus sei nicht „ehrbarer" als Mathias. Er möge seine Bitte um Hilfe bei Friedrich unterstützen. Kempten 21. Sept. 1491. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmunde. ich schickhe euch hiemit ein credentzbrieff auff euch lautende an die khay. may. den wolt sein khay. gnaden antworten und darauff biten auffs högst, damit sein gn*aden* mir und allen sachen zue gut und nemlich, daz die landt durch feindt undt freundt nicht also beschedigt werden und daz sein khay. may. verwilligen will die x^{M} gld. von den graffen von Zorn [1]) auff die herrschafft Hohmberg zueschlahen, wie dann daz herr Görg Rataler geworben hat, daz dann sein khay. may. abgeschlagen hat. nu hab ich auch daneben hie ein wenig gelt und viel tuech aufgepracht, das ich den soldnern nicht schickhen tar eins an das ander. so ziehen die feindt in die Steyrmarckh und feindt und

[1]) Eitelfritz Graf von Zollern, Hauptmann auf Hohenberg.

freundt verderben die land. die schuldt wierd auch je lenger je mehr dadurch, dann die soldner so mit einem geringen gelt niemmer zerheben sein. darumb so ist noth und ha*b*t vleiß, daz solliche verwilligung durch die khay. mt. beschech durch gotteswillen.

Dann ich khan khain ander gelt so balt aufbringen. so kleckt daz übrig gelt oder tuech auch nicht, dann die soldner kein tuech sondern gelt nehmen, so leufft die schult je lenger je mehr werden. dann die freundt undt feindt daz lesten in Osterreich undt Steyer weren, so ist es alles verloren. darumb pit helfft und rath ains für als. gott weiß, daz ich gern helffen wolt, weib kindt pruder landt und leut zuverlaßen. mir ist aber nicht mueglich, daz ich die welt allein bezwing sondern hilff. gott weiß daz mir mein heroben umbzotlen von hertzen leid ist undt doch so tar ich vor armut. *nit* zue sein gn*aden* oder zue den soldnern dann alle welt wolt von mir bezahlt sein, so hab ich khein gelt, ich mache mir die soldner unwillig also und ich und treib iemmer darin gelt auffzubringen aber ich hab wenig hoffnung dazue. möcht ich ein wenig gelt haben, ich hoff noch sein khay. may. ain pesren dienst thun. dann verter wiwol mir sein gnad hat erlaubt in Britani oder Burgundi zuziehen, so tar ich doch der noturft halben auch der lieb nach, so ich zue sein gnaden hab und zue den landen, mich nicht in die vertun. daz ich alzeit fürsorg hab, es würd sein gn*aden* also ubl gen mit den khönig von Behaimb als mit den khönig Mathias, dann die landt wurden nicht so hart gegen ihm haben als gegen den andern, so ist er auch nicht viel erberer, dann der ander gewest, ich würd palt mein potschafft zue sein gn*aden* senden, aber es will sich niemandt sonder geldt schickhen lassen. darumb so habt vleiß, damit mir zue stund antwort werde bey diesen potten, damit daz der sommer nicht gantz verloren werde. dann iedermann förcht sich für die soldner. datum Kempten st. Matheus abent. etc. lxxxxi.

Maximilian Romischer khönig etc.

p. m. p.

Herren Pruschnickhen marschalckhen in sein hand.

Ueber der ersten Zeile steht als Zusatz des Copisten: der khönig. may. handtschrifft.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Fragment eines Briefcs Maximilians an Sigmund Prüschenk. Er soll seine Bitte um Entlehnung eines Silbergeräthes beim Kaiser unterstützen. (1491?) [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. ich hab der kays. mt. geschriben und gebetten mir zu leihen ein silber assich und schauben die Ungerischen zu ehren. darumb bitt ich euch hiemit, daz ir ein gn*ädig* antwurt erlangt. vermag ich sein gn*aden* nit zu bezallen, will ich es doch verdienen.

Nur in dem Göttweiher und landschaftl. Cod. enthalten.

Maximilian an Sigmuund Prüschenk und umgekehrt. Das Erscheinen Maximilians bei Kaiser Friedrich betreffend. (März — Mai 1492.) [Autogr. cop.]

A. Gnedigster könig. unser herr, der Rom. khay*ser*, last ewr gn*aden* fragen, ob sein khey. gn*aden* die hertzog Vzeigischen (!) rät hörn soll oder ob e*uer* kön. gn*aden* darbey sein woll.

marschalckh.

B. Ich mues darbei sein durch gotts willn. sagt unsern herrn khayßer, daz michsein gnad noch heint hinauff laß. ich hab doch nun vi. stund gewart, hertzog Albrechts rathe sein heint auch hie gewesen, sein gnad darff mein sachen nicht mehr beraten, bis daz ich zue sein gn*aden* kom.

p. m. p.

A. Gned*igster* khönig. ewr khönigliche gn*aden* wir*d* gewießlich heint und bald herauff gefordert mit sampt herrn Gorigen.

marschalck

B. Des danckh euch gott.

p. m. p.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Kaiser Friedrich. Bittet ihn in Sachen der Ungnade, in welche seine Schwester (Kunigunde) und deren Gemahl (Herzog Albrecht) gefallen ist s. l. 17. Juni 1492. [Autogr. cop.]

Allergnedigster herr. herr Caspar Megk würd ewr khays. may. berichten auch bitten von meiner schwester wegen auch von meinet wegen der ungnad halb, so ihr khay. may. zu ihr auch

ihren gemahl haben mag. bitt darauff sie und ich, *euer* k. mt. wolle in solchem ihr lieb auch mir ein gnedige vaterliche antwort geben. das will ich allzeit umb ewr. k. mt. verdienen. datum an sontag trinitatis lxxxxii jar.

E*uer* k. mt.

p. m. p.
demütiger son Maximilian
Romischer khonig etc.

Dem Römischenn kayser.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol. Dankt ihm herzlichst für die Warnung vor den Umtrieben der Herren von Matsch und Sagens und des Sigmund Prüschenk. Er wolle jeder Zeit treu zu ihm halten. Er hoffe den begonnenen Krieg in Kürze glücklich zu beenden. Pruntrut 3. Januar 1493. [Autogr. orig.]

Hochgeborn*er* furst frewntlich*er* lieber vet*er* vnd vat*er*. wier sein durch her Markart*en* Preisach*er* bericht dy frewntlich naigung, so ewr liebe alczeit zu vns tregt auch das ewr liebe des van Maets vnd des van Santgans handlung*en* wid*er*sten wil, (des) * vnd vns des warnen, so es an ewr liebe kumbt. das wier ewr liebe hochlich danken. des geleich*en* auch, als ewr liebe im angeczaigt hat andre vebung, dy da peschicht durch her*r*n Sigmund*en* Prueschink vnd durch den das daran hangt. welche vebung vnd handlung vns paid merklich angeet. darauf v*er*kunen wier ewr liebe hiemit, das ewr liebe an vns kain zbeiffl hab*en* solle. wier wellen alczeit pey vnd mit ewr liebe tuen vnd lass*en* als der frewnt vnd sun, als wie*r* dan van den gnad*en* gotts pys haer in menigueltig*er* grosser wider wertikait solchs volpracht hab*en* erlich*en* alczeit zu ende. wier hoff*en* auch der gnad*en* gots, das wier in kurcz hie mit sig vnd lob dysen vnsern krieg volend*en* [1]) (zu hab*en*) * wellen, als ewr liebe das durch vnser potschaft, dy wie*r* zu ewr liebe hiemit send*en* werd*en*, in kurcz*en* tag*en* v*er*nemen clerlichen wierdet. damit so beuelh*en* wier ewr liebe als vnserm frewntlichen lieb*en* vetern

[1]) die Worte „krieg volenden“ sind unterstrichen.

*) Durchstrichene Worte.

vnd vater dem almechtigen gott, bittund denselben, das er alczeit welle durch sein gotlich gnad ewr liebe verleichen wolfart frewd vnd gesunt. datum zu Prunentraut an mitichen nach dem newen iar anno lxxxxiii°

p. m. p.
Ewr liebe getrewer veter vnd sun
Maximilian Romischer kunig etc.

Rückw.: Hochgeporen fursten vnserm lieben herrn Sigmunden erczherczog zu Osterreich in sein hande etc.

Lit. claus. pap. orig. durchaus von Maximilians Hand geschrieben. Rückw. aufgedr. Verschluss Sig. Wiener Staatsarchiv.

Martin von Polheim und Florian Waldauf von Waldenstein an Maximilian. Es sei trotz aller angebotener Sicherstellung unmöglich gewesen bei der Wittwe Wirsing Geld aufzunehmen. Sie erwarten des Königs Befehl, sich nach Augsburg zu verfügen. Kaiser Friedrichs Gesundheitszustand sei höchst bedenklich. Die Zehen an den Füssen seien ganz abgestorben. Im Falle seines Todes würden alle Landleute zu Maximilian halten. Nur bei zweien (Prüschenk) sei es zweifelhaft. Nachrichten über die Stellung beider Prüschenk und ein Scharmützel an der österr. böhmischen Grenze. Innsbruck 24. April 1493. [Orig.]

Allergenedigister herr. auf ewr kunigklich majestat bevelh haben wir bey weylent herrn Larenczen Wyrsing seligen swester allen muglichen vleiss ankeret, auch die pesten weg und fueg gesuecht ewrn gnaden gelt zu leyhen. und wiewol wir sovil verfuegt, das sich her Niclas von Furmian hawbtman an der Etsch und Pawls von Liechtenstain hofmarschalck als purgen und selbstschulden mitsambt ewrn gnaden gegen ir zuverschreiben auch underphant einzugeben erpoten gewilligt und zugesagt haben, so hat doch die wittib das anlehen gantz abgeslagen und gesagt sy hab kain gelt, wiewol man gruntlichen waiss, als uns ire erben und negst freunde sagen, das sy bey vi oder viii^M guldin also par bey einander ligent hat. aber sy ist so karg und mistrewig, das sy nyemands weder gibt noch leicht. deshalben kain hoffnung noch zuversicht ist ichts bey ir zuerlangen.

Und als uns ewr ku. mt. geschriben hat, uns darnach zurícht*en*, so ewr mt. gen Augspurg kumen und uns ervordern wurde, das wir mit etlichen ewr gnaden stathaltern und reten zu Ynsprugg zu ewr*en* gnaden kumen solten, auf solich ewr gnaden bevelch wellen wir ewr ku. mt. weytern beschaids hie also erwarten.

Das gemain geschray und gerucht get fur und fur und ist uns auch darzu yeczo von einer namhafften person, die ewr majestat an kayserlichem hofe wol kennet, ein schrifft von Lintz kumen ynhaltent, wie sich der kayserlichen majestat kranckhait nichts pessere sunder sein m^{tat} ye leng*er* ye swecher werde. und wirdet uns sovil anzaigt, ob er schon widerumb zu gesuntheit keren, so werde er doch die fuesse nit mer mugen brauchen etc. ime seyen auch die fuess unden und umb die zehen gancz kalt und hab in den zehen kain empfintlichait. wir vernemen auch, solte der val geschehen, das der almechtig got wenden welle, das die landlewt on mittl uncz auf ewr majestat als irn rechten naturlichen he*r*rn zukunfft aufhalten und kainen ande*r*n h*er*rn annemen werden und seczen darinn auf nyemands kainen zweifl. doch auf zwen, die ewr mt. bede wol kennet, mocht etwas fursorg sten, dann nyemands waiss, wohin dieselben zwen genaigt sein. sy haben auch vil uberkumen bey kayserlicher majestat. das werden sy gedencken zubehalt*en*. dem welle ewr mt. wol nach gedenckhen das wil gantz not sein.

Wir sein auch gleuplichen bericht, das die zwen Prueschenckhn all maut und auffsleg in Osterreich von der kaiserlichen mt. in bestantweyse des jars umb xl^{M} guldin ynnehaben und das sy auch h*er*rn Cristoff*en* von Liechtenstain in gemainschafft zu inen genomen sullen haben.

Uns hat auch die oben angezaigt person weyter geschriben und v*er*kundet, das der von Puechaim und etliche seine nachpawr*en* der veinde vom Täber ob xxx erslagen und darzu i^{C} und iiii derselben veinde gefang*en* haben und das sich die Pehemisch*en* h*er*rn des kriegs nichts annemen sunder das allain das dienstvolckh die absag getan. es hat auch das landt ob der Enns ii^{C} pherd und iiii^{C} fues knecht wider die veind und absager gesandt, die ein viertail jar auf irn eygnen costen unserm h*er*rn kayser dienen werd*en*. das wolten wir ewr ku. mt. unverkundet nit lassen, und was uns weiter begegnet, ewr gnad*en* auch fur und fur zuwissen

tun. und bevelhen uns hiemit ewr ku. mt. als unserm allergenedigisten h*err*n. dat*um* eylent zu Ynsprugg an sand Jorgen tag anno d*omi*ni etc. lxxxxiii.

e. ku. mt. willig*en* gehorsamen

Martein her*r* zu Polhaim etc.
und Florian Waldauf von Waldenstain
p*ro*thonotari.

Rückw.: Dem Römischen kunig etc. uns*er*m allergnedigist*en* h*err*n in seiner ku. mt. selbst hende.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. zwei Verschl. Sig. Wiener Staats-Archiv.

Kaiser Friedrich an Maximilian. Er habe seinem Hofmarschall Sigmund Prüschenk für seine seltene Treue stets besondere Gnade bewiesen und ihm in der jüngsten Krankheit selbst die Kleinode vertraut. Wohl wisse er, dass desshalb viele am Hofe dem Sigmund gram seien, ja sogar eine Anschlag auf ihn gemacht hätten. Maximilian möchte ihm gleich gnädig gesinnt sein. Linz 29. April 1493. [Copie mit autogr. Zusatz.]

Wir Friederich von gottes gnaden Römischer kayser zu allen zeiten merer des reichs entbieten den durchlauchtigisten fursten herrn Maximilian Romischen khunig zu allen zeiten mehrer des reichs unsern lieben sun *alles guts.* ewr lieb ist unser khrankheit on zweifel wißen, die sich nichts beßert und dergleichen wir gehabt. nu seit ir underricht, daß uns unser lieber getrewer Sigmundt Prueschinckh freyherrn zu Stettenberg, obrister schenckh in Osterreich und trueseß in Steuer, unser hofmarschalkh und cammerer, den wir von jugent auf erzogen, khain andern herrn nie gehabt, uns zu großer eren und in unseren treffentlichen geschäften mit sein höchsten vleiß fur all und nüzlich gedienet. dadurch wir im *zu* zimblichen großen würden geholfen, auch etwas ergezlichkeit oder underhalt billig tan und solch sein trewn und fleiß nach wir unser meist trawen und glauben für all ander in unseren erblanden besonders mit behaltung unser besten khlainat zu im gesetzt. darab etlich an unseren hof auch andere in diesen

unsern lande mißfallen gehabt undt betracht, des wir lautt wißen iez haben, wo uns gott von dieser welt in anfang dieser unser kronckheit genommen hät, geen im mutwilligs zu handlen, das ime doch ganz unbillig beschehen, und solch sein trew dienst und unser groß trawen ursach gewesen waren, der er, wo uns der allmächtig das leben lenger gunte, von uns und nach unsern todt von ewr lieb, nachdem er ew in allen ewren sachen, wo die an im gelangt sein, besunder das wir ew zu der wall und khrönung eur khüniglichen würde auch zu dem landt an der Esch khumen haben laßen und zu ewr erledigung, bey uns für all ander gar trewlich dienet und angehalten hat, billich mer belont werden sollt. demnach begern wir an ewr lieb mit allen vleiß, ermanen auch euer sunlichen trew auf das höchst, so wir mögen, zi wellet demselben unserm hofmarschalckh umb der bestimmten ursach willen, auch das er ew wol dienen kann und mag, für meniglich auch uns zu eren und gefallen trewlich bevohlen haben. in in erlichen stande auch mit dem gschloße, ambter und pfandtschaften, auch solt, (er) so er von uns hat halten, dabey guetwilligelich beleiben und von niemandt wiederwerdigkheit beschehen laßen. daran erzeugt uns dieselb euer lieb sonder groß wolgefallen daß wir mit vätterlichen lieb und trew umb ew treulich beschulden wollen. geben zu Linz den montag vor sandt Philip und sandt Jacobstag anno d*omi*ni lxxxxiii unsers khaiserthumbs im zway und vierzigisten jarn.

lieber sun last euch den marschalch bevolchen sein.

m. p.

Dem durchleuchtigisten fürsten herrn Maximilian Romischen khunig zu allen zeiten merer des reichs zu Hungarn Dalmatien Croatien khunig, erzherzogen zu Burgundt unsern lieben sun in sein selbs handt.

Strein Coll. im W. Ständearchiv.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Bittet ihn um Nachricht über den Verlauf der Krankheit seines Vaters, des Kaisers Friedrich. Ulm 1. Mai 1493. [Copie.]

Edler lieber getreuer. dein jüngstes schreiben, das uns heunt zukommen ist, haben wir vernomen und wie wir Reichardten von

Liechtenstain angestern abgefertigt und deinethalben antwort geben haben, dazu magstu dich gegen uns verlassen. und begeren an dich mit allem ernst, du wöllest uns allzeit die gelegenhait der kays. mt. person und wie sich derselben kranckheit schickhet bey tag und nacht berichten und thun, als wir dir getrauen. das wollen wir in allen gnaden gegen dir erkennen. geben zu Ulm an st. Philippi und Jacobi apostol*orum* ao 1493 unsers reichs des Römischen im viii. und des Hungrischen im iii jar.

Commissio domini
Regis propria.

Dem edeln unsern lieben getreuen Sigmunden Prueschincken freyherrn zu Stettemberg unserm rat und hofmarschalch.

Nur in dem Göttweiher und landschaftl. Cod. enthalten.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Habe die Werbung seines Dieners Perner vernommen, den er mit Antwort abgefertigt habe. Er sendet einen Arzt (an den Kaiser?) Augsburg 4 Mai (1493.) [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. wir haben bey ewren diener den Perner ewr begehren an uns vernommen und dem ferrer auff solches antwort geben, wie er euch daz berichten wurd. und ist darauff unser begehren an euch, ihr wollet ietz in unsern notsachen euch beweisen, alls wir des ein gantz trawen zue euch haben. dann ihr mögt euch darinn wiederumb gantz auff uns verlaßen, wie ir dann wist. wir schickhen hiemit unsern purchartz, der ein Portugahler ist, und der pest den ich kenn auch gantz from. ich hab bey mir kein wundartz, dann meister Hannßen vom Goping. den haben wir wollen hinabsenden. so hatt unser schwager vorhinab geschickt. datum zue Augspurg am sambstag nach Philippi und Jacobi.

M*aximilian* Römischer khönig etc.
p. m. p.

Herrn Sigmunden Prueschnickhen marschalckhen in sein handt etc.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Schickt einen Arzt an seinen Vater Friedrich. Augsburg 7. Mai 1493. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. so ir so eilendt widerumb schreibt nach einem artz, so schickh ich euch den hiemit bey einem diener; gott der allmechtig well, daß er der kays. mt. helffen mag. Augspurg an erichtag nach crucis *anno* 1493.

Nur in dem Göttweiher und landschaftl. Cod. enthalten.

Maximilian bekennt, dass er dem Sigmund Prüschenk in Ansehung seiner treuen Dienste versprochen habe, nach dem Ableben des Kaisers ihn oder dessen Bruder Heinrich Prüschenk mit der Hauptmannschaft von Oesterreich ob der Enns zu versehen und Gotthard Stahremberg, Hauptmann daselbst, anderweitig zu entschädigen. Linz 9. Juni 1493. [Copie.]

Wir Maximilian von gottes gnaden Romischer könig zue allen zeiten merer des reichs zue Hungarn Dalmatien Croatien etc. könig ertzhertzog zue Osterreich hertzog zue Burgundy zue Brabant zue Gheldern graff zue Flandern und zue Thyrol etc. bekhennen daz wir auff menig unsers liebn herren und vatter des Romischen khayser mundlich und schrifftlich bete und begehren den edlen unsern lieben getrewen Sigmunden Prueschinckhen freyherrn zue Statmperg obristen schenckhen in Osterreich auch drugseeß in Steyr seiner kheyserlichen mayestet hoffmarschalckh und camrer umb seines getrewen din*st*willen, so er umb sein lieb auch uns in menig wege für ander nutzlich than hatt, bevohlen zuehaben und mit ehrlichen standt furzusehen, denselben hoffmarschalckh zuegesagt und versprochen haben wissentlich mit dem brieff: so der benent unser lieber herr undt vatter der Rom. k. mit tod abgeet, daz unser herr gott noch lang verhuet, daz wir im oder dem edlen unsern lieben getrewen Heinrichen Pruschinckhen auch freyherrn zue Statmberg unsern rate und camerer sein pruder die hauptmanschafft unsers landts ob der Enns im ingang unsers regiments desselben und ander unser erblande, dann wir unserm lieben getrewen Gotthartn von Starmberg ietz haubtman ob der Enns mit einen andern stande mit gnaden fursehen wollen, für ander laßen

zue unserm haubtmann da auffnemen und im dieselb haubtmannschafft zuehandln und zue verweßen bevehlen und darzue einer zimlichen haubtmansoldt geben wollen ungevehrlich. mit uhrkhund des prieffs. geben zue Lynntz am sontag nach gotsleichnamstag nach Cristi geburt xiiii^{C} und im 93 unser reiche des Römischen im viii und des Hungrischen in 3 jarn.

Commissio domini regis propria.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol. Theilt ihm die an Kaiser Friedrich vorgenommene Amputation des Fusses mit. Er sei eben im Begriffe im Verein mit den benachbarten Königen Anstalten zur Abwehr der Türken zu treffen und bittet desshalb wegen mehrerer noch nicht erledigter Anliegen des Erzherzogs um Entschuldigung. Linz 9. Juni 1493. [Orig.]

Maximilian von gottes gnaden Romischer kunig etc.

Hochgeborner lieber vetter und furst. dem sondern frewntlichen genedigen willen und vertrawen nach, so wir zu deiner lieb tragen, verkunden wir dir, daz unsers lieben herren und vatters des Romischen keysers etc. artzt auf verwilligung und zugeben seiner liebe das pein, daran er bisher kranckheiten gehept und smertzen gelitten, an gestern sambstag abgesnitten und haben guet hoffnung, daz sein keyserlich mt. mit hilffe des allmechtigen gots durch solhs abschneyden seiner kranckhaitten pesserung und fristung haben sol.

Und nachdem wir deiner liebe vormals verkundt und on zweyfl sein, daz du des guet wissen haben sollest, wie die Turcken in besamblung seyen uns und unsers haws Osterreich erbliche lande desgleichen die kron zu Hungern zuubertziehen, seyen wir in stetter teglicher ubung und furnumen und verhoffen mit des allmechtigen gots, der keyserlich mt., uns und unser brueder und frewnde der kunig zu Hungern Beheim und Polan hilff und zuthun denselben Turcken tapffern und ernstlichen widerstand zutund. das wolten wir deiner liebe aus frewntlicher und genediger meynung nit verhalten.

Als dein liebe dein räte ettlicher deiner anligenden sachen halben zu uns geschickt hat, die wir genedigklichen gehört, aber

dieselben biszher der mercklichen gescheft und vorangeczeigtem furnemen halben der Turcken, darynnen wir uns teglichen arbaiten und damit khein rue haben, nit abvertigen mugen. wellen inen aber dieselben zum furderlichisten und genedigklichen geben. und begern an dein lieb mit besonderm vleysse bittend ab solchem vertzug keinen unfrewntlichen willen noch verdries zunemen. dann solhs allain des Turckischen handels halben und den wir gern wie vorgemelt ist zu rue prächten beschehen ist. das wellen wir gegen derselben deiner liebe mit genaden und frewntschafften erkennen und beschulden. geben zu Lynncz an sonntag nach dem heiligen fronleichnamstag anno domini etc lxxxxiii unser reiche des Römischen im achtenden und des Hungrischen in vierden jaren.

Commissio domini
regis propria.

Rückw.: Dem hochgebornen Sigmunden ertzhertzogen zu Osterreich etc. unserm lieben vettern und fursten.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv.

Maximilian an den Churfürsten Johann Erzbischof von Trier. Er hätte nun eine bessere Art, Pulver zu machen, gefunden. Der Erzbischof möge einen Sachverständigen absenden, den er hierin unterrichten würde. Kremsmünster 27. Juni 1493. [Orig.]

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig zu allen zeiten merer des reichs etc.

Erwirdiger lieber neve und churfürst. als uns dein liebe mit deiner hand selbst ain kunst ains pulvernhalben geschriben hat, haben wir dieselben versuecht. aber die ist nit gerecht. und in mittler zeit ainen andern gefunden, der die kunst recht und solh pulvermachen kan. und wo das deiner liebe gevellig were, magst du yemand, der sich der sachen verstuend, zu uns schickhen. so wellen wir daran sein, daz die person, so solh kunst kan, dein liebe dieselb lernen und den rechten grund sagen sol. daz wollten wir deiner lieb nit verhallten. dann dir gnad und fruntlichen willen zuerzeigen sein wir geneygt. geben zu Krembsmunster an phincztag nach sand Johannstag zu sunnwenden anno domini etc. lxxxxiii

unser reiche des Romischen im achten und des Hungrischen im vierden (sic!) jarn.

Ad mandatum d*omi*ni
regis p*r*op*r*i*u*m.

Lit. claus. pap. orig. im Innsbr. Statthaltereiarchiv.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Freut sich über die Besserung im Befinden des Kaisers. Seine Meinung bezüglich der Erbhuldigung Oesterreichs ob der Enns. Wels (Ende Juli 1493.) [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. daz sich der khay. mt. plödigkheit etwas gebeßert hatt, sein wir hoch erfrewt und begehren nochmals an euch, wolt uns wißen laßen, ob sein k. mt. diese nacht ruhe hat gehabt, auch wie sein gn*aden* geßen hatt. auch so haben wir heut treffentlich rat geschlagt von wegen des handels von der huldigung der lx personen der lantschafft und ist unser aller bedenckhen, daß die lx person das nicht thun werden und solliches der andern gantzen gemain hochlich verdrießen wurd. aber daz ihr allezeit von seiner k. mt. die brieff erlangt und uns die zueschickhet. umb ursach, als wir euch gestert in veld underricht hab. und so pald ihr solch prieff in ewr handen habt, daz ihr dan gehandelt hiet, ob ihr möcht bey der k. mt. erlangen, daß sein gn*aden* die gantz landschafft im landt ob der Enns entpotten hett, angesehen daz das land klein ist, auch sonst der adl und proelaten all in den lx personen erfordert sein, so stehen nicht mehr dann vier stett aus. so es dann im land ob der Enns gieng, so würd es an allen enden so viel geringer und habt vleiß, damit daz all morgen geendet werd und uns verkhundt. datum Wels an montag.

p. m. p. Maximilian.

Herrn Sigmunden Pruschnickhen in sein handt.
Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Hat mit Schmerz von der neuen Krankheit des Kaisers Friedrich vernommen und ersucht um fernere Mittheilungen. Kufstein s. dato. (1493). [Autogr. cop.]

Lieber Sigmund ich hab mit betrübten herzen unsers herrn und vatters der Röm. kays. mt. neue sorgfeltige krankheit ver-

standen durch euer schreiben und nimb doch solches von euch den abschid nach zu sondern gefallen und werde noch ein kleine zeit in der graffschaft Tirol bleiben und *rüsten* in die Niederlandt, wie ir wist. drauf bitten wir euch, wöllet mir die gelegenheit seiner gn*aden* blödigkeit allzeit zuerkennen geben, auch seiner gn*aden* gesundhait; dann ir verstehet woll, was uns baiden daran gelegen ist. datum Kopfstein.

Nur in dem Göttweiher und landschaftl. Cod. enthalten.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Hat die Nachricht von dem Tode des Kaisers erhalten. Anordnungen bezüglich des Leichenbegängnisses. Schwatz 22. August 1493. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. wir haben des Raspen werbung in betruebten *sm*ertzlichen [1]) hertzen verstanden und bevehlen daz auch die seel der kay. mt. den allmechtig gott. wir sein in willen uns khurtz wieder hinab zuefuegen undt schickhen doch unser pottschafft morgen hinab zuvor. darinn werd ihr vernehmen auch die andern rat alle sach und wie wir versteen daz mit seiner k. mt. begrebnus sein soll. sagt auch den andern raten und dienern, daz sie sich allda enthalten und daz die, die da seiner mt. kuchl und noturfft seiner may. verbalt haben, daß die derselben hoff underhalten, wie wir dann daz durch unser rath auch des gelt halben darauff weiter bevehlen und bescheidt geben werden. wer auch etwas darauff strekht, wollen wir auch genedig wieder kehren. datum zue Schwatz an pfyngstag vor Bartholomei lxxxxiii.

p. m. p.
Maximilian.

In der Sammlung Fernberger und im Göttweiher und landschaftl. Cod. s. hiezu Prüschenks Bericht dto. 20. August 1493 bei Chmel Urkunden etc. p. 1.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Er wird ihm durch den von Anhalt und Firmian bezüglich des Schatzes seine Ansicht mittheilen lassen. Innsbruck 24. August (1493). [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. der abred nach, so wir mit euch gehabt haben, auch derselben ursach nach des schatzs halb, so wert ihr

[1]) Das in den Sammlungen stehende: „hertzlichen" giebt keinen Sinn.

durch den von Anhalt und Firmunter underricht aller meiner mainung, wollet euch darinnen weislich halten und nach unsern will alls wir uns des zu euch gantz versehen. daran thut ihr uns und euch ein gutes werckh. das wir alle zeit gegen euch in gnaden bedenckhen wollen. datum in Inßpruckh an st. Barthol. taag.

p. m. p.
Maximilian.

Herrn Sigmunden Prueschnickhen in sein hand.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Zeigt ihm die Absendung einer Commission an, welche mit ihm wegen Uebernahme des vom Kaiser Friedrich hinterlassenen Schatzes handeln soll. Innsbruck 26. August 1493. [Copie].

Edler lieber getreuer. wir haben den hochgebornen Rudolfen fürsten zu Anhalt und grafen zu Ascanien unserm oheim fursten und den edln und ersamen unserm andechtigen und lieben getreuen Friderich grafen zu Zollern unsern cammerrat und hauptmann unser herrschaft Hohenberg, Bernharden von Polhaim brobst zu Domarsch und Niclasen von Firmian unserm hauptmann an der Etsch und burggrafen zu Tirol unsern räten befolhen, mit dir von unsertwegen zu reden, den schaz, so unser lieber herr und herr vatter der Rom. kayser löb*lichen* gedechtnuß dir zu treuer handt in behaltnuß bevohlen hat, berürend, als du von ihnen vernehmen wirst; und begeren an dich mit ernst befelhend, du wollest denselben unsern räten dießmals gleich uns selbst glauben, und dich darin unserm vertrauen nach gehorsamblich und gutwillig erzaigen. daran tustu unser ernstliche mainung und sonder gefallen, gnedigclich gegen dir zu erkennen. geben zu Innsprugg am montag nach Bartholomei anno 1493 unsers reichs im viii. jare.

Nur in dem Göttweiher und landschaftl. Cod. enthalten.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Zeigt ihm seinen vorhabenden Türkenzug an. In Wels und in Wien, wo er persönlich erscheinen werde, soll sich das Aufgebot versammeln. Innsbruck 6. September 1493. [Copie].

Maximilian von gottes gnaden Romischer khönig.

Edler lieber getrewer. wir sein in willen uns mit gottes hilff auff montag schirist hie zue erheben und gen Wien und furter in

unser furstenthumb Osterreich Crain und ander erbland zue wiederstandt den Thurckhen zu fuegen und die zu rethen. empfehlen wir dir ernstlich schaffend, daz sich ein jeder, der nicht gerust ist, furderlich, so starckh er mag, rüst und sich alsdann an verziehen zue unsern hoffgesindt gen Wels und furter gen Wien, daselbst wir personlich sein wollen, fueg und daz nicht underwegen laße. das ist unser ernstliche meinung. geben zu Inspruckh am freytag nach st. Egitientag anno lxxxxiii unsers reiche im achten jare.

Commissio domini
regis propria.

Dem edlen unserm lieben getrewen Sigmunden Prueschnickhen freyherrn zue Statenperg hoffmarschalckhen.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Aufträge bezüglich des vom verstorbenen Kaiser Friedrich hinterlassenen Schatzes. Hall im Innthale 8. September 1493. [Copie mit autogr. Nachschrift].

Edler lieber getreuer. als du dann den schaz, so weiland unser lieber herr und vatter, die kay. mt. löbl*ichen* gedechtnuß, unter sein verlassen, in deiner bewahrung hast; empbelhen wir dir mit ernst, daz du denselben schaz gen Lincz führen last und du mit samt unsern rätten, so ietzo zu Lincz seind, den wir hiemit auch schreiben, bis zu unsrer zukunft verwahrest. alsdann wollen wir den von dir emphangen und dich darum quittiren. daran tustu unser gefallen und unser ernstliche mainung. geben zu Hall im Inntal an unser lieben frauen abent nativitatis anno domini 1493 unsers reichs im viii jare.

Commissio domini
regis propria.

Als Nachschrift von Maximilians eigener Hand: Lieber herr Sigmundt nemt die sach zum besten dann es aus ursach beschicht, auch euch belangent, als ir in kurcz von uns berichtet werd.

Maximilian v*on* g*otts* gn*aden* Röm. kunig.

Nur in dem Göttweiher und landschaftl. Cod. enthalten.

Maximilian beauftragt die Personen, welche mit Sigmund Prüschenk den von Kaiser Friedrich hinterlassenen Schatz versiegelten, dem Prüschenk die treue Verwahrung des Schatzes zu beurkunden. Innsbruck 13. September 1493. [Copie].

Maximilian von gottes gnaden Römischer khönig etc.

Edlen undt lieben getrewen. sovern ihr unsers lieben herren undt vattern des Romischen khay. loblicher gedechtnuß schatze, *so* der edl unser lieber getrewer Sigmundt Prueschnickh freyherr zue Stetenperg in verwahre hat und ir mit sampt ihn verpetschafft habt, an sigeln undt petschafften unversehrt funden, empfehlen wir euch ernstlich, daß ihr denselben Pruschnickhen des ein uhrkhundt gebet. daran thut ihr unser ernstlich meinung. geben zu Inspruckh am freytag nach unser lieben frawentag nativit*atis* anno domini etc. lxxxxiii unser reiche des Romischen im achten und des Hungerischen im vierten jaren.

Commissio domini
regis propria.

Denen edlen und unsern lieben getrewen n. und n. so unsers lieben herrn und vatters schacz mit samt Sigmunden Prueschnickhen verwahrt haben.

In der Sammlung Fernberger, im Göttweiher und landschaftl. Cod.

Sigmund Prüschenk Hofmarschall an Maximilian. Er sendet ihm die Abschrift eines Briefes, der Mittheilungen über den Zustand des Schatzes zu Strechau enthalte. Er werde sich in allen Sachen stets als ein frommer Mann und treuer Diener des Königs beweisen. Der König möge dessen eingedenk sein. Linz 16. September 1493. [Autogr. orig.]

Allerdurchleuchtigister kunig allergnedigister herr, ewr. ko. mt. sind mein schuldig pflichtig dinst mit undertheniger gehorsam zuvoran berait. ich schickh ewr ko. mt. hie innen abschrifft ains briefs, wie der schacz zu Strechaw gefunden, auch wer dabei gewesen ist, alls ewr. ko. mt. vernemen werden. nichtz destmynder, so bald der her gen Lincz kumbt, will ich mitsambt den andern räten allen ewr ko. mt. widerumb ain poten schicken und schreyben,

wie er verrer versehen wirdet. wiewol es kain not tet, dann mich ewr. ko. mt. ob got will mein lebtag lang nit anders erfinden auch mit warhait kainer der lebt anders sagen soll, dann das ich bisher frumbklich redlich und erberklich alls ain frumer gehandelt und hinfur mit allem meinem vermögen ungespart meins leyb und guts, alls ich dann schuldig und pflichtig bin, trewlichen thun will. ewr ko. mt. darauf mit undertenigkait bit, nit anders von mir zu gelauben. dann sich mit kainer warhait nichtz anders erfinden soll. bin der hoffnung, ewr ko. mt. werd mich alls mein allergnedigister herr, dem ich mich mit meinem leyb und gut underthenigklich bevelhen thu, fur ander auch genedigklichen bedencken und versehen. datum Lincz montag nach des hailigen creucztag exaltationis anno etc. lxxxxiii.

E*uer* k. M. underteniger gehorsamer

Sigmund Prueschinkh freyh. zu
Stettmberg hofmarschalh etc.

Rückw.: Der Romischen kuniklichen majestat etc. meinem allergnadigsten und liebsten herrn in seine k. gn*aden* aigen handt.

Lit. claus. pap. orig. im Innsbrucker Statthaltereiarchiv.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Verspricht ihm im Falle der jetzige Inhaber mit Tod abgehen sollte, die Verleihung der Hauptmannschaft von Oesterreich ob der Enns und beauftragt ihn in diesem Falle mit der sofortigen Bewachung des Schlosses. Innsbruck 21. September 1493. [Copie].

Maximilianus von gottes gnaden Romischer khonig.

Edler lieber getrewer. dein schreiben auch des edlen unsers rate camrers und lieben getrewen Hainrichen Pruschnickh freyherrn zue Stetenberg deines bruders werbung unser hauptmannschafft ob der Enns halb gethan, haben wir vernommen und sein des gnedig zusagens, so wir dir derselbigen hauptmannschaft halben gethan haben, noch wol ingedenckh undt in willen dich damit, wo es zu fallen khommt, gnedigklich zuversehen, empfehlen wir dir auch darauff: ob es sich begeeb, daz der ietzig hauptman mit toodt abgehen undt von dieser zeit scheiden wurde, daz du alsdann gut auffsehen und daz geschloß in gueter hut undt warung haltest bis

auff unser zuekhunfft, die wir nit lang verziehen undt allsdann uns damit gegen dir gnediglich beweisen wollen. geben zue Innsprukh an st. Matheabendt des heylig zwölffpoten anno etc. lxxxxiii unsers reichs des Romischen im achten undt des Hungerischen im vierdten jar.

ad mandatum domini
regis proprium.

Unsern lieben getrewen Sigmunden Prueschnickh der khay. mt. hoffmahrschalckh und camrer erbdruggses unsers fürstenthumb Steyer etc.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Die Stände Oesterreichs ob der Enns an Maximilian. Sie bitten den König, keinen der beiden Prüschenk zu ihrem Landeshauptmann zu machen. Die Gründe wollen sie lieber verschweigen. Einem tauglichen, unverdächtigen Landsmann als Landeshauptmann wollen sie gerne gehorchen. (Linz 1493.) [Copie].

Allerdurchleichtigister khünig allergenedigster herr. uns gelanget an, wie bey *ewer* khun. may. die Prueschinckhen umb die haubtmanschaft ob der Enns werben. und sover dem also wer, bitten eur khun. may. wir mit aller gehorsamber underthenigkeit, wölle uns der Prueschinckhen khainen zu haubtmann sezen aus ursach, die wir eur khun. may. zu entrichten izt in besten willen underwegen laßen. sondern bitten eur khun. may. als unsern allergenedigisten herrn, welle uns ain landthaubtman sezen, der für eur khon. may. landt und leut nuz und theuglich und unverdechtlich sey, der das recht lieb hat und nottürftiglich mit landleuten besez, damit sich niemandt billich darüber berufen müg, der reich und der arme zu der billigkhait und zum rechten khumen, fürderlich abgefertigt, in nichte beschweret werden und ohn redlich ursach nicht shul ausgeen und damit gehandlet werden, wie von alter ist herkhommen. und seyn darauf in underthäniger bitt gen eur khun. may. wölle uns aus sondern gnaden vergunnen und zugeben, das wir eur khön. may. ain oder zween, die *eur.* gn*aden* als wir verhofen gefellig und zu haubtmann zu setzen teuglich sein, fürhalten. daraus eur. khun. may. uns ain zu haubtmann geben

will. demselben wöllen anstatt eur khun. may. wir gern willig und gehorsamb seyn, wir mit aller underthänigkhait zu verdienen gefleißen. der wir uns hiemit thun bevelhen.

E*ur* khun. may.

underthenig und gehorsambn landtleuth prelatten h*errn* ritterschaft und stett der vier stendt eur gn*aden* land ob der Enns, so iezt hie in besammung beyeinander sein.

Strein Coll. im W. Ständearchiv.

Sigmund Prüschenk an Maximilian. Fragment. Er und sein Bruder hätten viele Feinde. s. l. et dato. (1493). [Copie.]

A*ller*gn*ädigster* kunig. ich wais, das ich und mein prueder viel neider haben, die uns hinten rueckhs nach reden und uns des nicht gunen, das wir von gott und a*ller*gn*ädigsten* herren dem R. kaiser haben. aber wird einer sein, der das will von mir und mein pruedern. wenn das wir uns all unser tag alls der kaiserlichen und kuniglichen may. treu und nuz gedient haben, will ich daruber still stehen der maut zu Grein wie und in was und für wie vill uns die geben ist.

Ich hab auch nicht als das ich hab umb k. gn*aden* verdient sondern vill andern fürstl*ichen* herren. wiewoll es mir aus kay. may. gnaden herkhommbt, so hat mir und noch kay. may. ein gutten solt jar auch gelts und in anderwegg albey gn*ädig* gehalten.

Etlicher verschreiben halber, die sholten ausgangen seyn in kranckheit k. mt. auch zur mit den alls fleyßig antburthen und sein noch im leben, daß ich das geltt hab geben und nicht mer darauf gslag der kleinat halben, in dem auch zu verantburthen, darnach der punt mit wider k. may. und khunkhlich may. land und leuth.

Im anfang zu sagen, wiewoll die Ro. ku. may. selbs weiß und von der kay. may. gehört hab, daß ich von sein ku. gn*aden* bericht bin, daz mir niz nottet mich gegen seinen ku. may. zu verantwurten, mich auch dermaßen mit allen eren mit sambt meinen brueder zu entschuldigen woll wißen. dennoch der gemain mann zu hören und der hinderwerttigen nachred furzukhommen,

hat es die gestalt wie hernach volgt. darin mich sein ku. may. auf mein diemüttig bette genedigklich hören welle.

Strein Coll. im W. Ständearchiv. Kaiser Friedrich muss zur Zeit der Abfassung noch gelebt haben. Einige Undeutlichkeiten sind auf Kosten der Strein'schen Copie zu setzen.

Die Statthalter und Regenten zu Wien an den Ritter Caspar von Meckau königl. Rath und Kämmerer. Sie seien nicht im Stande, den täglich an sie kommenden Befehlen Folge zu leisten. Dadurch werde dem Regiment alle Macht entzogen. Unter solchen Umständen wollen sie ferner nicht bei dem Regimente bleiben. Auf alle ihre Briefe hätten sie noch immer keine Antwort erhalten. Er möge diess bei passender Gelegenheit dem Könige vorbringen. Wien 11. März 1494. [Orig.]

Unser willig dinst zuvor. lieber herr Caspar uns zweifelt nit, ir wisset daz unser allergenedigister herr der Romisch kunig etc. vor seiner kunklichn mt. abschid diser land uns zu mermalen ernstlich bevolhen ob sein kuniklich mt. in dem regiment, hie geseczt und dem bevelh uns darauf getan, ainicherlay verendrung mundlich oder schrifftlich tun wurd, uns das nit anzunemen, sonder in demselben bevelh strachs zubeleiben. dabey uns sein ku. mt. genedigklich handthaben wellt. auf sölhs wir uns in dasselb regiment, wiewol uns das, als ir selbs ermessen mugt, in vil weeg swer ist, begeben. daz wir sunst villeicht nicht gern getan hetten. nu komen uns teglichen new bevelch, die solhem abschid gancz widerwerttig sein und mit den uns sein ku. mt., wo die darauf beharren, den merern tail alles des, damit wir das obberurt regiment underhallten sollten, enzug und an ander end wendet. deshalben uns die notturfft dringet, seiner kuniklichen mt. solhs zuendekhen und zu bitten genedigklich darein zusehen und ir selbst und unser vor schimpf und schaden zuverhutten. und bitten ew auf ewr fruntlich erbieten mit besonderm vleiss, ir wellet mitsambt dem Sernteiner, den uns sein ku. mt. fur unsern sollicitatorem angetzaigt hat, sein ku. gnaden dicz unser schrifft zu fuglicher zeit uberantwurtten und ein getrewr helffer sein, damit furan solh verendrung und gescheffl, den wir nicht gern ungehorsam erscheinen, nicht mer beschehen noch ausgeen. dann wir dem obberurten regiment dardurch in khain weeg auswartten noch das

underhallten mochten. auch allen vleis furkern, das uns darauf und auf ettwevil schrifft, so wir der ku. mt. getan und nie kain antwurtt widerumb emphangen, furderlich antwurt werde. und was ew darin begegent, uns unverzogenlich berichten, damit wir uns darnach zuhallten wissen und der mue kain verdries tragen. wellen wir gern umb ew verdiennen geben zu Wienn an eritag nach dem suntag letare in der vassten anno domini etc. lxxxxiiii°.

Der Römischen kuniklichen mt. stathalter und regenten zu Wienn.

Lit. claus. pap. orig. 4 Siegel im Innsbr. Statthaltereiarchiv.

Christof von Wolkenstein an Paul von Lichtenstein. Berichtet über den Einmarsch Karls VIII. von Frankreich in Italien und die wichtigsten Ereignisse. Karl sei bis vor Neapel vorgedrungen. Bologna 17. (Januar) 1495. [Autogr. orig.]

Mein gar willig underthenig dienst zw voran, lieber herr vetter ich hab bey herrn Berchtolden von Stain zehen tag vor datum dits brieffs euch und meine swager herrn Lienharten von Vels klerlich verschriben, was in vergangen tagen durch den künig von Franckreich verhandelt sey worden. so sich dan zw tag zw tag newe mer erheben, wil ich euch die nie verhalten, als ich dan das verpflicht und schuldig bin. der kunig von Franckreich hat in kürtzen tagen verschinen ein cardinal, den er gemacht hat, gen Florentz geschickt und an die Florentiner begert zwm ersten hundert tausent duggaten zwm anderen das sy den Piran [1]) de Medicis, der ausz getruben ist, widerumb einlassen und setzen zwm dritten das sy dem kunig von Franckreich auf ir kost und zerung schicken und halten vier taussent pfert. auf das dy Florentiner geantwurt, wo Franckreich Pisa widerumb geb, so wellen sy seinen begeren nachkomen. darnach ist der bemelt cardinal, der den kunig von Franckreich, als das geschray ist, vast regiert, mit eil gen Pisa geritten. was er vermain da ausz zurichten, ist hie nit offenbar. die Florentiner schicken alle tag volck für Pisa, da der babst mit dem künig von Franckreich zw Rom in ainigkait komen ist. hat der babst dem kunig ein cardinal zw sichernucz und verpfendung ein geben und mit im geschickt. nun ist der cardinal von dem

[1]) Piero Medici.

kunig von Franckreich gen Rom geflohen, was das bedeit, ist nit wissen. der künig von Franckreich ist zw diser zeit nit weit von Neapolis und hat in dem kunigreich von Neapolis etlich stett gewonnen. der kunig von Neapolis hat seinen son das kunigreich übergeben und der kunig von Hyspania schickt wider Franckreich dem kunig von Neapolis als ich euch vormals verschriben hab grocz volck. lieber herr vetter ich hab hie von ainem möchtigen graffen verstanden, wie der kunig von Franckreich durch den cardinal *bey* *d*y Florentiner begert und geschaffen hab, das sy dem Romischen kunig in kain weg pass geben, das dan furwar, so die ku. mt. gen Rom die kron zw eroberen ziehen, nit klainen nachtail pringen wurde. doch disen artickel kan ich ditzmals fur war nit schreiben, wo ich aber das fur ware erfaren wurde, so wil ich euch das bey aigner potschaft oder vergebner von stundan nit verhalten, damit sich die ku. mt. in den sachen desterbasz versehen künde. hiemit thue ich mich euch diemuttigklich bevelhen und grüest mir ewr hauszfrawen mein momen. geben in eyl zu Bononia am sibenzehenden tag ditz monats anno etc. lxxxxiiiii.

Cristof freyherr ze Wolkenstain etc.

Rückw.: Dem edlen und vesten Paulsen von Liechtenstain der Ro. ku. mt. marschalck zw Insprugk meinen besonderen lieben herren und vettern.

Lit. claus. pap orig. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv. Im Briefe fehlt die Monatsangabe s. Ranke Gesch. rom. und german. Völke 2. Auflage p. 34. ff.

Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol. Er habe sich statt der Freuden der Fastnacht ganz dem Reiterhandwerk gewidmet. Demnächst gedenke er eine grosse Gemsenjagd in den Tiroler Bergen zu veranstalten, wobei er alle Churfürsten und Fürsten Deutschlands zum Schrecken seiner Feinde um sich zu versammeln gedenke. Sigmund möge denen, die Uebles über ihn aussagen, nicht glauben und einen solchen Verräther ihm zum Neujahrsgeschenk machen. Humoristische Anspielung auf seine Kämpfe. Köln 8. März 1495. [Autogr. orig.]

Hochgeborner furst frewntlicher lieber vetter. wier verkunden hiemit ewr liebe, das wier vnser gescheft hie zu land mit vnd

nach vnser*e*m willen geent vnd mit lust des rewterberch an stat der vasnacht ** angefang*e*n vnd auch schier mit gluk volent. doch hab*e*n wier vns van beib vnd kinde*r* vnd van vnser*e*n lieb*e*n schonen raig*e*n valken vnd hund*e*n geschaid*e*n vnd eyl*e*n den gräll [1]) in Babilony zueruecht*e*n vnd hab*e*n den tag zu Wurm*s* auf dem Rein gekurczt vnd den in daz gepirg zu den wild*e*n gaems*e*n gelegt. vnd gott gybt vns hernid*e*n gluk vber al vnser verreter vnd werd*e*n wol gestraft. wier sein in hofnung, ewr liebe in kurcz anzusprech*e*n od*e*r ewr liebe zu vns zu dem vngeheuren gems geiad in dy nehent zu lad*e*n. des ain aigenplik van vns zuve*r*nemen vnd dan wid*e*r umb van vnser*e*n weg*e*n dy hiers vnd gemssen zu Inspruk ** disen sumer jag*e*n ** (dan), * vnd vnser alczeit dan darpey frewntlich ingedenk sein. es wiert manig*e*r zu disem geiaed vam Rein kurfurst*e*n vnd vorst*e*n vnd van allen stremen Deitscher nacion sein, dy nie gelaubt hiett*e*n, daz sy (sy) * solch pirg vnd andre selczame gejaed seh*e*n sullen. ich hoff zu gott, daz solche hörn*e*r da erlauten werd*e*n vnd so manig*e*r wild*e*r waidgeschray, daz das den Turk*e*n vnd allen ander*e*n possen krist*e*n ier oren erschellen werd*e*n. vns ist durch ewr liebe Ring*e*r, zaig*e*r [2]) diss priefs, ain frewntlicher frolich*e*r grues enpot*e*n. des wie*r* ewr liebe wid*e*rumb van hercz*e*n danken vnd wid*e*rumb dyselb also frewntlichen gruesen vnd gott beuelh*e*n. vnd ewr liebe darff kain zbeifl hab*e*n, wier wellen ewr p*e*rson geg*e*n vns in kain wege versag*e*n lass*e*n. ewr liebe tue alczeit ains. bann vor der selb*e*n ain pasbicht [3]) vnser p*e*rson od*e*r gescheft zuuerklainig*e*n in gleyxnerischer v*e*rreterlich*e*r pildung var ewr liebe erschaine, daz dan ewr liebe vns ain solch*e*n fur ain news selichs dyses newes jar schenk*e*n welle. so wellen wier alczeit ewr liebe wid*e*rumb ain schonen wind v*e*rfuegen andystat. vnd wo ewr liebe nicht v*e*rmaint ain solchen zeuind*e*n, so lass vns ewr liebe wiss*e*n, so wel*e*n wier selbs solchs fleis anker*e*n zueruar*e*n. dan vns je anglant, alle jar leut gepar*e*n werd*e*n an sant Judes tag, der sich selbs erhie*n*g, die da geren seh*e*n, daz himl vnd hell zergieng*e*n. auch liebe*r* vett*e*r. so v*e*r-

[1]) Gräuel.

[2]) Vielleicht auch zu lesen: ring*en* zaig*en* = Ringzeichen?

[3]) Bösewicht.

* Die eingeklammerten Stellen bezeichnen durchstrichne Worte.

** Die Worte: „vasnacht“ „Inspruk“ „sumer jag*en*“ sind unterstrichen.

kunden wier ewr liebe, daz wier dyse vasnacht nicht getanczt haben. dan alain haben wier Neytharts tancz [1]) zugericht, daz ist vnser kurczbail gebest mit vnseren pasen pauren. der ligen nun etbauil hundert gefangen vnd pegraben vnd noch so ist vnser rabisch [2]) nicht gefult nach der alten gebonhait. damit beuelhen wier ewr liebe dem almechtigen, der ewr liebe alczeit verleihen frewd gesunt vnd haiel. datum zu Kolln vnd margen zu Punn am hinaufzug am suntag inuocauit lxxxxv jar. p. m. p.

Ewr liebe frewntlicher vetter

Maximilian Rom. kunig.

Rückw.: Hochgeboren fursten vnseren lieben veetern herren Sigmunden herczogen van Osterreich etc. in sein hande.

Lit. claus. pap. orig. Durchaus von Maximilians Hand geschrieben. Rückw. aufgedr. Verschl. Ring. Sig. Zu Ende der ersten Seite Ecke rechts von Maximilians Hand verte.

Wolf von Polheim und Marquard von Breisach an Maximilian. Sie entwerfen ein trostloses Bild von dem finanziellen Elend am niederländischen Hoflager. Ein grosser Theil des Hofgesindes ist gegen Maximilians Befehl unter Verantwortung des Herzogs Albrecht von Sachsen von Mecheln fortgeritten. Die Bürger von Mecheln haben die Festnahme der Vermögendsten aus dem Hofgesinde bis zur gänzlichen Bezahlung der Schulden durch Maximilian verlangt. Die Trennung des weiblichen Hofstaates wird übel vermerkt. Die Ankunft Tauernfelders mit Geld wird sehnsüchtig erwartet. Die feindliche Stellung Erzherzogs Philipp auf Eingeben seiner französisch gesinnten Räthe. Der Hofmeister (Nicolaus von Firmian) sei in Antwerpen bei dem Versuch, einen gütlichen Vergleich mit den Gläubigern zu machen, in Haft genommen worden. Mecheln 28. April 1495. [Orig.]

Allergnedigister herr. uns zweifelt nit, ewr ku. mt. sey durch ewr mt. rete und hofgesind manigfaltigklichen bericht ob ewr mt. das glawben will, das ausz vill ursachen in ewr mt. hof-

[1]) Bauerntanz.

[2]) Kerbholz.

gesinds vermügen nit ist, lenger hie zu bleiben. und wie woll ewr ku. mt. vormals bey grossen penen dem hofgesind gepotten hat, hie zu Mecheln zu beleiben, so hat doch her Veit freyherr zu Wolckenstain dem von Zolr herrn Micheln freyherrn zu Wolckenstain und mir Wolfen auch Erharten herr zu Polhaim ausz bevelch ewr. mt. geschriben des datum stet zu Worms am Osterabent, gehaltent das wir allem hofgesind sagen sullen, welche mit willen irer wirte zu Mecheln hinauf zu ewr mt. ziehen mügen und wellen, die mügen das thun etc. mit weyterm inhalt. dem nach so haben der merertaill aus ewr. mt. hofgesinds ire wiert hie zu Mecheln durch absprechen unsers gnedigen herrn hertzog Albrechten von Sachsen und etliche durch ander swere verschreibungen zufriden gestellet, wie sy das finden und erlangen haben mugen, und sich darnach gericht den aufbruch hie zu thun und zu ewr mt. zu ziehen.

Und als ewr. mt. mir Wolffen herrn zu Polhaim yetzt under anderm ernstlichen geschriben hat und bevolhen, das ich mit dem hofgesind und frawen zymmer bis auf Ulrichen Tawrnfelder zukunft, der uns alle bezaln und auslosen, hie zu Mecheln bleyben und das ich auch mit dem hofgesind von ewr. mt. wegen schaffen soll, desselben Tawrnfelder zukunft hie zu erwarten. das ich dan ewr mt. bevelch nach mit gemainem hofgesind ernstlichen bevolhen hab, hie zu bleiben. darauf haben sy uns geantwort, wie sy sich gegen unserm *gnedigen* hern hertzog Albrechten von Sachsen und etliche aus inen gegen andern, als uns dan kunt und wissend ist, der massen swerlichen und tief verschriben und ir ere versetzt haben, dan ir yeder in einer kurtz bestimpten zeit seinen teill gelts so vill eyn yeder hie schuldig gewesen und fur in abgesprochen ist auszrichten und betzaln soll und müss deshalben sy zu ledigung und behaltung irer eren brief und sigell geursacht und gedrungen werden, on verziehen haim zu reitten und solich betzalung durch wegszel ausz zerichten, damit sy ir brief und sygell ledigen mügen, darzu sy dan ir eer und verschreibungen dringen. doch so haben sy sich dabey gegen uns erpotten, wo wir inen auf 1 pferd ii g. R. geben, damit sy sich etlich teg hie underhalten möchten, so wollen sy gern noch viii tag hie verziehen. und als wir aber kain gelt haben wissen aufzubringen und inen damit zu helffen, demnach so haben sy uns gantz abgeslagen, hie lenger zu bleyben. auf

solichs so ist an hewt der aufbruch geschehen und der merertails hofgesinds als bey lxxxvii geruster pferden und etlich ungerust an hewt hie aufgebrochen und umb iii urn nach mitte tag auf Lier zugeritten und ziehen also mit unserm gnedigen herrn von Sachsen auf sein begern, nachdem er inen zugesagt hab, solichs gegen ewr mt. zu verantworten, zum Pusch über das vorbot, so ich inen ewr mt. bevelch nach gethan hab, und werden verrer mit unser *gnedigsten* frawn kunigin, so ver ir mt. darzu berait ist, gen Cöln ziehen und sind nit mer dan bey funftzig geruster pherd hie bliben ewr mt. bevelch nach als die gehorsamen. wie swer inen aber ist hie zu beleiben, nachdem sy gantz kain gelt haben und man ine auch niths auf borg mer geben will, mag ewr mt. woll ermessen, wir aber, so vill unser hie sein, sehen und greiffen das.

Und wiewoll uns ewr mt. abermals geschriben und bevolhen hat, das frawenzymmer hie zu Mecheln ze lassen und die weill dan nyemants zu gutem versteen noch auszlegen will, das das frawenzymmer also zerstrewt von einander ligt, so hat unser gnediger her von Sachsen ewr mt. und gemaine frawenzymmer in ern und guetem understanden und bey den schuldnern zu Mecheln allen vleys ankert, das frawnzymmer hie durch sein absprechen zu ledigen auszzulösen umb ain namhaft summa gelts, das die schuldner seiner *gnaden* abgeslagen haben, die weill sein gnad fur alle schulden, so ewr. mt. unser *gnedigste* fraw kunigin und das frawenzymmer hie schuldig sein, nit absprechen hat wellen. deshalben das frawnzymmer hie bleyben hat müssen. doch so hat der hofmaister seine zwo töchter und die Schroffenstainerin zum Pusch auf ewr mt. bevelch zu unser *gnedigst*'n frawen kunigin geschickt, das dan im frawenzymmer hie auch vill widerwillens bringt, etlich hinzunemen und die andern hie zu lassen.

Es sind auch an gestern in der nacht zwischen ix vnd x urn die schuldner zu Mechelln samentlichen zu dem burgermaister geloffen und angerüft uns und etlich mer aus ewr. mt. hofgesind, die sy wissen in ainem vermügen zu sein, hie zu arrestieren und aufzuhalten, so lang untz von ewr. mt. aller schulden betzalt worden. solichs und vill gröbers begegnet uns hie, deshalben uns swer ist hie zu beleiben.

Und nach dem auch die schuldner und burger zu Mecheln

dem frawenzymmer noch hofgesind nichts mer auf porg geben wellen und wir auch kain gelt mer haben auch kains wissen zu entlehen noch aufzubringen das frawenzymmer lenger hie zu underhalten. dem nach so bitten wir e. k. mt. welle on alles lenger verziehen eylendt gelt herab verordnen zugeben zu underhaltung des frawenzymmers auch auf das hofgesind, die ewr. mt. bevelch als die gehorsamen uber ir vermugen hie bliben sind. dan wo ewr mt. das nit furderlichen thut, so sol ewr mt. warlich wissen, das wir solich not, ellent und armut in ewr mt. frawnzymmer und am hofgesind nit lenger mügen ansehen, sunder wollen das gott bevelhen und uns auch wegzureitten erheben.

Und als uns ewer mt. schreibt, wie Ulrich Dawrnfelder auf dem weg sey herab ze komen und hie bezalung und auszlosung zu thun, nu sindt aber gestern kawfleut von Franckfort und andern enden herabkumen, die nichts wissen von dem Tawrnfelder ze sagen. wir westen auch hie auf seinen glawben und zukunft nit ain stüber zu entlehen. das verkunden wir ewr k. mt., damit dieselb in ansehung der grossen ormut und not wisse betzalung und auszlosung hie furzunemen, die ain grunt hab.

Uns zweifelt auch nicht, ewr k. mt. werde durch hertzog Albrechten bericht, was brief unser gnediger junger her auf anruffen etlicher seiner Wellischen rete ime geschriben habe, die genugsamlich ain absag anzaigen desgleichen so werde ewr mt. durch herrn Jorgen von Ebenstains schreiben vernemen, was unser gnedigster junger her auf etlicher Wellischer rett ersuchen mit venncknusz mit ime gehandelt habe, das und anders, so ewr. mt. reten und hofgesind hie begegnet ist und noch teglichen begegnet, bringt uns allen vil erschreckens. doch so wirdet es zum letsten ewr. mt. am maysten treffen.

Es wirdet auch ewr. mt. aus des hofmaisters schreiben woll vernemen, wie es ime zu Antwerp get. dan als er vor iiii tagen gen Antwerp geritten ist und hat gutlichen mit den schuldnern wellen reden, ain klaine zeit gedult ze haben, da haben sy ine in der herberg gearrestiert und lassen ine mit statknechten in der herberg behueten, das er nit fur die thur geen. das haben wir e. ku. mt. nit verhalten wellen, der wir uns mit aller undertanigkait thun bevelhen. datum Mecheln an erichtag

in der nacht zu xi urn nach dem suntag quasi modo geniti anno etc. lxxxxv.

E. ku. mt. undertanigisten

Wolf her zu Polhaim
und Marquart von Breisach.

Rückw.: Der R. k. mt. unserm allergnedigisten herren cito cito cito cito cito.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv.

Die zu Worms versammelten königl. Räthe an Maximilian. Sie zeigen ihm die Erkrankung der Königin und die desshalb ergriffenen Massregeln an. Der Erzbischof von Mainz habe das kgl. Siegel verlangt, das der Kanzler Stürtzel jedoch zu geben verweigert habe. Schwere Excesse mehrerer königl. Diener und Untersuchung desshalb. Worms 7. Dezember 1495. [Orig.]

Allerdurchleuchtigister grosmechtigister kunig allergnedigister herr. ewr ku. mt. sein unser undertenigist gehorsam willig dienst aus schuldiger pflicht alzeit zuvor. allergnedigister herr. an gestern sontags zu nacht ist ewr. ku. mt. gemahl der Romischen kunigin unser allergnedigisten frawen etwas kranckhait zugefallen, der ir kuniclich mt. noch nit entledigt. doch ist ir mt. desgleichen unsers gnedigen herren herczog Eberharten von Wirtemberg arczt, die solch kranckhait erlernet haben, ungezweifelt hoffnung, das sich die in zweyen oder dreyen tagen widerumb zu gesundt schickhen werde. nicht destmynder wellen sie den grundt und ursach derselben kranckhait ewr ku. mt. leybartzt doctor Luppin auch zuschreiben und seines rats darinn phlegen, wiewol das gantz dhain sorg hat. uns langt auch landtsmansweys an, wie unser gnedig herrn der phalczgraf und herczog Jorg von Bayrn herkumen und derselb herczog Jorg mit ewr. ku. mt. gemahl kentschaft machen welle, nachdem er ir mt. vor nie gesehen hat. das alles wolten wir ewr. ku. mt. in getrewer meynung nit verhallten.

Allergnedigister herr. unser *gnediger* herr der erczbischoff zu Mennez hat uns an hewt muntlichen ersucht, ob wir von ewr ku. mt. dheinen bevelch haben, mit ewr ku. mt. canczler doctor Cunraten Stürczl zuschaffen, das sigl, so er hat, seinen furstlichen

gnaden zuantwurten, so hat uns derselb canczler doctor Cunrat zuerkennen geben, wie ewr ku. mt. im dasselb sigl bevolhen und zugesagt hab, im das bey seinen handen zelassen. des er sich also halten welle. solchs wolten wir ewr ku. mt. unverkunt nit lassen.

Ferrer allergnedigister herr. so haben zwen ewr ku. mt. valckner und ander hie auffruren gehapt. darunter etlich leibloß worden sein, als ewr ku. mt. zum tail wissen haben mag, der etlich gefangen ligen. derselben gefangen handlunghalben suchen wir fur und fur kuntschafft ewr ku. mt. der zuberichten, damit wir nach ewr ku. mt. bevelch darin ferrer wissen zehandlen. so hat auch an nechstvergangnen sambstag ewr. ku. mt. trabanten ainer, genannt Mathiß Böckl, ainen sneider gesellen hie vom leben zum tod bracht. derselb tetter ist entwichen, wiewol wir im fleisslich nachgestellt haben. das wellen wir noch tun und wann er begriffen wirdet ewr ku. mt. solchs verkunden und was uns von derselben bevolhen wirdet, dem in solchem und andern aus schuldiger phlicht getrewlich nachkumen. damit hevelhen wir uns ewr. ku. mt. als unserm allergn*edigsten* herrn. datum Worms an montag nach sand Barbara tag anno 1495.

Ewr ku. mt. undertenigist gehorsam camrer und rete so hie zu Worms versamelt sein.

Lit. claus. pap. orig. im Innsbrucker Statth.-Archiv.

Die königlichen Räthe zu Worms an Maximilian. Zeigen an, dass in Folge Geldmangels die Verköstigung des Hofgesindes eingestellt wurde. Wenn innerhalb drei bis vier Tagen kein Geld käme, würde auch die Verköstigung der Königin und ihrer Hofdamen aufhören. Worms 27. Mai 1496. [Orig.]

Allerdurchlewchtigister großmechtigister kunig allergnedigister herr. ewr ku. mt. seyen unser gantz willig gehorsam schuldig dinst alzeit zuvor. auff manigfeltig schreiben, so ewr ku. mt. wir zu mermal*en* getan, mer gelt zu underhaltung unser allergnedigist*en* fraw*en* Romisch*en* kunigin, liferung herab zu verorden, biszher nit beschehen, fuegen ewr ku. mt. wir mit aller undertenigkeit zu vernemen, das die speisung unser allergnedigist*en* frawen uber irer ku. gn*aden* gemein hofgesind an hewt still stet und furter unge-

speist beleiben, wiewoll wir mit grosser mue und furkerung unsers hochsten vermuglichistn vleiss da*n*nocht so vill furbracht, das unser allergnedigste fraw und die jungfraw*e*n drey oder vier tag noch gespeist werden. und wo in der zeit kain gelt herkumbt, wirdet die speisung an dem end auch still sten. deshalb bitt*e*n e*wer* k. mt. wir mit aller undertenigkait welle solichs gnedigclich bedenkh*e*n und auf furderlichist mer gelt her schickh*e*n, damit solich*e*m furkumen und furter gespeist werde. das hab*e*n e*wer* ku. mt. wir aus schuldiger pflicht und*er*halt*e*n nit well*e*n lassen, der wir uns hiemit als unser*em* allergnedigist*e*n herrn mit aller undertenigkeit thuen bevelhen. geben zu Wurms an freitag nach dem hailig*e*n pfingsttag zu aine ur nach mittag anno do*mi*ni etc. lxxxxvi°

Ewr ku. mt. undertenigiste rette so zu Wurms sein.

Rückw.: Der Romischen kunigclich*e*n majestat etc. unserm allergnedigist*e*n herren.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. zwei Verschl. Sig. Wiener Staats-Archiv.

Cyprian von Serntein an Heinrich Prüschenk. Entschuldigt sich, dass er mehrere Aufträge beim Könige noch nicht vorbringen konnte. Der König weile jetzt zu Landeck und werde zum Empfange des Herzogs von Mailand auf das Wormser Joch ziehen. Beschreibung des hiebei zur Entfaltung kommenden Hofceremoniells. Landeck 13. Juli 1496. [Copie].

Wolgeborner besunder lieber herr. mein gar guttwillige dienst allzeit zuvor. als ir mir schreibt und an mich begehrt den von Lichtenstain von Murau in seinen sachen bey der ku. mt. zu fürdern, das ich dann nach mein vermügen gern thun will wie wohl es bisher nit hat geseyn mügen aus ursachen, das dannoch seine hendl gros seindt. und als ir mir in meinen abschidt zu Augspurg etlich händl der khu. mt. anzubringen angezaigt, das han ich mit vleiß tan. aber auf dasselb auch etliche euer schreiben, so mir die ku. mt. geben hat, noch nit entlich antwort *erlangt*, ich hiet euch sunst vorlangst geschrieben. und als ihr mich gebetten habt umb hof mär, [1]) fueg ich euch zu vernehmen, das ir ku. mt. an heunt

[1]) In der Abschrift steht hier: „umb Hofman.“ Offenbar ein Missverständniss des Abschreibers.

entlich schrifften kommen seyn daz der herzog von Mailand gewis zu Wormbs ist und wart da ir ku. mt. bevelch. diesen tag bleibt ku. mt. hie zu Landegkh, morgen zeugt sein gnad geen Phuns, ubermorgen geen Nawders und am freytag zu Glurns. da wird ir ku. mt. ligen. ir mt. will haben hundert edler, der sullen haben die funfzig jeder ain damasten Wellischen rockh und hoßen von der farb weis geel rot und grün und die andern funfzig die sollen haben kytel von schlechter seyden und solliche hoßen und jeder ain lichten krebs und ain helmparten. item darnach iii^C knecht jeder ain seiden kytel und hoßen von vorgemelter farb, ain lichten krebs und ain schönen weißen spieß. item xl räth soll jeder anhaben ain schwarzen sammeten rockh mit ein guldin Andreis creuz über die brust und den rückhen. und wann das alles berait ist, so will die ku. mt. auf Wormbser joch persöhnlich ziehen, da sollen alle edel zu fuß abstehen und bey den knechten in die ordnung tretten und die xl räth neben den kunig geen, so will ir mt den herzogen empfahen und darnach herab geen Mals führen. da wird er liegen die ku. mt. zu Glurns und die Hispanisch Neapolisch, babst*lich* und Venedisch pottschafften, die sonder treflich schicken werden, auf sand Marienperg im closter ligen. die stathalter von Insprugg ziehen all mit ier kun. mt. desgleichen hat sein gnadt viel von der landtschaft, die auch geen Mals kummen. so wart die kon. mt. des jungen herrn. aber als ich in euern und der andern herrn schreiben, das nechten kommen ist, merckh, so ist zweifel, ob er in diese arth kommen und wo derselb kombt, so acht ich, daz zu Glurns und Mals und in dörfern darbey bey xvi^C pferden ligen und seyn werden. und erzherzog Philip soll seyn zu Nawders und es ist warlich nit habern da in aller orth als auf v^C pferdt. ich will gern sehen, was die roß essen wellen und wie sich die sachen fürschicken will ich euch nicht verhalten. der ku. mt. seynd auch schriften kommen, das der khunig von Franckhreich vast sizt und mit seinen zug nit eylt. das ist glücklich. es ist auch die gemeine sag bey ku. mt., das sich keiner langer zeit mit pangetten und andern hofwerckh nie also gehalten hab, als ir euch zu Augspurg haltet. das ich auch von ewern gern hör. aber wie es euerer elsten gefält, das weis ich nit. ich hör nicht sunders von euer raiß mer geen Hyspany. bey der nachsten post will ich euch mehr schreiben. damit thue ich

mich euch empfehlen. datum zu Landegkh an sand Margretentag ao. im lxxxxvi. [1])

Serntein.

Dem wohlgeboren herrn Hainrichen Pruckhschnicken freyherrn zu Stettemberg Ro. konigl. mt. cammerer meinem besondern lieben herrn in sein handt..

Nur im Göttweiher und Landschaftl. Cod. enthalten.

Melchior von Massmünster und Hieronymus Ley an Maximilian. Klagen über traurige Zustände in den Niederlanden, über Unordnung in der Kriegsführung, über ihre Ohnmacht gegenüber den burgundischen Räthen. Brüssel 13. Dezember 1497. [Massmünsters Autogr. orig.]

Allerdurchleichtigister grosmechtigister kunig allergenedigist*er* her. ewer k. may^t sindt unser unt*er*tenig gehorsam willig dienst alczeit bereit. wir fuegen ewer k. may^t zw wiss*en*, das wir bede all v*er*mug*en* getan hab*en*, damit diser krig also angefang*en* ist word*en* noch ewer k. may^t bevelch. aber nye hat Jeronim*us* noch ich kunne*n* kume*n* zw de*n* bevelch, den uns dann ewer k. may^t geb*en* hat, das ist das Jeronim*us* bra*n*tschacz meister sein solt und ich mustermeist*er*. daru*m* ist darmit etwas v*er*warlost od*er* v*er*sawmbt, so geb uns ewer k. may^t kein schuld. dann d*er* herczog vo*n* Saxs*en* hat sein leit darzw geordoniert. auch so hab*en* Jeronim*us* und ich nye v*er*mug*en*, das uns sein gnad het woll*en* sold zw sag*en* us die brantschaczu*n*g. vo*n* den zway hund*er*t guld*en* haben wir nit lang leb*en* mug*en*, wie wol mir Maßmunster mer word*en* ist noch, dannocht lauft es nit drey monot sold bin

[1]) Nach den in diesem Schreiben befindlichen Daten war Max am 13. Juli zu Landeck, und wollte am 14. zu Pfunds, am 15. zu Nauders, am 17. zu Glurns sein. Mit diesen Angaben befinden sich die von Staelin in Forschungen I. p. 355 (Aufenthaltsorte Max.) mitgetheilten in einigem Widerspruche. Jedenfalls kann Max am 12. Juli nicht zu Pfunds gewesen sein. Auch scheint fast unmöglich dass der König den weiten Weg zwischen Imst und Pfunds in der Zeit vom 11. bis 12. Juli zurückgelegt habe. Diese Umstände sprechen dafür, bei der Feststellung der Aufenthaltsorte die Person des Königs strenge von der urkundenden Kanzlei zu trennen. Nachdem Max am 18. Juli ein Creditiv für den nach Mailand rückkehrenden Herzog Galeazzo Sforza di Sanseverin ausstellt, so ist der in unserem Briefe mitgetheilte Reiseplan wohl eingehalten worden.



ich schier ein jar us gewest von mein embtern, hab ich nur dann al schulden im krig gemacht von ewer k. may^{t} wegen, die nemen sy mein guld im landt darfur. also kunnen wir in warheit ewer k. may^{t} nit gedienen. auch so sech wir nit, das der krig gefurt wurd noch ewer k. may^{t} eer oder wolfart. aber man brantschaczt das land umb ein spot und das gelt verswindt. wurd es den soldnern geben, man mocht wol krigen noch ewer k. may^{t} bevelch. ich hab ewer k. may^{t} geschrieben pey ein boten us ewer k. may^{t} schaczkamer, wie sich der krig hie schikt. hat ewer k. may^{t} die brif recht gelesen, so nymbt mich wunder das ewer k. may^{t} nit eylundt danczw getan hat. dann als das wir bede sehen kunnen, so wellen sy ewer k. may^{t} zw spot und schandt ein bestandt machen, das wir nit vermugen zw keren. dann der canczler hat uns beden gesagt, es sey unser schuld, das ewer k. may^{t} sun in disen krig komen sey und ewer k. may^{t} hab vil zw gesagt und luczl getan. solich wort mues wir von solichen leiten horen und noch vil erger. die Gelldrischen sindt wider komen mit lx pherden zw Brussl umb bestant, wir gedenken auch sy werden in haben. die herren sagen uns nix, was sy tuen oder lassn welln. so untersteen wir uns auch nix mer. dann wir kunnen uns kaum erweren, das das wir nit fluchtigklich us dem landt flihen muessen. wann wir x brif schreiben, hab wir nit v ein antwurt. wie das kumbt wiß wir nit. doch ist Jeronimus und mir wol wissen, das mir Maßmunster brif herab geschikt sindt von ewer k. may^{t}, die der herczog von Saxsen enphangen hat. aber wir habens nit kunnen zw wegen pringen. also wurd etwas darmit versawmbt, wolt wir kein schuld daran haben. und uns dunkt, het ewer k. may^{t} wider eylundt ein boten herab geschikt uf das schriben, so Maßmunster getan hat pey dem boten us der schaczkamer, der die mandat usgefurt hat, es solt nymmer zw kein bestandt komen sein. dann wir wissen, das sy darum us syndt und het sich der herczog von Saxsen nit darynn ergebn, sy dorftens nit erdenken. wer man recht umbgangen, so es ewer k. may^{t} geordoniert hat mit der brantschaczung, man hiet als das volk wol funf monat mit beczalt. aber Jeronimus und die andern hab kein regiment darvon gehabt aber her Cornelis von Bergen hat sich nicht versawmbt. wir wissen kein rat, dann sy sindt al so falsch, das wir nymant vertrawn mugen. doch uns zwiflet nit, ewer k. may^{t} werd sich vortan recht in handel richten

und das wiß gott, mocht wir bede etwas gucz darczw tuen, wolt wir unser leib und leben nit sparen. das gut hab wir nit, wie wol wirs als wol verdient hetten als ander leit. damit spar got der almechtig ewer k. may[t] frisch und gesunt. geben zw Brussl uf sand Lucia tag anno etc. im lxxxxvii jar.

Ewer k. mayestat untertenig diener
Maßmünster ritter, Jeronimus Ley.

Rückw.: Der Romischen konigklich may[t] unserm allergenedigisten herren.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv.

Maximilian an Cyprian von Serntein. Verlangt Nachrichten über die Krankheit des französischen Königs (Karl VIII.) und Erforschung der Sinnesweise der Königin. Imst 22. Januar (1498?) [Autogr. orig.]

Lieber Sernteiner wier haben vernomen, das der kunig van Frankreich soll dy leme[1]) haben van wegen der pasen platern. eruar ob dem also sey oder bas krankhaitt er hab. des geleichen (h) * mach kuntschaft mit der kunigin, ob sy sich gegen dier des Napolyschen (....) * handls aufftuen van herczen wurd. dann sy waess vnd vermag vyl in der sach. datum Imst an sand Vinczententag.

p. m. p.
Maximilian Ro. kunig etc.

Rückw.: Dem protonotary van Serntein in sein hande etc.

Lit. claus. pap. orig. Durchaus von Maximilians eigner Hand geschrieben. Rückw. aufgedr. Verschluss Ring. Sig. Wiener Staatsarchiv. Karl VIII starb am 7. April 1498. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass das Schreiben in das Jahr 1505 gehört (s. Maximilians Instruktion für Philibert Naturelli und Cyprian von Serntein an König Ludwig XII. dto. Augsburg 10. Juli 1504 bei Le Glay Negociations diplom. p. 69.) In beiden Jahren befand sich im Januar Maximilian in Tirol.

---

[1]) Lähmung.
* Durchstrichene Stellen.

Matheus Lang an Cyprian von Serntein. Maximilian bestehe auf Sernteins Reise zu dem Cardinal Rohan. Er habe dem Könige den Vorschlag gemacht, Serntein mit Naturelli nach Frankreich zu schicken. Er solle diese Botschaft zur Befestigung ihrer Stellung am Hofe, die namentlich durch Nicolaus Firmian bedroht werde, benützen. Vor allem sei ein friedliches Abkommen zwischen den Königen von Frankreich und Spanien zu verhindern. Maximiliane hohe Meinung von dem Cardinal Rohan. Ankunft Pauls von Lichtenstein, mit dem er und Serntein sich aufs engste verbinden müssten. Ehingen 23. Dezember 1503. [Autogr. orig.]

Lieber herr von Serentein. ich hab ii schreiben von euch emphang*en* darauf ich euch noch kain antwurt hab geben. anfangs als ir begert, euch gruntlichen beschaid zu erlang*en* und zuzeschreib*en* ewrs ziehens halb*en* zum cardinal von Roan oder heraus, ist nit mynd*er*. ku. mt. hat mit mir zu etlichen malen darfon disputirt und als ewr brief mir zukam, zeiget ich sein*er* mt. rats weis an, das ich nit dafür hielt, das ewr und ander rat schickhen zum cardinal fruchtpar were aus ursachen, das der cardinal, so er west, das ku. mt. nit gen Triend kommen sund*er* allein ir mt. rate schikh*en*, sich dahyn nit v*er*fueg*en*, und ob er gleich wol das thun, darfur ich es nit achtet, sich doch gegen den räten nichts sund*er*s enplössen wurde. dazwischen komen new brief vom Philipert [1]) ii tag nach einand*er*, daraus sich etwas zuversteen war, als wurde villeicht der cardinal nit gen Triend komen sund*er* villeicht den nächsten in Frankreich. darzu, so d*er* bestand zwisch*en* Spania und Franckreich gemacht were, so hette ku. mt. frids halben mit dem cardinal nit sund*er*s mer zu handlen. daruf ich sein mt. bat, euch heraus zuerfordern. wollt sein mt. in kain weg gefallen und verharret darauf bis an vord*er* tag. da ich kain end*er*ung an ku. mt. ewren halben erlang*en* mocht und dazwischen ku. mt. mit mir disputieret ein*er* potschafft halben zum kunig von Frankreich eylends zuschikhen, doch das darunder nit lewt, die inen die hendt schnyren liessen, weren, zeiget ich euch fur ein an,

[1]) Philibert Naturelli, Probst von Utrecht, Abt von Aisnay.

damit ir ewr zeit nit so jämerlich *ver*luren und hallt darfur, das euch solh rais geryng begerlich nutzlich und eerlich sein *wur*de und ir mir nit in argem sund*er* zu danckh aufnemen *wer*det. das ich euch darzu gefurdert ist nit mynd*er*. ich hab es aus etwofil and*er*n beweglich*en* ursach*en* euch und mir zu gut gethan, wiewol ich wol leiden mocht das ich allain ain tag vor bei euch gewest were und euch gestallt und geleg*en*heit all*er* hendl, wie die yetz steen, allenthalb*en*, sofil ich d*er* waiss, zuvor hett und*er*richt*en* mugen, euch wissen desterpas darnach zuricht*en*. nu schreibt euch k. mt. hyemit nach aller leng wie ir *ver*nemen werd und glaubt, sein mt. setzt in der warhait gancz sein *ver*trauen auff euch. so fyndet ir den Philip*ert*, an den henckht euch. er wirdet euch aller sachen gründtlich und*er*richt*en*. er wysst all hendl als wol als ich und pas. und schickht euch tapherlich und weislich in die hendl. greiffts köcklich an und macht uns ein guet*en* weg und eingang, damit kunfftigclich dannocht die sach gantz in ewr und mein henden furahn allzeit beleiben. zaigt in Frankreich die gut *ver*stentnuß und brued*er*lich freuntschafft zwischen ewr und mein an. wirdet euch nit ubl erschiessen. Philip*er*t kann euch darinn wol hellf*en* und euch die wol herfur putzen.

Dieweil nu d*er* Philip*ert* all sachen, so herfur sich begeben, nit als clar als ich wayss, so wist anfengclich, das ku. mt. sach mit dem könig von Hungern gancz wol freuntlich und gegüdtlich steet. darauf setzt gancz kain zweifl. mit dem Bayrischen krieg darinn glaubt, das ku. mt. bißher gancz weislich gehandlt und hat die sach in ir hend bracht und werdet warlich, hoff ich, gancz recht von stat geen und bald. und ku. mt. sol sich darinn wol selbst beg . . sen.

Ich schreib hyemit dem Philip*ert*. befilch euch ime. befelcht ir mich ime.

Ich will mitlr zeit das pesst thun, pis ir etwa an hoff kombt, ewr und mein wesen recht zu stellen, des ich warlich gancz notdurfftig bin. und erfordert es warlich ewr notdurfft gantz. glaubt Niclas [1]) feirt nit, aber wir wellen ime all sein fürnemen, ob got will, prechen und thuen wir es nit, so helff uns got.

---

[1]) Nicolaus von Firmian Obersthofmeister der Königin.

Herr Pauls [1]) sol hewt kommen zu ku. mt. mit demselben will ich das pesst thun. wollt got, das wir vor nu ein kleine zeit möchten bey einander sein. in albeg schreibt her Paulsen, das er im mitsambt mir ewre sach lass befolhen sein und das der vesst ob mir hallt und sich recht formlich gegen mir hallt bis auf ewr widerkunfft. ir wellet allen sachen recht thun.

In ewren sachen zu Augspurg will ich ewren leuten gar guten beystand thun und hilliff und rat beweysen, als fil ich mag, so offt sy mich darumb ersuchen.

Ir habt mir der kunigin muetter halben geschriben, darauf schreibt euch ku. mt. hyemit beschaid.

Ich bit euch, ir wellet meiner swester wirt halben zuvor an ein end handlen vor eurem abschied.

Lieber herr. ir glaubt nit, wie gar ubl die new zeitung von dem bestand in Parpinian die ku. mt. erschrekht haben und glaubt in der warhait, das solher bestand der ku. mt. furnemen in allen dyngen verhyndert. sollte anderst ein frid ausserhalb ku. mt. zuthun zwischen beyden künigen beslossen werden, das were warlich der garaus. darumb schreibt euch ku. mt. yetzo hynein, das zu furkumen. ist es müglich, es sein durch krumb oder slecht weg, und seczt warlich ir mt. ir vertrauen auf euch. darumb rat und hillfft das pesste, wie ir dann das in ku. mt. instruction eigentlicher vernemen werdet.

Ich hab auch an ku. mt. erfragt und ist seiner mt. meynung, ob der Philipert vom cardinal von Roan verriten oder villeicht der cardinal zu Mayland durchgezogen were, des ir auff den weg gut acht haben und allenthalben eur kundtschafft, damit ir ine nit furreit, gut ausrichten und halten sollt, dem cardinal gestrackhs bis an des kunigs von Franckreichs hoff nach ziehen sollt, da ir dann ewr instruction fyndet werdet.

Mich bedunkht auch, es sei genung und treffenlich an euch dem Philipert und Morspurg. ir iii seit disen handl weis gnug, hoff ich.

Ich kan aus allen sachen wol abnemen, das ku. mt. den cardinal gros vor augen hat und soferr er ye zu ku. mt. wollt, wurd es ku. mt. nit abslagen sunder all sachen hievor still ligen lassen und zu ime ziehen.

[1]) Paul von Lichtenstein Marschall am Hofe Maximilians.

Ich hab euch gegen ku. mt. entschuldigt, warumb ir nit heraus geriten seit. so habt ir mir sunst summarie vil artigkl angezeigt. ist unnot, euch hiemitt darauff vil beschaids zuschreiben oder euch damit zubeladen. ir habt and*er*s zugedenckh*en*. furd*er*t euch und thuet das pesst.

Schreibt mir eigentlich und grundtlich all ewr meinung auf disen brief vor eurem abschid.

Item ir kennt unser wesen. darumb so mochte sich zutragen, euch brieff nachzuschickhen vom hoff, hab ich fürgenomen, solh brieff dem Snit*er* zuzeschickhen. demnach so bestellt in eurem wegziehen, ob im brief zukämen an euch, das er euch die bey tag und nacht nachschickh. und ordnet im ein postpot*en* zue.

Als ich disen brieff zusliess*en* wollt, ist herr Pauls komen. der weysst noch nichs von disem handl noch yemands ander. so ich mit im werde morg*en* frue zusammen kommen, so will ich ine alle meynung zuv*er*steen geb*en*.

Sunst nichs and*er*s, dann das ich mich euch befilch. datum Ehygen samtag vor dem heyligen weihenacht tag 3°.

M. Lanng.

Rückw: Herrn Cyprian von Serntein kho. mt. Tyrolischem canzler und v*er*wallt*er* der hoffcantzley.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv. Le Glay in der Vorrede zu: Négociations diplom. pag. xxiii. „Au mois de juillet 1504, il (Naturelli) fut chargé avec Cyprien de Serntein, chancelier du Tyrol, d' aller négocier auprès de Louis xii l' aplanissement des difficultés qui s' étaient élevées au sujet du royaume de Naples et du duché de Milan“ und theilt pag. 69 das ausführliche von Maximilian und Lang unterfertigte Beglaubigungsschreiben dto. Augsburg 10. Juli 1504 für Philibert Naturelli und Cyprian von Serntein mit. Es scheint also Sernteins Reise noch lange hinausgeschoben worden zu sein.

Matheus Lang an Cyprian von Serntein. Aufmunterung zur Reise nach Frankreich. Ehingen 26. December 1503. [Autogr. orig.]

Lieb*er* herr von Serentein. aus ku. mt. beiderley schreiben, so Collau*er* [1]) in sein mt. namen und sein mt. mit aig*ner* hand

[1]) Secretär für lateinische Ausfertigungen.

gethan hat, versteet ir sein mt. meynung, wie ir euch aller dyng hallten sollt. v*er*sich mich, ir w*er*det und wisset allen sachen recht zuthun. sunst wayss ich nichs news, dann das herr Pauls diesen euren zug gern siht. befilch mich euch hymit. datum Ehyngen an sand Steffanstag 3⁰.

M. Lanng.

Rückw.: Herrn Zyprian von Serntein kho. mt. Tyrolischem canczler und v*er*wallter der hoffcanczley.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv.

Matheus Lang und Paul von Lichtenstein an Cyprian von Serntein. Ihre Bemühungen, ihm bei Maximilian die Dispens von der Reise nach Frankreich zu erwirken, seien vergebliche gewesen. Sie rathen ihm, sofern er sich nicht die königliche Ungnade zuziehen wolle, die Reise schleunigst anzutreten. Biberach 29. Dezember 1503. [Autogr. orig.]

Lieber herr von Serentein, freuntlich*er* swag*er* und lieber herr. wir haben eur schreiben v*er*standen, darinn ir und*er* and*er*m meldet, das euch diser zeit an des kunigs von Frankreichs hof zuzeziehen in albeg ungelegen und unmüglich sei, das ir dann etwofil ursachen anzeiget. solhs alles nach aller leng haben wir beyd samentlich und sunderlich an ku. mt. gelangen lassen und darinn unser höchsten vleiss geproucht und furkert und warlich kaine müe gespart, aber warlich kain mylterung noch nachlassen in ku. mt. fürnemen erlang*en* müg*en* sund*er* bleibt sein mt. entlich darauf, das ir ziehen sullet und das ir thuet, wie ir mügt, damit das beschehe gewißlich und vonstundan. dartzu welle sich sein ku. mt. entlich v*er*lassen und das ir in angesicht dits briefs aufseit und aufs furd*er*lichist reitet. und ir durfft nit mit vil pherden sund*er* allain mit wenig pherden posstweis reiten. solhs alles wollten wir euch nit v*er*hallt*en* und hett euch die sach geren pas ausgericht, so hat es ye nit gesein mügen in kein weg. und dieweil wir auch eurenthalben nachtail besorgen, so euch daraus entsteen mocht, soferr ir nit reiten wurdet so ist uns*er* getreuer rat, das ir in albeg thuet, wie ir mügt und disen rit auffs furd*er*lichist thuet. und worinn wir euch der sachen od*er* ander halben weit*er* dienen

mugen, wellen wir geren thun und mit fleiss. datum Bibrach am freitag nach dem heyligen Cristitag ann⁰ 3⁰.

Pauls von Liecht*en*st*ein*
M. Lanng.

Rückw.: Herrn Ziprian von Serntein meinem sondern guten frewndt.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Von Langs Hand geschrieben. Wiener Staatsarchiv.

Matheus Lang an Cyprian von Serntein. Es sei unmöglich, Maximilian bezüglich seiner Absendung nach Frankreich zu anderer Meinung zu bringen, er müsste denn Krankheit vorschützen. Ihre Angelegenheiten bei Hofe giengen eben nicht zum Besten, sie müssten sich auf baldige Zusammenkunft vertrösten. Ankündigung eines eigenhändigen Schreibens Maximilians. Biberach 30. Dezember 1503. [Autogr. orig.]

Lieber herr von Serentein. dieweil ich merckh, das euch ewr zug in Frankreich so gar beschw*er*lich und unmüglich, ist mir warlich treulich leid. ich hab auch warlich allen müglichen vleiss, als es ymmer müglich ist gewest, furkert den abzustellen. hat warlich nit ges*ei*n mügen, wie dann her Pauls und ich euch hymit schreiben. ich besorg auch, wo ir den ferrer abslag*en* solltet, es wurd euch ungnad daraus ersteen und ich sich kein ursach nit wol, keine entschuldigung, ir simuliertet denn das euch auch ein krankheit mitlr zeit zugestanden were. wellt ich euch dannocht nit verhallt*en*. Dann euer und meins wesens halben, glaubt mir in aller warhait, das es mier mer dann euch beschedlich ist, dermassen zu dien*en*. es ist auch ku. mt. also nit wol gedint. wie dem wir baid müessen patienz haben, bis wir zus*amen* ko*men*.

Hymit schreibt euch ku. mt. mit eigner hand, werdet ir euch wol wissen nach zu richten. bevilh mich euch hymit. datum Bibrach an samstag vor dem h. neujarstag 3⁰.

M. Lanng.

Rückw.: Herrn Ziprian von Serntein cantzl*er* meinem lieben herrn.

Lit. claus. pap. orig. Rückw. aufgedr. Verschl. Sig. Wiener Staatsarchiv.

(Cyprian von Serntein) an Paul von Lichtenstein. Entwirft ein treffendes Bild von Maximilians Charaktereigenthümlichkeiten. Es sei schwer, den Kaiser in irgend einer Angelegenheit zum letzten Beschluss zu bringen. Des Kanzlers bedrohte Stellung am Hofe. Reiseplan des Kaisers. Differenzen zwischen ihm (Serntein) und dem Bischofe von Gurk. Nachrichten aus den Niederlanden und über das dort errichtete Regiment. Verhaltungsmassregeln bezüglich der zum Ensisheimer Tage bestimmten Abgeordneten. Duisburg 3. April 1509. [Concept.]

Wolgeborner besond*er* lieb*er* h*err* und swag*er* mein sond*er* willig dinst seien euch zuvor. ich hab auf gestern den heiligen palmtag ain post von euch zu Xanten am Rein emphang*e*n, darinnen ir k. mt. vil guts beschaids und in sond*er*hait die handlung, die ir mit den vitzthumben und ambtleut*e*n gehebt habt, gantz gruntlichen zueschreibt und darneben mir auch schreibt und sonderlichen in ainem articl das vil leut verwunder, das ich auf die handlung zu Botz*en*, so kay. mt. zugeschickht sein, kain antbort od*er* beschaid hinaufschreib, dadurch grosser unlust seie. ich bedanckh mich warlich solh*er* schrift hoch geg*e*n euch, daz ir mir solhs antzaigt. es ist ain gute zeit, das mir solh handlung zuekhomen sein, ir mugt mir mit warhait gelaub*e*n, ich hab kay. mt. dasselb von stundan und den tag als es komen ist angezaigt. (ir mt. hat auch das vast gern gehört und in warhait vil leut*e*n sölh guet furnemen angezaigt) * aber das ich [die brief von stunda*n* hab kund*en* erlang*e*n, das ist mir nit mugliche*n* gewes*e*n, wann es ist gleich in allem und grossem aufpruch zu Brüsl komen und wiewol ir mt. (solh furneme*n* des landtags gelobt hat) * hat anzaigt das täglich*e*n zutun, nicht destmind*er* hat sein mt. das alles von wort zu wort hör*e*n und les*e*n wellen. ich hab in warhait nit gefeirt, sond*er* fur und fur solicitirt. aber uber mein hohen angekert*e*n vleiss hab ichs nit erlang*e*n mug*e*n. und da ich so gar ernstlich solicitirt hab, hat mir ir k. mt. dise entliche antb*ur*t geben: ich sol damit geduld haben, ir*er* mt. lig vil an dem handl, so seye ir mt. in dem aufpruch, der dann so gross seie als ir mt. nie gehebt hab. sopald aber ir mt. uber Rein kome, welle ir mt. den besluss vorangezaigts landtags gnediklich*e*n ubersehen. (und ver-

tigen). * wiewol ich waiss, das die he*rr*n vom regiment pillich des gross besweru*ng* hab*en*, so erkenn got, das es mein schuld nit ist. glaubt das ich treulich solicitier und anhalt und nit mer begeret in disem vall, das ich dem regime*nt* und d*er* grafsch*aft* Tirol wol dienen mocht. dann ich waiss, was guets und pöss mir darauf steet. wie sol ich ab*er* thun, kay. mt. waiss wol, das die händl allain ir*er* mt. zu guet furgenommen gehandlt und gemacht sein. ir kennt ab*er* sein mt. pass, dann ich, ir*er* mt. wesen und auch das ir mt. alle ding selbst angeb*en* durchsehen und corrigiern will. ir mt. wirt von tag zu tag ellt*er* zornig und ungeduldig, will von mir und meins gleich*en* unerzürnt od*er* nicht gepoldert sein. so wist ir, das ir mt. nicht vil auf meinen zorn acht. (ich ine so ganncz unz erzürnen sol das mich ir mt. guet zu uberpoldern hat). * aber unangeseh*en* des alles so soll obgotwill kain fleiss an mir erwind*en*. ich mags aufs höchst nemen, das kay. mt. ye leng*er* ye mer mistrewig wirt und mags mit warhait schreib*en* und ew zu zu kainem ruem, das er nyemands pass, dann euch in allen händln traut. und was er ime dannocht zueschreibt, das hat sein mt. gantz keinen zweifl und so ich ime sag, das ir die händl überseh*en* habt, so ist ir mt. (gantz) * willig. (und nit and*er*s dann das ir mt. vertigt). ob ir mt. geg*en* etlich*en* etwas misstrewig ist, als ich euch sagen will, ich habs ir*er* mt. nit vor ubl. ich schreib euch das, das auf dis*en* tag kain geordent*er* rat am hoff ist und nit vil rät. der gantz rat ist yetzo doctor Schellenberg*er* und h*err* Wilh*elm* vom Wolfstain. wann mir nu gross oder clain sach*en* zuekhomen, was sol ich mit den räten ausricht*en*. so hat d*er* rat kain macht, es muess alles bey k. mt. erledigt werd*en* und darumb so glaubt, das ich in den händln allen wol gepeynigt bin. ich mag die k. mt. zu kain*er* ausrichtung dring*en* und wo ich ir mt. nit mit gut*en* fuegen od*er* wort*en* nit darzue pring, so khan ichs mit forcht oder sonst nit thun. so will mir nit gepurn, wie vorsteet, mit ime zu zürnen. warumb ich das nit thun kan, wist ir die geleg*en*hait. ich muess gnaden wart*en* aber nicht destmind*er* so nym ich gott zu zeug*en*, das ich ime nit lafier. das and*er* das ich dannocht mit fueg*en* vil poser händl und*er*stee und mich treulich arbait, das ich gern die händl in recht*en* pann behielt. ich sich aber, das ich zum letst*en* wed*er* umb k. mt. oder umb die, so umb ine sein, nit vil danckhs verdienet. ich sich all händl also geschickt. kundt man in

das wesen, so man in der graffschaft Tirol furgenommen hat, swebl und pech einwerffen, man tätt das. ich halt aber hart dawider und mag euch mit warhait schreiben, das mir die junckhern in der camer und ir anheng von grundt irs hertzen veindt sein. möchten sy mich in ungnad pringen, das were inen ain grosse freud. ich hab vil mit k. mt. davon geredt, aber ich hoff ir mt. sol ansehen, was ich thue oder handl, das solhs irer mt. zu guet beschicht und nit anders, ich will niemands ansehen und alles das, das ich wais das dem regiment und der grafschaft Tirol zw guet kombt das will ich handlen oder darüber grosse not leiden. und bitt euch zum aller höchsten, so ich khan, das ir diss meiner langen schrifft nit beswerd habt. dann warlich es geet mir zu hertzen fur all sachen, das ich in des regiments und lands sachen unfleissig sein solt oder an mir ichts erwinden dann ich pins schuldig zuthun, thue auch sölhs gern und pitt euch, wellet dannocht mein entschuldigung den herrn von regiment anzaigen und auf sölhs alles will ich euch gar in kurtzen laßen sölh vorgemelts besluss des landtags, wie k. mt. besleust, zuschickhen. und was noch weiter not ist darinnen will ich auch kainen vleiss sparen, sonder treulichen handlen. auf morgen zeucht k. mt. gen Disldorff zu den von Gülh, darnach auf mitwoch gen Coln. da wirdet ir mt. phintztag, freitag, sambstag und ostertag beleiben und am montag in ostern gen Bunn, an eritag gen Andernach, den mitwochen gen Coblentz und versich mich, ir mt. wurde auf sontag quasimodogeniti oder an montag darnach zu Worms sein. ir mt. feirt nit und zeucht fur und fur, ligt nit vil stil. darumb man auch destweniger ausrichten mag. ich dien dannocht vil leuten zu hoff, das ich offt wol wais das nit yederman glaubt, als ich euch zu seiner zeit wol anzaigen will, was mir dannocht begegent. khan doch nit umb und umb dankh verdienen. weiter als ich euch auf begern des von Gurgg geschriben hab seiner beswerung halben ewrs briefs ime geschriben, darauf ir mir widerumb ain antbort gegeben habt, die ich dann mit seinem ynhalt vernomen. und mugt mir gelauben, das ich dem von Gurgg zu der zeit, als ir ime den brief geschriben habt, angezaigt hab, daz ir sölh schreiben nicht aigen maynung getan habt. wann ich erkhenn euch so wol, daz ich wol wiss, das irs nit anders maynung, dann in guten und im zu kainem nachtail geschriben habt. uber das hat er mich ersuecht, ich solle euch schreiben,

das ich ime nicht fuegklichen hab mugen abslahen. und dieweil er nicht bey k. mt. sonder im Niderland noch ist, hab ich ime solh ewr schrift zugeschickht. daraus er wol versteen mag, wie oder was maynung ewr schreiben seie gewesen. versich mich wol, er werde des wol zufriden sein. und hett er mir gevolgt, er hett mich nicht schreiben lassen. nu zaigt ir under anderm an, ir schreibt uns baiden vertreulichen und wo es die maynung solt haben, das ewr brif dermassen verstanden solten werden, ir muesset euch uber die guet verstantnus so wir mit einander haben uns entslagen und ain yeder fur sich selbst handlen etc. ist darauff mein vleissig bitt also zuversteen, das ich mich entlichen nie kainer schrift von euch ausgangen beswert oder dieselb disputirt hab. sonder das, so ir mir allczeit geschriben habt, treulichen angenomen. und hab euch darauf wol geantbort nach meinem vermugen, ich waiss wol, das ich euch dermassen nit ersuechen sol. dartzue hats nit not than. ich hab mich von jugent auf beflissen, euch zudienen und pin derselben maynung entlich noch piss in mein grueb euch und den ewrn zudienen und obgotwill kain ursach nymmer mer zugeben, darab ir gegen mir beswerung solt haben ich hab euch auch vormals muntlich und schriftlich angezaigt, das ich alles mein vertrauen zu euch setzen welle. und glaubt, das ich niemands waiss, es seie wer da welle, von des wegen ich euch begeben wolt. und darumb so will ich euch wie vorsteet pitten, erstlich in kain weg zuversteen das ich ewer schriften beswerung haben solt, zum andern. das ir die guet verstentnus, so ich bey euch hab, abstellen wellet, zum driten das ir nit wolt gelauben, obschon der von Gurgg die handlung und schrifft nicht gleich versteen wolt, das ich mich darumb gegen euch nichts einlegen oder mich solhs nit bekumern sol oder ich mich darumb bey euch ander maynung ime zu gefallen halten solt, ist entlich mein gemuet nit. khan ich euch baid in guten willen gegeneinander behalten, als ich hoff, so will ich des allen vleiss haben. will aber der von Gurgg nicht, will ich von seint wegen mein gute verstäntnus bey euch nit verwurckhen. will auch ungezweiflt sein das ir die gegen mir nicht abstellt. und pitt euch gar mit hohem vleiss, diss mein schreiben in getreuer maynung von mir anzunemen. so mir der von Gurgg widerumb antburt gibt, will ich euch berichten. ich hab im dannocht neben ewrs briefs

wol geschr*iben*, das er die sach darbei beleib*en* lass. ich wais auch nit and*er*s, dann das ich v*or* kurz v*er*schinen tegen doctor Kuen mein swig*er* deshalb*en* *au*ch geschrib*en* u*nd* anzaigt hab das zum furd*er*lichst*en* welle vleis ankeren damit die handlung*en* hinab kumen.

Fer*rer* so fug ich euch zuvernem*en* das kay. *mt.* ain kurz*en* abschaidt gemacht hat und hat ir mt. v*er*ordent das regiment, nemlichen frauen Margret*en* fur das haubt und xii herrn vom orden und auch sonst die geschicktest*en*, so ir mt. gefund*en* hat. und die soll*en* regier*en* nnd handl*en*. und zu and*er*n so hat ir mt. die financz und was gellt antrifft auch v*er*ordent und deshalben bschait gemacht. zum dritt*en* so sein der her Jan von Berg und der von Tschifers gancz wid*er*willig gegenein*ander* gewesen u*nd* hab*en* vil unlust gemacht vonweg*en* der h*er*schafft Namur und ytzo d*er* von Tschiefers innhat. und ist warlich vil darinn gehandlt worden. aber nach vil handlung*en* so v*ersich* ich mich, das sy v*er*trag*en* werd*en*. doch so wirt k. mt. umb etlich vil tausent guld*en* das kreuz marter tragen. also ist es ein d*in*g in disem landt. die and*er*n h*er*rn s*in*t in vil weeg auch unains gewesen ungelustig u*nd* wid*er*wertig. also hat man dannocht vil mitl ges*u*cht sy zuvertrag*en*. u*nd* zu contentiren, als auch am maist*en* tail bescheh*en* ist. als ich euch vor geschrib*en* hab, daz k. mt. an die landt begert hab v mal hund*er*t tausent kronen, also hab*en* sy entl*ich* yczo beslossen, daz ich mich versich, das sy uber all*en* abczug und uber alle genad, so inen hierinn beschehen soll, iii mal hund*er*t tausent kronen v*er*folgen soll. das haben sy nach k. mt. abscheidt also beslossen und darzu weiter so hab*en* sich die Nid*er*lant v*er*willigt, diesen nachgeschriben p*er*son*en*, die den land*en* bey kay. mt., also inen angezaigt wirdet, wol erschossen mugen, aine erung zutun beslossen nemlichen frauen Margreten bis in die xl^{M} guld*en* R. dem von Gurckh in vi^{M} guld*en* Jacoben Villing*er* bis in i^{M} guld*en* u*nd* he*rn* Sixt*en* Phlug bis in i^{M} guld*en*. der herczog von Gheldern der hat in vil stucken den tractat zu Courtrikh beslossen nit gehalt*en* und warlich ströflich v*er*echtlichen dawid*er* gehandelt. deshalb*en* die k. mt. ganz erzur*n*t ist gewesen und warlich der maynung etwas gegen den Gheldrischen furzunemen. hat auch darumb irn weeg auf Cleff zugenumen der maynung, etlich merckht heus*er* und anders zuslahen (!), dardurch sich wol zutragen hiet aufrur und krieg. aber ich bin allain bey

kay. mt. gewesen und sovil vleys furkert, daz ir mt. dysmals stil gestanden ist und nichts furgenomen hat. dann ich wais, wo solhs beschen, weren zwisch*en* kay. mt. u*nd* den land*en* merklich unlust erwachsen. aber ich hab solhs meins vleys nit vil genossen, dann ir mt. nit in warhait glauben, daz mir von der zeit an als ich h*er*nid*er* gewest bin und bis auf disen tag nit ains guld*en* werdt geschenkht oder geb*en* ist word*en*. ich hab auch nichts nem*en* well*en*, and*er* leut hab*en* sich aber nit gesaumbt, als ich euch zu ewer zukunft wol bericht*en* will. damit thue ich mich euch bevelh*en*. die k. mt. hat vernomen, daz die rät, so auf den tag gen Ens*is*haim v*er*ordent sein, zu ir*er* mt. gen Wormbs solt*en* sein kumen. das ist doch bescheh*en*, daz ir mt. in wollt hab*en* bevelh gegeben' daz sy der hilff halben in den vordern land*en* gehandelt solt*en* haben. dieweil aber k. mt. auf dies zeit nit zu Wormbs sein will und solhs den tag zu Ens*is*heim behinderung bring*en* möcht, so ist nit not daz die vorgemelt*en* v*er*ordent*en* rete gen Wormbs kumen sond*er* den negst*en* gen Ens*is*haim zieh*en*. aber nicht destmynd*er* ist die k. mt. gewartendt, daz ir sein*er* mt. wert zuschickhen ewrn ratslag, wie ir v*er*maint, das k. mt. die hilff begern soll. daruff well sein mt. also wart*en*. wann solh instruction zeit*ig* genug gen Ens*is*haim kum*en* mag. dat*um* Duisburg an eritag in d*er* Gharwochen anno etc. viiii.

An herrn Paulsen von Liechtenstein freyherrn etc.

In der ersten Hälfte gut geschriebenes, in der zweiten höchst flüchtig skizzirtes Concept im Wiener Staatsarchiv. Der Name des Briefschreibers fehlt. Doch ist er aus dem Inhalte des Briefes, der Schrift und endlich der Bezeichnung Lichtensteins als „Schwager" zu entnehmen.

* Durchstrichene Stellen.

Cyprian von Serntein an den Sekretär Vinzenz Rogkner. Es schmerze ihm sehr beim Kaiser in Ungnade zu sein. Er wisse, dass er das Opfer einer Intrigue von Seite der Sekretäre, die seinen Einfluss auf den Kaiser fürchten, geworden. Vinzenz soll desshalb insgeheim mit dem Kaiser und dem feindlich gesinnten Renner sprechen und seine Rückberufung an den Hof bewirken. Schilderung der traurigen Zustände in der tyrolischen Kanzlei und Regierung, voll-

ständiger Geldmangel. Er wolle den Probst von Waldkirchen für das Innsbrucker Regiment gewinnen. Innsbruck, 9. October 1513. [Orig.]

Lieber m*aister* Vicentz. ich hab bisher etliche schreiben von ewr selbst hanndt emphangen. will euch yetz mals bey der post ain clain mein gemuet darinnen eröffnen. ir habt mir in ainem schreiben anczeigt, das euch vnd den andern, so von meint wegen bey k. mt. sein, offennlich vnder augen gesagt werde, das ir euch genczlichen versehen solt, allediewell ir von meint wegen bey k. mt. seit, daz ir euch ganz vnd kainer furdrung versehen solt, wie sich auch etlich dermassen auch erczaigen vnd ir nit sonders gepraucht wirdet, wie dann sölh ewr schreiben aigentlich anczaigt. gib euch darauf zuerkennen, das ich mich desselben meiner person halben nit so hoch beswere, als ich thue von ewrnt vnd der andern wegen, die dann bey euch sind vnd geet mir pillichen nit clain zu hertzen vnd zu mercklichem verdriess vnd achts darfür, das ich sölhs zuvor vmb k. mt. nu in das xxvi iar nit verhoff verdient zuhaben. dann ich waiss, das ich fur mein person irer mt. mer dann alle, die so euch vnd mir den hochmuet beweisen, vnd all ir vodern gedient haben, davon in lang zuschreiben were, darczue was nit hilfft., ist nit not vil meldung davon zutun. wolt got, es were mir vor xx iarn dermassen begegnet, ich wolt mein zeit vnd täg der welt zu ern vnd gevallen nit dermassen verhert sonder gar mer vor augen gehabt haben. aber summarum vergangens ist nit wider zupringen. vnd ist nit anders zugedenckhen wie ich mein kunftige claine zeit mit eern vnd got zu lob auch verzer vnd mein hofnung vnd trost mer zu got, dann zu der welt stell. aber dannocht mich aller handlung zuentslahen ist mein maynung nit. ich waiss nit, wer die seien, so sölh reden gegen euch thun. ich acht aber es seyen leut, deren guten wort mein gifft seien. es wirdt sich villeicht noch wol vinden, got ist ob vnns. aber wie dem will euch mein guetbedunckhen anzaigen vnd sofer euch sölhs gevellig ist, möcht ir ime also thun vnd mit k. mt. dise nachvolgend maynung in gehaim vnd zu den zeiten, als ir mt. frölichs muets ist sagen: als ich in irer mt. gescheфften vnd auf irer mt. beuelh zu Augspurg gewesen vnd ir mt. nu des willens gewesen were, dem Rein zue zuziehen, hett ir mt. dem hofmaister vnd

anndern reten, so da gewesen weren, beschaid gegeben, das sy irer mt. solten nachuolgen vnd ich solt haim zu meiner hausfrau ziehen. dann ich hett ir mt. vmb erlaubnus haimzuziehen gepeten. es war mir ain frömbder beschaid. dann ich hett in mein synn vnd gemuot nie genomen, dazumal ir mt. vmb ainich erlaubnus zupitten. dann ir mt. hett mir selbst den beschaid geben, ich solt mit irer mt. ziehen. ich zaigt irer mt. etwas mein besweren darinnen an, der Renner gab mir widerumb antburt, ich solt ain monat lanng ziehen, wo ich wolt etc. denselben brief hab ich noch, ich verstuend den handl wol, ich tett mer von meiner hausfrau wegen, da ich ii iar nit bey was gewesen, dann von des Renners schreiben wegen vnd halff den aufpruch zu Augspurg machen. vnd mitler zeit schrib mir der von Gurgg vnd das regiment hie gar ernstlich, ich solt von stundan hieher komen. ich tets, waiss auch, das ich k. mt. dermassen hie gedient hab. ich achte dafur, were ich nit gewesen, der von Gurgg hett nit weiter komen mugen. blib also hie. nachmaln schrib mir k. mt. ainen brief mit aigner handt vnd vnder derselben maynung ain articl, des ich ew hiemit ain copi zuschickh. daraus ir versteet, das ich solt hie beleiben piß ir mt. widerumb in Teutsche lannd khäm etc. laut desselben articls, wem zu lieb oder aus was bewegung stell ich zu got, ich hab irer mt. darüber nie kain antburt geben sonder ich hab mich also hie gelitten vnd alles das than, so ich gemaint hab, das fur k. mt. das pest seie etc. ich wolt, wissets was guets ich in vil weg than hett. vnd auf das gnedig schreiben, hett ich sollen gen Herusalem ziehen, ich glaub ich hets getan, wiewol ich waiß warumb sölhs beschehen ist. nu vber sölhs alles vnd vber mein lang gethan dinst, so begegnet euch vnd den andern sölhs. darczue so ists nit haimlich sonder wieder dermassen geredt vnd villeicht aus dem hoff der anfang kombt, das k. mt. mich von dem hoff schieb vnd das etlich ain punt vber mich gemacht haben, den kaiser mit vngnaden gegen mir zubewegen vnd dermassen das ich vom hof komen vnd mir villeicht darzue ander vngnad auch begegen sol. wie man mir in mein ambt am hoff greift das sey offentlich. so sagen etlich der kaiser welle mein amt in ainen schein, damit ich von hoff khomb, abthun vnd dasselb ainem andern lassen oder sich der secretäre allain behelffen. die reden geen hin vnd wider. ainer lacht sein, der ander hat villeicht mitleiden mit mir, der drit

spricht, mir beschech gleich recht, ich hab den kaiser fur mein got gehebt vnd gott vergessen. vnd mueß die smach reden hören darzue leiden, das mich mein widerwertigen dermassen am hoff tag vnd nacht, als ich hör kain aufhörens ist, vexiren. nu auf das alles so möcht ir k. mt. nachvolgende maynung anczaigen: ich were irer mt. beuelhen vnd geboten gehorsam gewesen. nu verstuend ich, das villeicht etlich in handlung vnd arbait weren, mich bey irer mt. vil zuverunglimpfen vnd ir mt. wider mich zubewegen. ich were der hoffnung vnd des vertrauens ir mt. wurd sich wider mich nit bewegen lassen vnd ansehen mein lanng dienst vnd das ich bisher mein tag mit ern gelebt hett auch nichts als dieselben vnd das ir mt. gnedigk*lich* ob mir hielt, als mir nit zweiflet. ich hett mein vndertenigs vertrauen alczeit zu irer mt. gestelt vnd were noch der hoffnung, ir mt. wurde sich wievorstet wider mich nit bewegen lassen. zum anndern so druckhet irer mt. brief irer aignen handt lauter aus, das ich bey dem regiment solt beleiben, piß ir mt. widerumb in Teutsche land khäme. were mein vndertenigs pitt, so ir mt. das Teutsch lannd widerumb erraichte, das mir ir mt. gnedik*lich* zuegäb, das ich ir mt. besuechen möcht vnd ir mt. weiter darumb nit fragen, es ervordret mein notdurft in manichen wege. ich wurd auch mein sach bey irer mt. auch in ainen oder den andern weg richten vnd das, so mir obläg, zu enndt zupringen. vrsach mich, ir mt. wurde mir sölh mein zimlich begern nit abslahen. ich wurd auch nit auf seiner mt. costen zu vil zern sonder mein sach hett villeicht ain andre gestalt. wie ir dann solhs mit fuegen zuthun wist. ich pätt auch ir mt. euch vnd die andern meins abwesens bevolhen zuhalten. was nu irer mt. antbort ist, dass wellet mir aigentlich schreiben vnd halt euch in solhem wie euch fur nuczlichen vnd guet ansieht. ich khan gedenckhen, als mir auch zum tail anlangt, das Renner Vogt vnd Vinsterwalder mein getreu fudrer seien, vmb der kainen ichs all mein tag nie verdint hab vnd acht wol, sy mainen, wann sy mich von hof hetten, das sy als dann all sachen in irn handen haben wollen. ich gonn inen das, so inen got gonnt. aber mich dadurch zu smechen, ist mir vnleidlichen. vnd wo euch gutbedeucht, möcht ir mit dem Renner wol darfon also hupflich reden, mich gelanget allerlay an, das ich vmb in nit verdint hett. pätt in, das er sein furnemen abstellet mit dem pesten fuegen, wie ir dann zuthun wist, wiewol

ich waiss, das ers nit thun wirt, so wolt ich doch vmb etlicher vrsachen willen, das ers doch von mir wisset, bedunckhts euch aber nit guet sein, so lasts gar vnder wegen. ich mag euch mit der warhait schreiben, das ich nit wolt vil nemen, das meine widerwertiger solten wissen, wie mir der handl zu herczen geet vnd mich in vil weg betruebt vnd bekumert. aber ich will entlichen daraus vnd mein sach vnd wesen in ain oder den andern weg stellen vnd wann sy schon mich vertreiben, so haben sy doch darumb nit all welt vertriben. ich will mich ye versehen k. mt. werde sich nit dermassen gegen mir beuegen lassen. verrer so hab ich seider der zeit, als ich hieher komen pin, den Putschen vnd vier canczleyschreiber bey mir gehebt vnd glaube das sy in grosser armut pisher gelebt. vnd hab inen nach meinem vermugen zuegeschoben, was ich gemocht hab. nu hilffts nit vnd steet in ir ordinari vil aus. vnd niemands gibt inen nichts. so hab ichs nit vnd ist warlichen ain arms wesen. nu mocht villeicht k. mt. mainen, das regiment hie solts vnderhalten. ich hab vil dauon gehandlt. aber da ist kain hilff vnd zaigen an, es gehöre nit in ir ordinarie vnd hab nichts kunden oder mugen von inen heraus pringen. vnd leiden warlich die gesellen gross not vnd armuet, das ich nit wais wie ich im tun sol. vnd ist darauf mein begern, das ir mit k. mt. deshalben redt. vnd ir mt. ersuecht vnd pitt, damit ir mt. Vlrichen Möringer camermaister ernstlichen schrib, irer mt. i^c gulden R. darzuleihen vnd dieselben dem hauscamrer zuantborten. vnd so welle ir mt. bey dem regiment handlen, damit im dieselben in seiner raitung gelegt werden vnd ain beuelch an den hauscamrer, das er solh gelt vnder die secretär vnd schreiber austail nach anczall. dann wo der camermaister solt wissen, das solh gelt auf die schreiber khäm, er lihe das gelt nit dar. aber der hauscamrer mags wol wissen. vnd weiter erfragt euch bey k. mt., wie ichs mit den schreibern halten sol, dieweil ich sy nit zuunderhalten oder zuurlauben vnd abczuuertigen hab. dann ir etlich dannocht lang gedint, so sein sy zu Worms vnd an andern ennden vil schuldig vnd vexiern mich warlich vmb gelt vast. darum tut vleiss vmb gelt vnd beschaid. verrer so haben die hern regenten mit mir geredt, das sy versteen, das der brobst von Waltkirch ain gelerter vnd verstendiger man sey, auch aus k. mt. lannd geborn vnd in gutem ansehen vnd wolten gern, das er ain regent hie des regi-

ments wurde. möchtn ine auch vast wol leiden vnd mir beuolhen, deshalben zuhandlen. demnach ist mein maynung, das ir mit k. mt. dauon redt, damit ir mt. gnediklichen darein bewillig vnd zuegeb. so wolt ich alsdann mit dem brobst dauon handln. ich pin vngeczweiflt ich wolt ine darczue bewegen. so ist man sein warlich im regiment noddurftig. dann es ist geprechen an doctoren, so maint villeicht k. mt., das der techant von Brixen doctor Riepper yeczo im regiment seye. das ist nicht. er wirdet auch nit darein komen aus etlichen vrsachen, die man k. mt. mit der zeit anzaigen wirdet. es ist grosser mangl an regenten, dann es sein ir yeczo nit mer als iii hie vnd ich. vnd ist warlich grosse arbait vnd mue. glaubt ich hab mer zu schaffen hie dann am hoff. ich versich mich, der Putsch werde hie in canczley angenomen der lateinischen vnd welschen händl halben. ich will euch, so got will, bey der negsten post auf ewr schreiben sonderlichen ewrer sachen halben weiter antbort geben. vnd sein die leut schon bey mir gewesen. ich will deshalben ainen ritt gen Swacz thun vnd mich aller sachen halben aigentlich erkunden. damit ich wiß vnd nit wänn. wolt ich euch nit verhalten. dat. Inspruck am ix Octobris 1513.

Z. v. S.
p. m. p.

An den Rand geschrieben: Ich will euch sonst gar vil händl in kurtz zuschreiben, dann ich wird von hynnen verreiten vnd etlich wochen villeicht aussein, als ich ewch weiter berichten will.

Orig. im Innsbrucker Statthaltereiarchiv. Bezüglich der Art des Abdruckes verweisen wir ausdrücklich auf den Vorbericht. Cyprian Northeim genannt der Serenteiner war einer der einflussreichsten und begabtesten Rathgeber Maximilians. Damals war er Hof- und tyrolischer Kanzler. Wir finden ihn in Urkunden Maximilians wieder Juni 1514 unterzeichnet. Die Ungnade am kaiserl. Hofe kann also nicht lange gewährt haben. Serntein war der Schwager Pauls von Lichtenstein Marschalls am Hofe Maximilians. Er starb fast 70 Jahre alt 1524, wie die Grabschrift in der Kirche zu St. Jacob in Innsbruck bezeugt. Zeitgenossen rühmen seinen nüchteren, unbestechlichen und verschwiegenen Charakter.

Maximilian an Kaiser Friedrich. Dankt ihm für seinen Schutz und versichert ihn des kindlichen Gehorsams. s. l. et dato. [Autogr. cop.]

Allergnedigster herr und vatter. ich khan *euer* k. mt. mit aller gehorsamer demutigkeit, so hoch und mir auch mueglicht is,

der antwort die mir *euer* k. mt. geben hat durch *euer* m. marschalckh herrn Sigmunden etc. dabey ich sihe und merckhe, daz mich *euer* k. mt. vor ungetro furnehmen verhut und vaterlich versicht in all weg und will das, deweil mihr gott daz leben verleicht, als ein gehorsamer son in allweg demuetigclich verdienen.

Euer k. mt. demuetiger son und gehorsamer son
Maximilian.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Bitte wegen der Kleinode, einer Rathsverhandlung und eines Anlehens von 3000 fl. Rh. s. l. et d. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. last uns heint oder morgen von unserm khayser antwort wissen von der kleinat wegen.

p. m. p.

Herr Sigmund. die 3 artickhl soll *in* rat legen. aber daß nit viel leut dabey sein; aber die sach, mein son beru*r*end, soll nicht in rat gelegt werden.

p. m. p.

Lieber marschalckh. ich schickh zue den Hohenworter gen Cily, damit er die iii^{M} gl. unserm herrn keyser darleich. darumb so schreibt ihm auch ernstlich, damit es kein fel hab. anderst so würd in sein gnaden absetzen, den ein ander daz gelt will darleyhen.

p. m. p.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Maximilian an Sigmund Prüschenk. Dank für seine Dienste s. l. et d. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. ich danckh euch mit allen vleiß und erkhenn darin, daz ihr mir allzeit ewr erpietn halt des vleiß den ir mir in meinen sachen gehabt hatt. und wils gegen euch bekennen. als ich euch des mennigmahl zuegesagt hab.

p. m. p.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.



Maximilian an Sigmund Prüschenk. Bittet um Nachricht bezüglich der Türken (Hilfe?) s. l. et d. [Autogr. cop.]

Lieber herr Sigmund. helfft, daz ich ein gute antwortt hab noch heint von der Thurckhen wegen und last mit den andern die k. mt. ungemuet bis morgen. dann der Schneipökh der muet mich gar ser und wer gern weckh. p. m. p. antwort.

Sammlung Fernberger in der W. Hofbibl.

Heinrich Prüschenk Graf zu Hardegg an Cyprian von Serntein. Beschwerde über Verschleppung seines Prozesses mit dem Marschall von Reichenau. Er werde nicht zugeben, dass man die Sache vom Hof an das Regiment zur Entscheidung verweise. s. l. et dato [Copie].

Herr canczler sonder lieber frundt wisse alweg mein willig dinst. mir schreibt mein schreiber der Sixt, wie man das recht, so ich mit den marschalhen von Reichenaw zu hof hab, herab fur das regiment zu entschaiden weisen will. wo dem also were, las ich euch wissen, daz ich das keinswegs annemen mag. wann ich damit von aller meiner freihait, so ich von jugent auf bey der kay. mt. und ku. mt. verdient und erlangt hab, gedrungen wurde. sonst het ich an dem regiment kain*en* mangel. so ist mir auch entlich zu Wienn durch fursten und ander treffenlicher rete, als ir wissen habt, zuegesagt, daz man all mein suplication zu hof an sol nemen. doch nicht destmynd*er*, wo ich herniden in rechten verlustig wurde, die partheyen umb die hauptsachen anzuseczen, als auch in d*er* marschalh sachen beschehen ist. nu bin ich ain halb jar dem hoff nachgefolgt und hiet mein beslusred gern gethan, damit die sachen zu end komen wär. umb was ursachen man aber die von mir nit annemen hat wellen, kan ich nit ausraitten. ich will mich des abschied benugen und mich nyndert hin weisen lassen. wo aber die k. mt. so swerlich mit den kriegsleuffen beladen wäre, daz sein ku. mt. yecz od*er* die rete unnershalb*en* das urtail nit eroffnen mochten, daz doch klainer mue bedorfft, so will ich sein gnaden zu und*er*tenigen gevallen die sachen ein zeit lang in rue stellen, ob sein ku. mt. in pesser rue käm, doch mit d*em* und*er*schied, daz sein ku. mt. mandat aus las

geen auf das camergericht, daz sy umb die cost und schaden abgenumen nucz und alle and*er* sachen, so dem handl anhangen, im rechten stilsteen und nichts handlen, bis die suplicacion zwischen mein und d*em* marschalh erledigt werden. wiewol es mir swer ist, daz die marschalh unbillicher weis in meinem guet siczen.

Hainrich graf zu Hardegg.

An herrn Ziprian von Serntein.

Gleichzeitige Abschrift im Wiener Staatsarchiv.

Pag.

